

— Zwanzigster Jahrgang. —

Nr. 18.

Gesamtüberblick über die polnische Tagesliteratur

für die Zeit vom 28. April bis 4. Mai 1911.

Posen, den 9. Mai 1911.

Aus den Blättern der Provinz Posen.Aus Nr. 99 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 30. April 1911:**Die polnische Presse gegenüber der
Ostdeutschen Ausstellung.**

Wir bemerkten vor einigen Tagen, bei uns werde, besonders in letzter Zeit viel über Eintracht gesprochen und geschrieben, dagegen wußten wir uns oft nicht zu einem einträchtigen Akt des nationalen Wollens in einer Sache aufzuschwingen, die keinen Zusammenhang habe mit dem Unterschied der parteipolitischen Richtungen, aber für die Volksgemeinschaft eine allgemein nationale Bedeutung besitze. Man kann indes in streng innerpolitischen Fragen sehr fest auf dem Boden seiner Partei stehen, unabhängig davon jedoch nach einem recht geschlossenen Standpunkt der ganzen Volksgemeinschaft gegenüber einer äußeren Gefahr streben.

Eine einträchtige Haltung der Volksgemeinschaft heißt unseres Erachtens die

Ostdeutsche Ausstellung.

Sie hat für uns zwei Seiten.

Die erste, betreffend die polnischen Aussteller ist bereits abgeurteilt. Polen als Aussteller werden in sehr bescheidener Zahl teilnehmen. Es sind das jene Ausnahmen, die im vorigen Jahre die Konferenz der interessierten Faktoren vorausgesehen hat, der Hoffnung Ausdruck verleihend, daß man auf sie nicht Steine der Verdammnis schleudern werde, wenn sie sich durch die wirtschaftlichen und Konkurrenzverhältnisse wirklich gezwungen fühlten, an der Ostdeutschen Ausstellung aktiv teilzunehmen. Wir wiederholen, es betraf das die Ausnahmen; die Konferenz hat nämlich ausgesprochen, daß die Volksgemeinschaft als solche sich fern halten werde.

Fernhalten sollte sich vor allem das polnische Publikum. Das ist die zweite Seite der Ostdeutschen Ausstellung, bezüglich deren im vergangenen Jahre bereits im Prinzip Einmütigkeit herrschte. Je mehr sich jedoch der Termin der Eröffnung der Ausstellung nähert, um so verschiedenartiger wird auf verschiedenen Seiten der obige Grundsatz gedeutet und um so verschiedenartigere Schlüsse werden gezogen. Das tritt vor allem unter den Verlegern und Journalisten zutage, die zweifellos doppelt interessiert sind und großen Einfluß auf die tatsächliche Gestaltung des Verhaltens des polnischen Publikums gegenüber der Ostdeutschen Ausstellung haben.

Was den redaktionellen Teil betrifft, so sind manche Verleger und Journalisten der Ansicht,

man müsse sachliche Referate über die Ausstellung bringen, damit die Volksgemeinschaft, namentlich die gewerbetreibenden Kreise, von den Referaten und von der Ausstellung Nutzen hätten. Uns scheint, daß man die Bedeutung jener Referate entschieden überschätzt. Wenn Fachkreise sich an der Ausstellung bilden wollen, so werden sie sich still in sie begeben, die entsprechenden persönlichen Beobachtungen machen und in ihre alltägliche Arbeitswerkstätte heimkehren.

Alle Referate in der Presse hingegen, seien sie auch sachlich, werden die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Ausstellung als Ganzes lenken, und sie müssen damit mittelbar für die ganze Ausstellung in allen ihren Teilen, den Teil der Amüsements und Annehmlichkeiten mit eingeschlossen, Reklame machen. Man verlangt, besonders von den Volksmassen, zuviel, wenn man fordert, daß in der Praxis das Studium des sogenannten ernsten oder rein gewerblichen Teiles der Ausstellung streng abgegrenzt werden solle vom Besuch der Zeitvertreibs- und Vergnügungsstätten. Darum betonen wir unsererseits auch, daß wir in unserm redaktionellen Teile die Aufmerksamkeit auf die Ausstellung unter keiner Bedingung lenken werden, indem wir absolut keine Referate darüber aufnehmen.

Was den Inseratenteil betrifft, so erklären wir ausdrücklich, daß wir entschieden einen ebenso extremen Standpunkt einnehmen möchten. Leider überwiegt in Verlegerkreisen die Meinung, es reiche hin, wenn die Zeitungen keine Bekanntmachungen aufnehmen, welche für die Zeitvertreibs- und Vergnügungsstätten der Ausstellung Reklame machten. Wo man in der Praxis die Grenze zu ziehen beabsichtigt, das wissen wir nicht, ja, noch schlimmer, es gibt Verleger, die noch weitergehen und sich durch nichts beschränken und auf niemanden Rücksicht zu nehmen beabsichtigen.

Ungeachtet alles dessen möchten wir glauben, daß es noch zu einer Verständigung und zur Bestimmung einer einmütigen Taktik kommen werde. Selbstverständlich muß die Verständigung dem guten Willen aller interessierten Verleger entspringen. Wir meinen jedoch, daß vor allem die reichen Verlage, welche leicht auch größere Opfer bringen können, die Hand zur Verständigung bieten sollten.

Wir unsererseits werden uns jedenfalls bemühen, es möglichst zu einem solidariischen Vorgehen der Zeitungen zu bringen, wonach es fürs erste nicht aussteht. Ob die Bemühungen den erwünschten Erfolg haben werden, das wollen wir im voraus nicht beurteilen. Wir meinen jedoch, daß man allseits guten Willen zeigen sollte, sei es auch auf der Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse. Wenn jemals, so ist jetzt Solidarität dringend nötig. Ohne sie wird der Ein-

fluß der Presse auf das Verhalten des Publikums gegenüber der Ausstellung sehr bescheiden sein. Die entschiedene Haltung einer oder zweier Zeitungen wird nicht entscheidend sein, denn das Publikum kann sich auf die übrigen berufen. Man kann sogar von einem Teile der Verleger nicht verlangen, daß sie sich selbst schädigen sollen, während anderen „goldene Monate“ lachen werden.

Der nicht genügend gleichmäßige Standpunkt der Presse kommt schon heute in der Haltung der Volksgemeinschaft nachteilig zum Ausdruck. Wir wissen positiv, daß manche polnische Familien schon Saisonkarten für die Ausstellung gelöst haben, aus dem einfachen Grunde, weil das von den betreffenden Familien geleseene Blatt sich der Ausstellung gegenüber allzusehr in der Reserve hält und seine Leser nicht deutlich und nicht oft genug darauf hinweist, daß die Ostdeutsche Ausstellung eine Ausstellung für das ostdeutsche, nicht aber für das polnische Element sein sollte. Seien wir hier einträchtig und solidarisch!

Aus Nr. 100 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 2. Mai 1911:

In Sachen der Ostdeutschen Ausstellung

hat eine Beratung der vor allem interessierten Posener Journalisten und Verleger das Ergebnis gehabt, daß man beschlossen hat, in den Redaktionsteil der politischen Presse keine Referate, und in den Inseratenteil keine Inserate aufzunehmen, welche Vergnügungen auf der Ausstellung, Feste usw. betreffen.

Hierzu schreibt der Dziennik Poznański (Posen) in Nr. 101 vom 3. Mai:

Eines der hiesigen Blätter hat gestern mitgeteilt, in einer Beratung der Posener Journalisten und Verleger sei beschlossen worden, im redaktionellen Teile keine Referate über die Ostdeutsche Ausstellung in Posen zu bringen. Wir wissen nicht, ob diese Information genau ist. Jedenfalls gestatten wir uns zu bemerken, daß die Angelegenheit der Aufnahme oder Nichtaufnahme der oder jener Referate nicht im Bereich der Zuständigkeit der Verleger liegt, sondern daß hierüber der Redakteur des einschlägigen Blattes entscheidet.

Aus Nr. 101 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 3. Mai 1911:

Die polnischen Plakate für die Ostdeutsche Ausstellung.

Seinerzeit teilten wir mit, man habe auf Veranlassung der ostdeutschen Ausstellung Plakate in polnischer und russischer Sprache vorbereitet, um mit deren Hilfe im Königreich Polen für die Ausstellung Reklame zu machen. Diese Mitteilung bestätigt sich voll und ganz. Wie nämlich der Kurjer Kaliski mitteilt, hat man solche Plakate seit einigen Tagen in Kalisch ausgehängt. Auf diesen Plakaten ist, damit sie desto wirksamer wären, die deutsche Sprache völlig fortgelassen. Die Blätter im Königreich, die obige Tatsache zur Kenntnis bringen, geben der Hoffnung Ausdruck, daß niemand auf diesen Kniff hereinfallen und daß niemand ein Unternehmen mit so ausgeprägt deutschem Charakter unterstützen wird.

Man muß dieses wirklich jüdische „patriotische“ Geschäftsgebahren brandmarken, welches in das Königreich polnische Plakate versendet, und das um so mehr, als man unseren Landesteil mit ausschließlich deutsch abgefaßten Plakaten überschwemmt. Der Vorstand der

Ausstellung gesteht also das Bestehen polnischer Bevölkerung in deren uralten Wohnsitz, an der Wiege unserer Nation nicht zu, spekuliert aber offenbar auf unsere Naivität und den Mangel an Würde. Unter solchen Verhältnissen ist der Charakter der Ausstellung immer ausgesprochener deutsch. Es wird auf unsere Tasche gerechnet, im übrigen aber mißachtet man uns. Man kann also die Hoffnung haben, daß jeder hieraus den rechten Schluß für sein Verhalten der Ausstellung gegenüber wird zu ziehen wissen.

Aus Nr. 102 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 4. Mai 1911:

Die polnische Stadtverordnetenfraktion in Posen

hat sich entschlossen, an der Eröffnung der Ostdeutschen Ausstellung nicht teilzunehmen.

Aus Nr. 97 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 28. April 1911:

Ein trauriger Jahrestag.

Die hakatistischen Blätter lassen sich in umfangreichen Artikeln über die Ansiedlungskommission anlässlich des 25. Jahrestags des Beschließens des einschlägigen Gesetzes. Es sind das natürlich Lobeshymnen, welche die Ansiedlung als Kulturwert der Vorsehung hinstellen, als Entschliebung eines großen Landstrichs für die Zivilisation, als germanischen Port und als Schutzmauer gegen den Andrang der slawischen wilden Horde, welche diese undeutschen Lande durch Verrat und Hinterlist den rechtgläubigen Besitzern genommen habe.

Alles das ist für uns nicht Neues; denn wir sind schon daran gewöhnt, daß man auf Bestellung des Hakatismus Geschichte macht, wir sind schon an die große „zivilisatorische und nationale Mission“ des Ostmarkenvereins gewöhnt, die in Hunderten von Broschüren und in Tausenden von Artikeln, geschrieben von Größen zweifelhaften Werts, gerühmt wird.

Diesen Blättern des hakatistischen Lagers, die in ihren Erinnerungen bis in die Zeiten der Okkupation der Lande des Freistaats Polen durch Preußen zurückgreifen und auf den Zustand hinweisen, in welchem diese Lande sich damals befanden, geben wir nur den einen Rat, in den Schilderungen der damaligen sowie auch späteren Landesteile des Königreichs Preußen am Ende des 18. Jahrhunderts nachzulesen, in den Schilderungen, die auf Grund amtlicher Dokumente von Deutschen selbst entworfen sind. Dann werden sie sich überzeugen können, daß der Zustand des damaligen Preußens sich in nichts von dem Zustande der polnischen Landesteile unterschied, weder in kultureller, noch auch in wirtschaftlicher Hinsicht.

Wenn sie nicht stets mit bösem Willen handelten und schrieben, würden wir ihnen aufs genaueste alle einschlägigen Werke nachweisen. Wir wissen jedoch von vornherein, daß sie auf unsern guten Rat nicht hören werden, denn sie kämpfen grundsätzlich mittelst Lüge und Falschheit.

Daß die Tätigkeit der Ansiedlungskommission, wie das die hakatistischen Blätter wollen, sich mit goldenen Lettern in die Geschichte Preußens und Deutschlands einzeichnen werde, das erscheint uns mehr als zweifelhaft. Seit Beschließung des einschlägigen Gesetzes bis heutigen Tags erheben sich deutscherseits angesehene Stimmen — wir erinnern nur an Delbrück — welche

ihre Tätigkeit verurteilen und auf die Schäden hinweisen, welche sie verursacht.

Die Ansetzung von 13000 deutschen Familien im Posenen und von 6000 Familien in Westpreußen mit einem Kostenaufwande von fast einer Milliarde Mark ist eine sichtbare Spur ihrer Tätigkeit. Das ist eine in jedem Falle sehr kostspielig durchgeführte Kolonisation und in materieller Hinsicht nicht von allzugroßer Bedeutung, wenn wir noch berücksichtigen, daß ihr Hauptziel war, den polnischen Besitz vollständig zu verdrängen.

Die Zeiten, in welchen dieses Gesetz ins Leben trat, waren für die Landwirtschaft sehr schwere. Kein Wunder also, daß die Ansiedlungskommission im ersten zwanzigjährigen Zeitraum ihrer Tätigkeit aus polnischen Händen einen bedeutenden Fleck Landes aufgekauft hat, um so mehr, als in jenen Zeiten zum Teil aus Leichtsinne, zum Teil aus Notwendigkeit das freiwillige Angebot polnischen Bodens nicht aufhörte. Ungeachtet dessen stammten im Verlauf der ersten dieser 20 Jahre von allen Erwerbungen der Ansiedlungskommission nur 31,3% aus polnischen Händen. Als im Laufe der Zeit die landwirtschaftlichen Verhältnisse sich besserten, als Alles, was ungesund war, aus der Mitte des polnischen Besitzes sich ausschied, da wurden die Verkäufe von polnischem Boden an die Ansiedlungskommission immer seltener. Man mußte, um zu solchem zu gelangen, zu verschiedenen Kunstgriffen greifen, die sich nicht immer mit der Ethik vertrugen, und mit der Zeit hörte das Angebot aus polnischen Händen fast völlig auf.

Die polnische Landwirtschaft blühte in dieser Zeit auf, und sie gelangte auf so starke Grundlagen, daß die Einkünfte, welche sie gewährt, jedem Besitzer die Existenz sichern.

Während man deutsche Ansiedlungen mittelst des ungeheuren, aus der staatlichen Kasse fließenden Aufwandes schuf, während man den Ansiedlern das Land fast umsonst hergab und sie mittelst zahlreicher Beihilfen unterhielt, für sie Kreditinstitute gründete und allerhand Erleichterungen in wirtschaftlicher Hinsicht herrichtete, vermochten die polnischen Großgrundbesitzer und das Bauerntum beim Anblick ihres bedrohten Besitzes einzig durch Selbsthilfe eine solche Ummwälzung in den eigenen wirtschaftlichen Verhältnissen zu vollbringen, daß sie stärker dastanden, als die, welche mit vollen Händen aus der Staatskasse Beihilfen schöpften, und daß sie heute ein Muster und Beispiel wirtschaftlicher Entwicklung sind.

Wirtschaftlicher Erfolge kann sich somit die Ansiedlungskommission nicht rühmen; denn schließlich hat sie mit dem Aufwand einer Milliarde sehr wenig, unendlich weniger geschaffen, als die polnische Volksgemeinschaft nur aus eigenen Kräften auf dem Wege der Selbsthilfe.

In moralischer Hinsicht war die Tätigkeit der Ansiedlungskommission geradezu destruktiv. Beachtenswerte deutsche Stimmen weisen darauf hin.

Die Begierde, Riesenpreise für den diesem Institut angebotenen Boden zu erringen, hat in der Mehrzahl der Fälle zu Manipulationen geführt, welche bei ruhiger Würdigung strengste Verurteilung verdienen. Noch schlimmer, mit dem sich verringernden Angebot aus polnischen Händen hat die Ansiedlungskommission selbst moralisch völlig gesunkene Persönlichkeiten vorgeschoben, um unter ihrem Deckmantel diesen Boden zu erwerben.

Es entwickelte sich eine Jagd nach dem Taler, welche keine moralischen Grenzen sah noch sehen wollte; es entwickelte sich ein Handel mit „patriotischen Gefühlen“, ein sozialer moralischer Verfall, der erst in Zukunft sich wird voll und ganz beurteilen lassen.

Heute herrscht noch große „patriotische“ Spannung; die deutsche Volksgemeinschaft ist noch nicht ernüchtert von dem Chauvinismus; sie weiß sich nicht klar Rechenschaft darüber abzulegen, welche verhängnisvollen Folgen die ganze antipolnische Politik, zu welcher auch die Tätigkeit der Ansiedlungskommission gehört, in dem gesellschaftlichen Organismus zurüclassen wird. Über die Unbill, welche die Ansiedlungspolitik uns zugefügt hat, brauchen wir uns wohl kaum noch auszulassen.

Es tut uns nur die deutsche Volksgemeinschaft leid, unter welcher die ganze antipolnische Politik solche moralische Verwüstung verbreitet, und welche einst nach vielen Jahren und nach völliger Ernüchterung des nationalen Chauvinismus sich an den Jahrestag dieser ganzen Reihe antipolnischer Gesetze mit Betrübnis und Schmerz erinnern wird als an Zeiten moralischen Falles.

Aus Nr. 97 des Lech (Gnesen)
vom 28. April 1911:

Die Ansiedlungskommission

feierte am gestrigen Tage den 25. Jahrestag ihres Bestehens. Am 26. April 1886 bewilligte das preußische Abgeordnetenhaus die ersten 100 Millionen zum Ankauf von Grund und Boden aus polnischen Händen und zur Ansiedlung von deutschen Bauern und Arbeitern auf diesem. In den ersten Jahren ihrer Tätigkeit deckte die Ansiedlungskommission ihren Bedarf fast ausschließlich mit polnischem Lande; sie zahlte damals sehr niedrige Preise, nämlich 200 Taler für den Hektar. Die Reihe der polnischen Verschacherer eröffnete die polnische Gräfin Maria Bninska, welche Herrntsch in Kreise Znin verkaufte. Ihrem Beispiel folgten andere, indem sie polnisches Land verschachteten, gedüngt mit dem Schweiß und Blute der Väter, und dafür Judas-silberlinge eintauschten. Glieder historischer polnischer Geschlechter, Nachkommen von Senatoren und einst höchsten polnischen Würdenträgern schändeten sich durch gemeines Verschachern. Heute gibt es im preußischen Anteil fast gar keinen adligen Namen, der nicht mit der Schande des Verschacherns besetzt wäre. Aber nicht nur der Adel verstärkte die Reihen der Verräter der polnischen Sache. Seinem Beispiel folgten auch die Kleingrundbesitzer.

Die Verderbnis der Volksgesamtheit wurde immer größer, besonders aber aus dem Grunde, weil die öffentliche Meinung mit dem früheren Dziennik Poznanski an der Spitze die Verschacherer nicht entschieden genug brandmarkte. Die polnische Volksgesamtheit stieß sie nicht aus, man empfing sie überall, ja, man vertraute ihnen sogar einträgliche Stellen und Ehrenämter an.

Endlich kam man aber zur Besinnung. Die öffentliche Meinung begann immer entschiedener jeden Fall von Verschacherung öffentlich zu brandmarken, und in den Kreisen der Landwirte regte sich allmählich das Gewissen und man begann die ganze Schändlichkeit des Verschacherns des vaterländischen Bodens zu verstehen. Die Ansiedlungskommission konnte also immer weniger Land von Polen erwerben und war gezwungen, es von Deutschen zu kaufen und Kronsgüter zu parzellieren.

In der ersten Zeit war die Tätigkeit der Ansiedlungskommission ziemlich planlos, wenn sich auch gleich von Anfang an manche Gegenden des Großherzogtums ihrer besonderen Berücksichtigung erfreuten. So erwarb sie z. B. schon in den zwei ersten Jahren ihres Bestehens im Kreise Gnesen 13 Güter, im Kreise Znin 3, im Kreise Witkowo 5, im Kreise Schubin 3, im Kreise Wongrowitz 4 Güter u. s. w. Später machte sich dagegen die Ansiedlungskommission an die völlig

planmäßige Ausrottung der Polen, besonders in der Nähe der Städte. Die Besiedlung mit Ansiedlern machte anfänglich sehr langsame Fortschritte, aber im Laufe der Zeit gelang es, infolge der außerordentlich günstigen Bedingungen und der noch vorteilhafteren Versprechungen, Ansiedler auch aus dem Westen Deutschlands, und als es an solchen fehlte, aus Ungarn, der Herzegowina, aus Galizien, ja sogar aus dem Innern Rußlands auszulocken.

Diese Elemente, die zum Teil auf einer sehr niedrigen geistigen und kulturellen Stufe stehen, bilden für die polnischen Landesteile durchaus keinen vorteilhaften Faktor. Übrigens hat die Regierung, insofern sie an ihnen eine Stütze bei ihrer reaktionären Tätigkeit zu finden hoffte, sich in dieser Hinsicht schmerzlich getäuscht, weil die Ansiedler, unbotmäßig gemacht durch die großen Bequemlichkeiten seitens der Regierung, sich für einen Faktor halten, ohne welchen die Regierung in den polnischen Landesteilen nicht mehr fertig werden kann, immer größeren Appetit bekommen, den Kopf hoch tragen und sich heute gegen die Regierung organisieren. Und ihre Anzahl ist schon bedeutend, denn die Ansiedlungskommission hat während ihrer 25 jährigen Tätigkeit auf dem von ihr erworbenen Grund und Boden 19 000 Familien angesiedelt und über 300 Dörfer gegründet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Physiognomie des Großherzogtums und Westpreußens sich dadurch bedeutend verändert hat. Wohin man nur blickt, überall sieht man die roten Häuschen der Ansiedler. In dieser Hinsicht zeichnet sich besonders unser Kreis Gnesen aus, in welchem die Ansiedlungskommission 40 % des Gesamtareals angekauft hat.

Trotz alledem sind die Hoffnungen Bismarcks, daß der polnische Adel das von der Ansiedlungskommission erhaltene Geld in Monaco verspielen und die polnische Volksgesamtheit ohne Führer sich mit Leichtigkeit germanisieren lassen würde, trügerisch gewesen. Der Kampf um das Land hat alle Schichten der polnischen Volksgesamtheit im Kriege gegen den erbittert heranstürmenden Gegner vereint. Die erschwerte Art, am Lande etwas zu verdienen, hat uns dem Handel und der Industrie in die Arme getrieben und hat in hohem Maße zur Schaffung eines starken Mittelstandes und zur Eroberung immer stärkerer Positionen in den Städten beigetragen. Sogar in den von allen Seiten von der Ansiedlungskommission umgebenen Städten wächst das Polentum. In Gnesen z. B. konnte man vor 15 Jahren die polnischen Kaufleute noch an den Fingern abzählen, während heute unser Kaufmannstand mit dem fremden Kaufmannstand erfolgreich wetteifert, ja ihm eine Position nach der andern fortnimmt. Vor allem hat das Nationalbewußtsein in allen Schichten und Klassen unserer Volksgesamtheit feste Wurzeln geschlagen. Das nationale und wirtschaftliche Leben pulsiert in unserer Volksgesamtheit immer mächtiger und legt immer deutlicher Zeugnis dafür ab, daß man eine lebende Nation allerdings unterjochen, aber niemals entnationalisieren kann. Noch 25 Jahre Ansiedlungspolitik, Enteignung und eine neue Auflage antipolnischer „Gesetze“ — wir werden trotzdem nichts für unsere nationale Zukunft fürchten und stark dastehen, wie die uralte Eiche in ihrem Boden, im Glauben an ein großes Ziel: „An die nationale Wiedergeburt.“

Aus Nr. 98 des Dziennik Kujawski (Hohensalza)
vom 29. April 1911:

Nach 25 Jahren.

Das silberne Jubiläum ihres Bestehens feierte am Donnerstag die Ansiedlungskommission.

Es ist dies ein trauriges Jubiläum für uns, wenn wir uns die Masse des von den nach dem Judasgolde lüfternen Verschacherern verschleuderten Landes ins Gedächtnis rufen. Aber das Jubiläum ist für uns zugleich auch ein freudiger Gedenktag. Es hat der Welt, besonders aber auch den Schöpfern der Ansiedlungskommission bewiesen, daß wir, ebenso wie wir bis jetzt waren, auch fernerhin sein werden. Die größten Schandfleckchen sind abgefallen und nur der gesunde Kern ist geblieben. Die Atmosphäre unseres Lebens hat sich gereinigt.

Der Zweck der Ansiedlungskommission sollte der sein, im Großherzogtum und in Westpreußen Land aus polnischer Hand anzukaufen und es an die, nicht nur aus Deutschland, sondern aus der ganzen Welt herbeigerufenen deutschen Ansiedler abzugeben. Zum Ankauf dieses Landes bewilligte das preußische Abgeordnetenhaus Millionensummen, Summen, zu welchen auch wir Polen mit unsern Steuergroschen beitrugen. Das bedeutet, daß wir mit Hilfe unseres Geldes unter der Fuchtel des staatlichen Zwanges selbst ein Mittel gegen uns geschmiedet haben.

Es sah aus, als ob wir dies nicht überstehen würden. Bismarck, der Schöpfer des Gesetzes, sah im Geiste und erzählte im Abgeordnetenhaus, wie die polnischen Gutsbesitzer mit den für den Verrat am vaterländischen Boden gefüllten Taschen nach dem Spielerparadiese, nach Monaco, fahren und dort das für den nationalen Verrat empfangene Geld verschleudern würden.

Bismarck hat sich geirrt, ebenso wie er sich in dem vorhergegangenen, der Kirche aufgezwungenen Kampfe geirrt hatte. Auch hier hatte er verspielt. Die Kirche Christi hatte gesiegt.

Unzweifelhaft ist dieser und jener Pole, dem das Gewissen wegen des Verrates keine Ruhe ließ, nach Monaco geeilt, aber heute ist die Wahrheit die, daß sich in Monaco nicht Polen breit machen, sondern tausende von ihrem materiellen Erfolg beraubte Deutsche.

Die Polen haben den Schlag ausgehalten, ja sie stehen sogar, Gott sei dafür gedankt, in wirtschaftlicher Hinsicht stärker als jemals da. Gerade unsere Landwirtschaft begann in der Zeit des Bestehens der Ansiedlungskommission zur Wiedergeburt zu gelangen, sich zu kräftigen und zu festigen, nachdem sie schwere Zeiten durchgemacht hatte, die durch die Schwäche und den Verrat einzelner Personen noch schwerer gemacht worden waren.

Heute kann das einstmals beleidigende Wort von der „polnischen Wirtschaft“ für die Gesamtheit unserer Landwirte und unserer Volksgesamtheit das Kennzeichen berechtigten Stolzes bilden. Was geschehen ist, was verbessert worden ist, was wir zum Vorteil unserer Entwicklung durchgeführt haben, haben wir uns selbst zu verdanken. Die „polnische Wirtschaft“ hat aus eigener Kraft unsere heutige Macht geschaffen.

Und an Anstrengungen, die gegen diese gerichtet waren, fehlte es durchaus nicht. Die Millionen Bismarcks flogen schnell in alle Winde. Zum zweiten und dritten Male wurden die leeren Kassen gefüllt. Es gelang nicht, uns von dem Lande zu vertreiben. Die Liebe zur Scholle hat der preußische Groschen nicht überwunden und wird es auch in Zukunft nicht. Es hat sich hierdurch die Lehre bewahrheitet, daß die Nationen nicht nur durch materielle, sondern vor allem

durch ihre moralische Macht bestehen. Dort, wo die letztere vorhanden ist, da sind alle Versuchungen vergeblich, wenn auch Millionen und Bajonette hinter ihnen stehen.

In seiner antipolnischen Politik hielt Bismarck den Adel und die Geistlichkeit für Elemente, die dem Staate gefährlich waren. Das polnische Volk übersah er vollkommen, da er in ihnen nur Sienkiewicz'sche Figuren à la „Bartel der Sieger“ sah, welche sich für die Größe des deutschen Vaterlandes geschlagen haben und stets schlagen werden.

Wenn er vorausgefühlt hätte, daß er falsch rechnete, dann hätte er dies für den Staat gefährliche Spiel niemals gespielt. Denn dieser „Bartel der Sieger“ erwachte, rieb sich die Augen und sah, daß man ihm sein ganzes Haus über dem Kopfe anzündet hatte. Seinen Glauben, seine Sprache, seine Sitten und Gebräuche, sogar das Land, seine einzige Arbeitsstätte, sein Land, das er so liebt und das er am meisten begehrt, wollen sie ihm nehmen. Und er erwachte und begann um sich zu schlagen! Nicht mit der Waffe in der Hand wie 1870/71, als er die Franzosen schlug, sondern er arbeitete, arbeitete schwer, bis ihm die Hände herabfielen. Er fuhr in die weite Welt, um Geld zu verdienen, er schreckte nicht zurück vor dem Dunkel der Kohlengruben, in die er einfuhr, er drang mit ungeheurer Kraft in das Innere der Erde ein, ihn schreckten nicht die Weißglut der Schmieden und die weißglühenden Eisenschlangen der Walzwerke, er arbeitete, arbeitete schwer, denn dort in der Heimat hat er einen Morgen Acker ins Auge gefaßt, der sein werden muß, und der Kaufpreis muß eben verdient werden.

Und dieser „Bartel der Sieger“ besiegte den Preußen, denselben Preußen, der mit Millionen kämpfte, in dessen Diensten das ganze Arsenal der Gesetzgebung und der Verwaltung des Staates stand! Und dieser Bartel ließ sich nicht unterkriegen! „Hundemutter“ zischte er manchmal vor Wut zwischen den Zähnen; aber er beherrschte sich und sagte: Wir lassen uns nicht!

Wir lassen uns nicht, brüllten die unbeugsamen Bartels, und — sie ließen sich nicht. Und ihre Zahl ist in die Millionen gestiegen und sogar dort gewachsen, wo es der Gegner am allerwenigsten erwartete, wo er sie schon als die Seinigen betrachtete, die Polen haßten. In Oberschlesien selbst standen über eine Million Bartels zum Kampfe für die polnische Sache auf.

Und heute nach 25 Jahren kämpft das preußische System nicht nur gegen den Adel und die Geistlichkeit, sondern es kämpft gegen die ganze Volksgeamtheit. Der Adel und die Geistlichkeit sind heute nur ein Teilchen dieses erwachten polnischen Millionenheeres, das für die Verteidigung der nationalen Ideale eingetreten ist.

Der Feind schaffte dann die Ansiedlungsnovelle und die Enteignung.

Heute weiß er, auf welcher Seite er angreifen soll. Die Enteignung hat ihm nicht nur den Protest der Polen, sondern den der ganzen zivilisierten Welt eingebracht. Und außerdem sieht die Regierung, daß die Demoralisation sich schnell in die preußischen Reihen einschleicht. Es sind zu viele Beispiele dafür vorhanden, um sie übersehen zu können und sich nicht damit zu beschäftigen, wo die Ursache dieser für Deutschland — Preußen — unangenehmen Erscheinung liegt.

Uns gehen indessen die preußischen Gedanken und Befürchtungen nichts an. Uns geht nur unser Schicksal etwas an. Trotz der Verfolgung stehen wir fest da. Wir müssen weiter ausharren. Wir dürfen nicht stehen bleiben, uns mit dem bisherigen günstigen Ergebnis

nicht begnügen. Auf den schon verstärkten Fundamenten müssen wir mit der Waffe der Arbeit und der Aufklärung möglichst eifrig weiter bauen und möglichst weite Kreise unserer Volksgeamtheit zu dieser Arbeit heranziehen. Und wenn die moralischen Grundlagen unseres Lebens kernig und gesund sein werden, was wird uns da eine fremde Macht tun können, wenn Gott nur unsere Arbeit segnet!?

Aus Nr. 96 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 28. April 1911:

Sie waren und werden sein.

Am 26. d. Mts. sind 25 Jahre seit dem Augenblick verflossen, in welchem das preußische Abgeordnetenhaus das Gesetz annahm, durch das die Ansiedlungskommission ins Leben gerufen wurde. Fürst Bismarck berechnete, daß zum Ankauf des Bodens aus polnischen Händen 100 Millionen genügen würden und so viel wurde denn auch das erste Mal für diesen Zweck bewilligt. Fürst Bismarck dachte sich die Sache folgendermaßen: Wenn wir mit den Talern klimpeln werden, dann wird der polnische Adel sein Land verkaufen und das Geld im Kartenspiel verlieren. Dem Adel wird der Bauer folgen und das Geld vertrinken. Das polnische Arbeitervolk wird bei den Polen keine Beschäftigung finden und entweder in fremde Gegenden ziehen oder sich verdeutschend.

Wie sehr hat er sich geirrt! Die hundert Millionen sind fort, man hat sogar diese Summe mehrfach erhöht und trotzdem sind die Ostmarken noch nicht deutsch geworden. Im Gegenteil, heute ist das Polentum in den von der Plage der Ansiedlungskommission betroffenen Gegenden stärker, als es jemals gewesen war. Dies ist die Folge des Gefühls für das schwere Unrecht, welches das Bestehen dieses für die Polen ungerechten Gesetzes bedeutet. Aber auch zahlenmäßig ist das polnische Element nicht zurückgegangen, wie dies die letzte Volkszählung beweist.

Im allgemeinen stellt sich also die Bilanz der Tätigkeit der Ansiedlungskommission so dar, daß diese Institution viele Hunderte Millionen Mark verschlungen hat, aber nicht imstande gewesen ist, die polnische Volksgeamtheit zu verschlingen. Es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß sie dies auch in Zukunft nicht wird vollbringen können.

Wir dürfen aber nicht verkennen, daß uns die Ansiedlungskommission gewissen Schaden zugefügt hat.

Viele Lumpen haben beim Klange der Silberlinge das Vaterland und die Pflichten ihm gegenüber vergessen. Es waren dies jedoch versauerte Glieder, welche abfallen mußten, um den gesunden Teil der Volksgeamtheit nicht zu verseuchen. Andere, wankelmütige Leute, ließen sich von dem Geld der Ansiedlungskommission verführen und verkauften dem Feinde ein Stück des Vaterlandes. Um diese war es häufig schade, aber sie haben sich nicht weniger als die ersteren mit Schande bedeckt. Beide Arten von Verschacherern haben sich in allen Schichten der Volksgeamtheit gefunden. Hoffen wir indessen, daß der Moder bereits abgefallen ist, und daß sich immer weniger Verschacherer finden werden.

Wenn wir aber auch durch die Ansiedlungskommission viel Erde verloren haben, so haben wir dennoch keinen Anlaß zur Verzweiflung. Wenn ihre rasenden Anstrengungen bis jetzt kein anderes Ergebnis gebracht haben, als das, auf das wir blicken, dann können wir uns dreist sagen, daß weder die preußische Regierung, noch die Ansiedlungskommission, noch irgend eine andere Macht uns von dem Lande unserer Väter

fortsetzen wird. Denn während vor 25 Jahren die Macht des Polentums hauptsächlich auf dem in polnischen Händen befindlichen Grundbesitz beruhte, besitzt es heute außerdem ein starkes Fundament in den Herzen des aufgeklärten polnischen Volkes. Dieses Fundament aber wird keiner kaufen, auch nicht für den allerhöchsten Preis.

Wir können also dreist behaupten:

Auf dieser polnischen Erde war das polnische Volk und es wird sein, und keine menschliche Macht wird es von ihr verdrängen. Ein sprechendes Zeugnis hierfür liefert auch die Geschichte der Ansiedlungskommission.

Aus Nr. 96 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 27. April 1911:

Die Angelegenheit der Überführung des Leichnams des Kardinals Ledochowski.

Wir erfahren, daß heut der Domherr Meszczynski, der Testamentvollstrecker des Kardinals Ledochowski, zu Händen des Oberpräsidenten eine Eingabe an den Thron eingereicht hat um Erlaubnis zur Bestattung des Leichnams im Posener (nicht im Gnesener) Dome, entsprechend dem vom Verstorbenen geäußerten Wunsche. Der Erteilung dieser Genehmigung soll nichts hindernd im Wege stehen.

Aus Nr. 100 des Kurjer Poznański (Posen)
vom 2. Mai 1911:

In Sachen der Überführung des Leichnams des Kardinals Ledochowski

meint der Kurjer:

... Was die polnische Volksgemeinschaft betrifft, so liegt kein Grund vor, in dem Kardinal Ledochowski einen Märtyrer für die nationale Sache zu verehren, wie die Sakatisten und ihnen verwandte Geister einzureden suchen. Kardinal L. war nämlich lediglich Kirchenfürst; er dachte ausschließlich an die Interessen der Kirche, und zwar überaus oft unter bedeutender Schädigung der nationalen Interessen. Sein Standpunkt in den manchmal vitalsten Interessen der Volksgemeinschaft war so nachteilig, daß ihn gerechtfertigte und scharfe Kritik getroffen hat. Wenn man absolut seinen Leichnam überführen will, so wird das eine kirchliche, keine nationale Feier sein.

Aus Nr. 99 des Lech (Gnejen)
vom 30. April 1911:

Die Verdienste des Kardinals Ledochowski gegenüber der polnischen Volksgemeinschaft.

Seit gewisser Zeit beschäftigen sich die polnischen und zum Teil auch die deutschen Zeitungen ziemlich lebhaft mit der Angelegenheit der Überführung der sterblichen Überreste des Kardinals Ledochowski nach dem Posener Dom. Gegenwärtig sind, wie man aus Rom berichtet, infolge eines Winkes aus Berlin die Vorbereitungsarbeiten für die Überführung eingestellt worden, weil die deutsche Regierung angeblich bei dieser Gelegenheit nationalpolnische Demonstrationen befürchtet.

Die polnische Volksgemeinschaft hat aber keine Veranlassung zu nationalen Demonstrationen an den sterblichen Überresten dieses Kardinals. Jede Nation ist gewöhnt, die Gebeine der in der Fremde gestorbenen Söhne nach der Heimat überführen zu lassen, die sich bei Lebzeiten durch große Liebe zum Vaterlande ausgezeichnet haben, die sich große Verdienste um dasselbe

erworben haben und in stände gewesen sind, sich die Liebe und Dankbarkeit ihrer Landsleute zu erringen. War aber der Kardinal Ledochowski ein solcher Mann, hat er für die nationale Sache gearbeitet, hat er irgendwie dazu beigetragen, in seiner Erzdiözese das polnische Element zu stärken? Nein und abermals nein! Von Bismarck aus Brüssel, wo er päpstlicher Nuntius war, herbeigerufen, war er mit den polnischen Verhältnissen absolut nicht vertraut. Deshalb war seine Regierung auch von Anfang an der Art, daß er jegliche Sympathie der Mehrheit der polnischen Volksgemeinschaft verlor. Er verbot der Geistlichkeit, von der Kanzel herab den Termin der Landtagswahlen bekannt zu geben, sich an der Wahlaktion zu beteiligen und Abgeordnetenmandate anzunehmen, dagegen empfahl er den Geistlichen, „ihre Stimmen Leuten zu geben, die, anhänglich an die Kirche und zugleich loyal, wahre und gewissenhafte Anhänger der Ordnung und bürgerlichen Treue waren.“

Diesem Verbote muß man in erster Linie das damalige für uns so ungünstige Ergebnis der Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus zuschreiben. Die Zahl der polnischen Abgeordneten fiel damals von 20 auf 12.

Ein zweiter Akt von höchster Tragweite, der für uns sehr verderblich war, war die Erlaubnis zum Erteilen des Religionsunterrichts in den höheren Gymnasialklassen in deutscher Sprache; in der Folge führte dies zur völligen Beseitigung der polnischen Sprache in der Schule. Aber nicht genug damit.

Als im Jahre 1869 die Gebeine Kasimirs des Großen in der Kathedrale auf dem Wawel entdeckt und zum zweiten Male feierlich bestattet wurden und die ganze polnische Nation bemüht war, das Andenken eines unserer größten Könige zu ehren, verbot Ledochowski, für diesen letzten polnischen König aus dem Geschlecht der Piasten Trauergottesdienste abzuhalten, indem er als Grund dafür angab, daß die Kirche politisch-nationalen Zwecken nicht dienen könne. Zur gleichen Zeit ordnete er aber an, daß in den katholischen Kirchen die preussischen Kriegsdekorationen aufbewahrt werden sollten. Aus den gleichen Gründen verbot er, um in den Kirchen polnische Angelegenheiten zu vermeiden, in den Kirchen die Hymne „Gott, der du Polen“ zu singen, strich in der Litanei an die Mutter Gottes die Worte „Königin der polnischen Krone“, nahm aber gleichzeitig im Gotteshause die Kriegervereine auf und widersetzte sich nicht der Weihe ihrer Standarten. Nach Beendigung des französisch-deutschen Krieges eilte er als einer der ersten kirchlichen Würdenträger nach Versailles, um dort dem Kaiser des neu-entstandenen protestantischen Reiches zum Siege über das katholische Frankreich Glück zu wünschen, was sogar der Erzbischof von Köln nicht übernehmen wollte.

Schon aus diesen wenigen Fällen können wir also ersehen, daß der Kardinal Ledochowski ein loyaler Bürger des preussischen Staates war, den Namen eines wackeren Polen aber nicht verdient. Wie er sich auch selbst ausgedrückt hatte, war er in erster Linie Römer, und als solcher ruht er mit Recht in der Hauptstadt des römischen Reiches, in der Nähe des Vatikans, für dessen Ruhm und Größe er tätig gewesen war. Zur Überführung seiner Gebeine nach dem Lande, dem er keine Anhänglichkeit bewiesen, für das er nicht gearbeitet und dessen Rechte er nicht verteidigt hat, liegt absolut keine Veranlassung vor, weil er nicht ein Mensch war, der zu seinen Lebzeiten gebetet hat: „Um ein Grab für unsere Gebeine in unserer Erde bitten wir dich, o Herr!“

Aus Nr. 51 der Gazeta Ostrowska (Ostrowo)
vom 29. April 1911:

Die nationale Spende des dritten Mai.

120 Jahre verfließen seit dem großen geschichtlichen Augenblick, wo die polnische Nation die Konstitution des 3. Mai ins Leben gerufen hat. Eine Nation, deren Vernichtung die „beschützenden“ Mächte schon beschlossen hatten, — eine Konstitution, ohne Barrikaden und Blutvergießen, vielmehr durch den frommen Aufwand einer schaffenden und neumachenden moralischen Kraft und der Kraft des Verstandes — in einem Augenblick, wo mit Ausnahme Englands, noch keine Gesamtheit diese Reise hatte, um das System der Regierung, des Selbstherrschertums bzw. eines privilegierten Standes in ein modernes, auf das Gefühl der Menschenwürde gestütztes System umzuwandeln. Daher weisen wir in Gegenwart derer, die da sagen, daß Polen nur „durch Unordnung existierte“ und niemals imstande gewesen wäre, sich gesund zu entwickeln, mit Stolz auf das denkwürdige Werk des großen Landtages hin und schöpfen aus diesem Werk alljährlich neuen Mut und neue Aneiferung zur unermüdblichen Arbeit an den Fundamenten unseres nationalen Gebäudes.

Zum Andenken an die Konstitution des 3. Mai sammeln unsere Brüder im Ausland Spenden zu Aufklärungszwecken. Die Spenden, sie seien groß oder klein, fließen von allen Seiten, durch sie beweist die Nation durch die Tat, daß sie die Traditionen großer geschichtlicher Vorgänge schätzt und ehrt. Vor vier Jahren hat die kulturelle Sektion der Strasz diese Sitte auch in unserm Anteil eingeführt. Langsam aber von Jahr zu Jahr wachsend vergrößerte sich die Spende des 3. Mai und bezeugte, daß auch bei uns die Idee der Verewigung des großen Gedenktages durch eine Sammelaktion zu Zwecken der Aufklärung an Boden gewinnt.

Die kulturelle Sektion der Strasz, welche als ihre Hauptaufgabe die Sorge um das Volk in den Grenzmarken betrachtet, hat beschlossen, die im laufenden Jahre als Spende des 3. Mai gesammelten Fonds der Sache der Grenzmarken und zwar der Kaschuben zu opfern. Weil die Aufklärungsarbeit in den kaschubischen Grenzmarken in großem Maße am Fehlen von Sälen für die Vereine und öffentlichen Versammlungen zerschelt, daher hat die Sektion beschlossen, die diesjährige Spende des 3. Mai zum Bau eines polnischen Vereinshauses in der Kaschubei zu verwenden.

Wir hoffen, daß sowohl dieses praktische Ziel, als auch die Idee des 3. Mai, dieses unseres nationalen Frühlings, zu unserer Gesamtheit so beredt sprechen werden, daß alle eingehenden Ausführungen unnötig erscheinen, und eine kurze, doch herzliche und frische Aufforderung: „Jeder gebe was er kann, für die Grenzmarken, für die Kaschubei, für die nationale Spende des 3. Mai!“ genügt.

Die Beiträge sind an das Straszbureau (Dr. Schröder in Posen, Ritterstraße 12) oder an die polnischen Zeitungen zu senden.

Unsere Vereine in der Heimat und in der Fremde bitten wir, unter sich eine Feier des 120. Gedenktages unsrer polnischen Konstitution zu begehen.

Die kulturelle Sektion der Strasz.

Bernhard Chrzanowski, Vorsitzender,

Dr. M. Seyda, stellv. Vorsitzender,

Dr. Bronislaus Szulcowski, Schriftführer.

Aus Nr. 17 des Głos Wielkopolek (Posen)
vom 28. April 1911:

Der Geist der Konstitution des 3. Mai.

Wenn sie nicht gewesen wäre, so wissen wir nicht, ob heute nach 120 Jahren des Verlustes der Freiheit, der Selbständigkeit, nach einem Einjahrhundert lang währenden Hineinpressen unseres gerade durch die Konstitution belebten Geistes in den Körper von drei uns feindlichen Staatsorganismen wir überhaupt existieren würden. Diese Hunderttausend Schlachzigen — Bürger — vielleicht waren es nicht einmal so viele — wären sicherlich nicht imstande gewesen, angesichts der Jahrhunderte langen Qualen und Marter, welche der in Fesseln zerrissene polnische Geist durchmachen mußte, diesen zu bewahren und zu verteidigen. Die Konstitution hat indes bewirkt, daß zur Verteidigung unserer teuersten Schätze Millionen sich stellten, welche heute, nicht mehr mit der Waffe in der Hand wie unsere großen, heiligen Väter, sondern mit Hammer und Spaten, in der Werkstatt der langweiligen, schweren, täglichen und grauen Arbeit bewußt kämpfen, um das zu bewahren, was ihnen als Nation zukommt.

Der Konstitution des 3. Mai haben wir es also zu verdanken, daß wir heute noch eine Nation bilden, daß trotz des Zerreißens in drei Teile, trotz der Emigration, wir uns als Kinder einer Mutter, einer großen Idee, deren Namen Polen ist, fühlen. Das Werk unserer Konstitution ist noch nicht beendet. Es gibt noch Tausende von solchen, welche den Bürgergeist noch nicht besitzen, die Gemeinsamkeit unserer nationalen Interessen nicht verstehen und welche in sich noch nicht das Gefühl jener bürgerlichen Selbständigkeit, von welcher die Schöpfer der Konstitution des 3. Mai träumten, geweckt haben. Doch der Geist der Konstitution lebt und arbeitet. Von Jahr zu Jahr kommen neue Kämpfer, welche sich in die Reihe stellen, und um unsere bedrohten Schätze kämpfen. Die Schar derer, die selbständig denken und sich als Bürger fühlen, wird im Sinne der in der Konstitution des 3. Mai enthaltenen Idee von Tag zu Tag größer.

Und das gibt uns die unbestrittene Gewißheit, daß wir trotz des uns umtobenden Sturmes, trotz der Ausnahmegefeße, welche auf Schritt und Tritt unsere materielle Existenz und unsern Geist bedrohen nicht verloren gehen werden.

Und dies alles verdanken wir denen, die das gesunde Korn der Konstitution des 3. Mai austreuten, denen, die ohne Blutvergießen ein Werk geschaffen haben, das unserer Nation zum Ruhme gereicht und mit welchem wir uns vor denen, die uns bedrücken, die den Geist der Freiheit und des Fortschritts der in unserer Konstitution lebt, töten möchten, rühmen können. Daher müßten wir diese großen Männer, die unserer Nation die Konstitution des 3. Mai schenkten, welche uns vor dem Fall bewahrten und uns die Kraft zum weiteren Leben und zur weiteren Entwicklung gaben, wie nationale Heilige verehren.

T. P.

Aus Nr. 17. des Robotnik (Posen)
vom 30. April 1911:

Unter der Spitzmarke „**Mai**“ schreibt der Robotnik u. a. folgendes:

Der erste Sonntag im Mai ist wiederum ein großer Feiertag, insbesondere für uns, es ist das Fest der Mutter Gottes, der Königin der Krone Polens. Vor mehreren Jahren legte der apostolische

Stuhl auf Bitten des Erzbischofs Bilczewski diesen Feiertag auf den ersten Sonntag im Mai.

Der 3. Mai aber ist wieder für uns Polen ein großer Gedenktag, das ist ein großer Tag in der Geschichte unseres Volkes. Am 3. Mai 1791 verkündeten unsere Urväter die in der ganzen Welt berühmte Konstitution. Das Andenken an diesen Tag sollte in uns nie erlöschen, denn das ist ein Tag der Ehre und des Ruhmes für uns.

Der Mai des polnischen Arbeiters aber, das ist der Mai der Allerheiligsten Mutter, das ist der Mai der Königin der Krone Polens, das ist der dritte Mai.

Aus Nr. 91 des Lech (Gnesen)
vom 21. April 1911:

Nationalität und Religion.

I.

Die polnische Nation bekennt sich in ihrer überwiegenden Mehrheit schon seit den Anfängen ihrer historischen Existenz zum katholischen Glauben und ist mit ihm so verwachsen, daß noch heutzutage beim gewöhnlichen Volke Pole und Katholik gleichbedeutend ist. Nicht selten hören wir Ausdrücke, wie diese: polnischer Glaube, polnische Religion usw. statt katholischer Glaube, katholische Religion usw.

Eine solche enge Verkettung der Nationalität mit der Religion muß in unseren Verhältnissen als sehr gefährlich angesehen werden, und zwar sowohl mit Rücksicht auf die Verhältnisse im Lande als auch auf die in der Fremde.

Unsere Geistlichkeit erfreut sich unter den breiten Massen der polnischen Gesamtheit großer Beliebtheit und besitzt noch heute einen sehr großen Einfluß. Solange diese Geistlichkeit polnisch ist und dieselben nationalen Ziele verfolgt wie der Rest der Gesamtheit, soweit sie also ihren Einfluß in einer der Gesamtheit vorteilhaften Richtung ausübt, könnte eine enge Verknüpfung der Religion mit der Nationalität vorteilhaft und erwünscht erscheinen. Doch wird diese Geistlichkeit noch lange polnisch bleiben? Wird sie sich immer mit dem Rest der Gesamtheit in der Arbeit an der Erreichung eines großen Zieles verbinden? Das sind Fragen, die sich angesichts der germanisatorischen Strömungen, die die Kirche und ihre Organe zur Verdeutschung des polnischen Volkes mißbrauchen, immer ungestümer aufdrängen. Und wir sehen gleichzeitig mit Schmerz und Entsetzen, welche Verwüstungen ein Geistlicher, der unter den polnischen Parochianen seine Seelsorge zu germanisatorischen Zwecken mißbraucht, verbreiten kann, wenn wir die Verhältnisse in Westpreußen und in Altpolen oder Schlesien näher betrachten. Hier empfing das treue Völkchen seit Jahrhunderten aus den Händen der geistlichen Germanisatoren das Gift der Germanisation, ohne überhaupt daran zu denken, daß „seine“ Geistlichen imstande wären, auf diese schändliche Weise das in sie gesetzte Vertrauen des Volkes zu verraten. Das war nur deshalb möglich, weil das polnische Volk den Begriff der Religion nicht von dem der Nationalität unterscheiden konnte, und in jedem katholischen Geistlichen einen der „Seinigen“ erblickte und ihm blindes Vertrauen schenkte. Ähnliche Verhältnisse können auch im Großherzogtum Posen zu herrschen anfangen. Schon heute sind die Kapitel in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Mitglieder deutsch, die Regierung holt aus fremden Diözesen immer mehr Geistliche zu uns und gewinnt immer größeren Einfluß auf die

Verwaltung der Diözesen. Schon jetzt werden auch unter der polnischen Geistlichkeit, besonders der jüngeren, unter dem Einfluß verschiedener Zwangsmittel Strömungen erkennbar, deren übermäßiger Lokalismus ernste Befürchtungen für die nationale Gesinnung und die nationale Aspiration unserer Geistlichkeit hervorrufen muß.

Wenn wir also einerseits immer mehr deutsche Geistlichen erhalten werden und wenn andererseits unsere Geistlichkeit immer weniger heiß die nationalen Bedürfnisse unser Gesamtheit empfinden und den Ansprüchen der Regierung nachgeben wird, so wird die Gefahr, welche aus der unlöslichen Verkettung der Religion mit der Nationalität entsteht, für uns umso größer werden, zumal da in unserem Landesteil weit verzweigte Arbeiter- und Jugendorganisationen existieren, welche bedeutende Kapitalien und ein eigenes Organ mit Tausenden von Abonnenten besitzen und unter der ausschließlichen Leitung und dem ausschließlichen Einfluß der Geistlichkeit stehen.

Würde die Leitung dieser Organisationen in die Hände von geistlichen Germanisatoren gelangen, so würden diese die Pflanzstätte der Germanisation werden, wenn die Mitglieder der Organisation nicht imstande sind, den Begriff der Religion von dem der Nationalität genau zu unterscheiden, und wenn sie das Vertrauen zum Geistlichen als dem Seelsorger kritiklos auch auf dessen außerkirchliche Tätigkeit übertragen. Die Erfahrung, die wir indessen in Westpreußen und Schlesien machten, beweist, daß die außerkirchliche Tätigkeit der katholischen Geistlichen nicht immer unsere Anerkennung und unser Vertrauen verdient.

Wir müssen es also lernen, die Tätigkeit der Geistlichen in der Kirche und außerhalb derselben, also vom Standpunkte der katholischen und der nationalen Anschauung aus genau zu unterscheiden. Vom katholischen Standpunkte aus werden wir dem Geistlichen nichts vorzuwerfen haben, vom nationalen Standpunkte aus kann er unser Feind sein. Ist es uns aber erlaubt, unsere Nationalität als etwas von Gott Gegebenes zu verteidigen, dann ist es uns auch erlaubt, denjenigen zu bekämpfen, der unsere Nationalität bedroht, also auch den katholischen Geistlichen, der sich zu demselben Glauben wie wir bekennt.

Aus Nr. 92 des Lech (Gnesen)
vom 22. April 1911:

Nationalität und Religion.

II.

In der Verkettung der Religion mit der Nationalität liegt für unsere Emigration, besonders in Gegenden mit überwiegend katholischer Bevölkerung, in nationaler Beziehung eine große Gefahr. Der polnische Arbeiter, welcher treu an seinem katholischen Glauben hängt, vergißt auch in der Fremde seine religiösen Pflichten nicht. An Sonn- und Feiertagen geht er also in die Kirche. Hier sieht er, daß die heilige Messe ebenso abgehalten wird wie in seiner Heimat, seinem Heimatdorf. Er fühlt sich hier wie zu Hause und faßt zu allen denen, die mit ihm zusammen dieselbe Kirche besuchen, von vornherein ein gewisses Zutrauen und hat das Gefühl der Zugehörigkeit zu ihnen. Der gleiche Glaube bildet das Bindeglied, welches den polnischen Arbeiter mit dem ihn umgebenden Element, welches ebenso wie er katholisch, aber in nationaler Beziehung ihm fremd ist, verbindet. Gewöhnt an die enge Verbindung, vielmehr Identifizierung der katholischen Religion mit der polnischen Nationalität, sieht der Ar-

beiter in allen, welche sich zum katholischen Glauben bekennen, seine „Landsleute“ im Gegensatz zu Juden und Lutheranern, die in eine andere Kirche als er gehen. Es ist natürlich, daß die Solidarisierung des polnischen Auswanderers mit der katholischen Bevölkerung der fremden Nationalität mit einer Schädigung des nationalen Gefühls und der Nationalität dieses polnischen Auswanderers verbunden ist. Da er sieht, daß seine Glaubensbrüder anderer Nationalität sind, wird auch er für das Polentum langsam gleichgültig und mit der Zeit auch in sprachlicher Hinsicht denen gleich, die mit ihm zusammen die Kirche besuchen.

Der Auswanderer würde zweifelsohne sich nicht so leicht seiner Nationalität entäußern, wenn er das Bewußtsein besessen hätte, daß Religion und Nationalität zwei verschiedene Dinge sind, und sich darüber Rechenschaft ablegen würde, daß man sich zu derselben Religion wie ein anderer bekennen, mit ihm in dieselbe Kirche gehen und trotzdem seine Muttersprache und seine polnische Nationalität abgeben kann.

Die Auseinanderhaltung der Begriffe der Religion und der Nationalität ist notwendig geboten sowohl hinsichtlich der Verhältnisse in der Heimat als auch der in der Fremde.

Auch vom historischen Standpunkte läßt sich diese Notwendigkeit motivieren. Die polnische Nation ist, wie wir schon im ersten Artikel bemerkten, in ihrer überwiegenden Mehrheit katholisch.

Nicht immer herrschte in Polen diese religiöse Einigkeit. — Ungeachtet der Tatsache, daß ein Teil der früheren Republik, d. i. ein Teil Litauens und Weißrußlands, dem griechischen Bekenntnis angehörte, teilte sich Polen seiner Zeit in verschiedene Bekenntnisse. Es gab sogar eine Zeit nach dem Landtag im Jahre 1552, wo fast die ganze Schlachta, und ein großer Teil der Geistlichkeit mit den Bischöfen an der Spitze den katholischen Glauben verlassen und das reformierte Bekenntnis — wie das lutherische, arianische, kalvinische und andere — angenommen haben. Damals war ganz Litauen kalvinisch, Großpolen hat die Ordnung der böhmischen Brüder angenommen. Selbst der König Sigismund August sympathisierte mit den Dissidenten, obwohl er niemals dem katholischen Glauben entsagt hat. Die Ketzer haben auch schon auf dem Warschauer Landtag im Jahre 1556 einen Beschluß erwirkt, der ihnen völlige Gewissensfreiheit garantierte, einen Beschluß, der später durch zahlreiche Konföderationen und noch zahlreichere Gesetze bestätigt wurde. Es entstand sogar der Gedanke, sich von Rom loszureißen und eine nationale Kirche zu gründen und — wenn es gelingen wäre, dafür den König zu gewinnen, wer weiß, ob der Gedanke nicht verwirklicht worden wäre, zumal der Gedanke selbst in dem Primas Uchanski — wie es scheint — einen geheimen Anhänger hatte.

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, war also der Katholizismus keineswegs das herrschende Bekenntnis in Polen. Und obwohl er kurze Zeit darauf die dominierende Stellung wiedergewonnen hat, so haben neben ihm auch andere Bekenntnisse existiert und sich auf dem Gebiete der früheren Republik bis auf den heutigen Tag erhalten.

Im preußischen Anteil haben wir noch im südlichen Teil des Großherzogtums mehrere Tausend Polen lutherischen Bekenntnisses, und im österreichischen Schlesien sogar mehr als 100000 — hier und dort treffen wir noch Bekenner Calvins an, und vor allen Dingen darf nicht vergessen werden, daß auch unsere Brüder Masuren protestantischen Bekenntnisses sind. In Russisch-Polen, besonders in Warschau und in Galizien haben wir ebenfalls zahlreiche Polen protestan-

tischen Bekenntnisses, so daß, wenn wir alle zusammenzählen, wir eine ansehnliche Zahl nichtkatholischer Polen erhalten, besonders wenn man die Polen mosaischen und orthodoxen Glaubens hinzuzählt.

Aus Nr. 93 des Lech (Gnesen)

vom 23. April 1911:

Nationalität und Religion.

III.

Katholische Religion und polnische Nationalität können also keineswegs identische oder gleichbedeutende Begriffe sein, wenn es eine Zeit gegeben hat, wo der maßgebende Teil der Nation sich nicht zur katholischen Religion bekannte und wenn noch heute mehrere Hunderttausend Polen zu ihr nicht gehören. In der polnischen Nation hat der Katholizismus heute ein bedeutendes Übergewicht, doch gerade deswegen müßten wir diejenigen von unseren Brüdern, welche nicht dem katholischen Bekenntnis angehören, die weitgehendste Toleranz bezeigen. Im heutigen Kampfe mit übermächtigen Feinden muß die polnische Nation alle ihre Kräfte anspannen, um deren Angriffe erfolgreich abzuwehren zu können. Ebenso wie, wenn ein Schiff auf dem Meere von einem Sturme überrascht wird, einer den andern nicht fragt, welchem Bekenntnis er angehöre, sondern alle sich zur Rettung des Schiffes zusammenschließen, so haben auch alle Mitglieder der polnischen Nation — sie seien Katholiken oder Protestanten oder anderen Bekenntnisses — das Recht und die Pflicht, auf der Schanze der nationalen Verteidigung zu stehen, um Schulter an Schulter mit dem anstürmenden Feinde zu kämpfen.

Polen hat sich immer in Sachen des Gewissens durch weitgehendste Toleranz ausgezeichnet. Jedem wurde völlige Gewissensfreiheit überlassen und diese Freiheit durch Konföderationen und Gesetze garantiert. Deshalb gab es in Polen nicht diese brudermordenden Kriege mit religiösem Hintergrunde, wie sie in den Grenzstaaten mit Feuer und Schwert das Land verwüsteten und Volk und Wohlstand vernichteten. Dabei haben die Dissidenten sich selbst veranlaßt gefühlt, am Wohle des Landes zu arbeiten. Sie schlossen sich in Konföderationen zusammen, um dem Lande religiösen Frieden zu verschaffen, sie kämpften für die königliche Macht und die Rechte des Volkes. Aus ihren Reihen gingen viele Männer hervor, welche sich nicht nur durch große Gelehrsamkeit, sondern auch durch heiße Liebe zum Vaterlande auszeichneten. Wir erwähnen nur den früheren Gnesener Dompropst und späteren Bischof Johann Laszki und den berühmten polnischen Ökonomen und Politiker J. Modrzewski.

Obwohl nun die polnische Nation überwiegend katholisch ist, so dürfen wir nicht mit Bedauern oder gar Verachtung auf diejenigen von unseren Brüdern herabblicken, welche nicht dem katholischen Glauben angehören. Auch sie sind Söhne der polnischen Erde und Brüder von unserem Fleisch und Blut. Sogar die katholische Kirche steht auf dem Standpunkt, daß ein Nichtkatholik, welcher in gutem Glauben die Pflichten seines Bekenntnisses erfüllt, ebenso wie der Bekenner der katholischen Glaubens ein Anrecht auf die ewige Seligkeit habe. Desto weniger ist es also uns gestattet, unsere nichtkatholischen Brüder als schlechtere Polen zu behandeln. In unsrer heutigen Lage wäre dies der folgenschwerste Fehler. Wir würden uns dadurch Tausende von Polen protestantischen Bekenntnisses, vor allen Dingen unsere Brüder Masuren, die schon so wie so, dank ihrer Verwirrung deutscherseits und der Vernachlässigung polnischerseits, zu uns kein Vertrauen mehr besitzen und uns sogar feindlich gegenüber treten, abwendig machen.

Das tritt besonders in der Fremde, wo Tausende von Masuren der deutschen Bewegung beitraten und von der Verbindung mit den Polen nichts hören wollen, in Erscheinung.

Einen bedeutenden Teil der Schuld trägt zweifelsohne die polnisch-katholische Gesamtheit, welche wegen des Glaubensunterschiedes sich von den Masuren abwandte und sie der Germanisation zum Raube preisgab. Und doch würde letzteres nicht geschehen sein, wenn man das katholische Bekenntnis nicht als ein Kennzeichen des Polonismus angesehen hätte.

So also sehen wir, daß eine strenge Scheidung der Begriffe Religion und Nationalität für uns vom nationalen Standpunkte aus notwendig ist. Das sind zwei von einander völlig verschiedene Sachen und müssen auch einzeln behandelt werden. Zwischen Religion und Nationalität gibt es keinen logischen Zusammenhang. Es hat sich zwar bei uns der Satz, daß „ein guter Pole auch ein guter Katholik sei“ eingebürgert, doch es fällt nicht schwer zu beweisen, daß dieser Satz irrig ist. Wir nannten schon einige große Polen, welche keine Katholiken gewesen sind. Auch aus neuerer Zeit könnte man eine ganze Reihe polnischer Patrioten nicht-katholischen Bekenntnisses aufzählen. Andererseits fällt es nicht schwer, Katholiken zu nennen, welche vom nationalen Standpunkte aus die größten Lumpen waren. Wir machen die Leser wenn auch nur auf die Verschacherer aufmerksam, die das katholische Bekenntnis keineswegs davor abhielt, einen nationalen Verrat zu begehen.

So also ist der Katholizismus kein notwendiges Attribut des Polentums, noch beschränkt sich letzteres auf die Katholiken allein. Wir haben in der polnischen Nation wie in jeder andern die verschiedensten Bekenntnisse, und keines von diesen kann dem polnischen Charakter Abbruch tun. Die religiöse Einigkeit wäre zweifelsohne erwünscht. Auch vom politischen Standpunkte aus. Doch da diese Einigkeit nicht vorhanden ist, muß man sich mit dem tatsächlichen Stand der Dinge zufrieden geben und nur dafür sorgen, daß es zwischen den einzelnen Bekenntnissen nicht zu allzuscharfen Zusammenstößen komme, die dann für die nationale Einheit eine Gefahr werden könnten.

Eine Verkettung der katholischen Religion mit der Nationalität bedeutet sowohl für die Religion als auch für die Nationalität eine Gefahr. Derjenige, für welchen die katholische Religion und das Polentum ein Ganzes bilden, wird mit Leichtigkeit seine Nationalität verlieren, wenn er für die Religion gleichgültig wird, und umgekehrt. Wer aber bewußt die Religion von der Nationalität trennt, der wird im Falle des Verlustes eines von beiden nicht so leicht beide verlieren. Aus diesem Grunde muß auch die Methode, welche bei der Verteidigung der Nationalität sich der Religion und bei der Verteidigung der Religion sich der Nationalität bedient, verurteilt werden.

Die religiöse Verteidigung und Propaganda möge gesondert stattfinden, ebenso die Verteidigung der Nationalität. Möge jeder das tun, was seines Amtes ist. Die Religion und Nationalität können nur dabei gewinnen. Es ist nämlich nicht recht und billig, wenn die Vernachlässigung der Pflichten seitens derer, denen es gefällt, die Religion zu verteidigen, sich an der Nationalität rächen würde — und umgekehrt.

Wenn wir auf diese Weise das Verhältnis der Religion zur Nationalität regulieren werden, und wenn wir die in den breiten Schichten unsrer Gesamtheit tief eingewurzelte bisherige Auffassung von der Identität der katholischen Religion mit der polnischen Nationalität systematisch korrigieren werden, so werden wir dadurch eine rationelle und gesunde Grundlage für unsere nationale und religiöse Entwicklung schaffen.

Aus Nr. 8 des Kupiec (Posen)

vom 16. April 1911:

Aufruf des Verbandes der Fabrikanten für das Deutsche Reich.

Am 14. September 1910 ist der Verband der Fabrikanten für das Deutsche Reich mit dem Sitz in „Posen“ gegründet worden.

Zu den Gründern gehörte der verstorbene Prälat Wawrzyniak, der bis zu seinem Tode Vorsitzender des Verbandes war.

Der Zweck des Verbandes ist die Hebung der heimischen (polnischen!) Industrie, des heimischen Handels und der heimischen Landwirtschaft.

Aktives Mitglied kann jeder Besitzer einer Fabrik, eines gewerblichen Unternehmens oder einer größeren Arbeitswerkstätte werden, die eigene Erzeugnisse absetzt, und ferner eingetragene Firmen.

Gegen 100 unserer wichtigsten Firmen sind dem Verbands bereits beigetreten. Wir haben es nicht nötig, uns über die Tragweite der Organisation auszulassen, die sich auf eng begrenzte wirtschaftliche Grundzüge stützt. Nur gemeinsame Arbeit kann die Industrialisierung der Heimat herbeiführen. Gemeinsame Kräfte geben jedem Individuum eine kräftige Grundlage.

Der Verband wird eine ganze Reihe von Abteilungen schaffen, in denen sich die Industriellen der einzelnen Berufe zwecks gemeinschaftlicher Arbeit vereinigen werden; es werden also entstehen Abteilungen für die Metallindustrie, für mineralische, für chemische Erzeugnisse, für Lebensmittelprodukte, für tierische Produkte, für die Holzindustrie, für die Papierindustrie, für die Konfektion, für technische Bureaus usw.

Je größer die Zahl der Mitglieder ist, desto wichtiger wird unsere Institution sein. Es handelt sich also um die Mitglieder.

Die schriftliche Agitation ist von geringer Bedeutung. Wir brauchen in der Stadt, in jedem Dorfe einen Vertrauensmann, der für uns interesselos tätig wäre.

Die Tätigkeit eines Vertrauensmannes sollte sich in dem betreffenden Bezirke auf die Agitation von Mund zu Mund beschränken. Eine andere Arbeit wird nicht verlangt. Das übrige erledigen der Vorstand und die einzelnen Abteilungen. Es handelt sich nur darum, neue Mitglieder zu gewinnen und statistisches Material anzugeben.

Es ist auch nicht notwendig, daß der Vertrauensmann durchaus ein Fabrikant wäre. Wo die Befürchtung nahe liegt, daß die Agitation eines Fabrikanten unter den Industriellen aus privaten Gründen nicht den gewünschten Erfolg haben könnte, da wird sich mit unserer Sache eine allgemeine geachtete und angesehene Person, die der Industrie nicht angehört, befassen.

Vor einigen Wochen versandten wir an Vereinsvorstände usw., an verschiedene Privatpersonen, die sich des allgemeinen Vertrauens der Gesamtheit erfreuen, etliche Hundert Aufrufe mit der Bitte, uns einen solchen Mann namhaft zu machen. Weil wir nicht auf alle Aufrufe Antwort erhielten, erlauben wir uns auf diesem Wege uns in Erinnerung zu bringen.

Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Sache bitten wir um unverzügliche Antwort.

Um keine abschlägliche Antwort zu bekommen, bitten wir die Vereinsvorstände und die durch uns gebetenen Privatpersonen, sich mit der von ihnen in Aussicht genommenen Person darüber zu verständigen, ob sie gewillt wäre, das Amt eines Vertrauensmannes zu übernehmen.

Sämtliche Korrespondenzen erledigt der Verbands-
schriftführer, Herr Dr. Kryzan, Ingenieur und Patent-
anwalt, Ritterstraße 33.

Wir bitten unsere Zeitungen, den obigen Aufruf
zu veröffentlichen.

Der Vorstand
des Verbandes der Fabrikanten.

Aus Nr. 8 des Kupiec (Posen)

vom 16. April 1911:

Über die Gründung größerer Fabriken.

Unsere Gesamtheit im preußischen Anteil besitzt
noch wenig größere Fabriken; wie es scheint mangelt
es bei uns an dem nötigen Verständnis für die Not-
wendigkeit der Gründung solcher Unternehmungen.
Deshalb wollen wir auf die Frage, warum solche
Fabriken für uns notwendig sind, antworten.

Jede kulturelle Volksgesamtheit bemüht sich darum,
ihre Bedürfnisse durch eigene Erzeugnisse zu befriedigen
und nur solche fremde zu kaufen, die im eigenen Lande
nicht hergestellt werden können. Das liegt in der Natur
der Sache. Denn durch das Kaufen fremder Erzeugnisse
verliert die Volksgesamtheit Geld. Durch die Ausgabe
von Geld an die Fremden verringert die Gesamtheit
ihr Vermögen, das um so mehr, wenn sie an die
Fremden nicht ihre Erzeugnisse absetzen kann. Des-
halb mahnen wir uns auch gegenseitig, bei den Unrigen
zu kaufen. Wenn wir aber im Kleinhandel auch von
unseren Kaufleuten die Waren kaufen, so sind diese doch
häufig gezwungen, fremde Fabriken in Anspruch zu
nehmen, weil wir eigene nicht haben. Unser Geld geht
also schließlich doch in die Taschen der Fremden, nur
den kleineren Teil bekommen unsere Kaufleute.

Damit nun unser Geld unter den Mitgliedern
unserer Gesamtheit bleiben könnte, damit wir so wenig
wie nur irgend möglich den Fremden geben brauchen,
hat man sich entschlossen, bei uns größere Fabriken zu
gründen, die an unsere Kaufleute Waren liefern sollen.
Das wird sicherlich ein erfolgreiches Mittel zur Be-
reicherung unserer Gesamtheit sein, wenn nur die
gegründeten Fabriken gut geleitet werden.

Es ist bei uns schon so manche Fabrik gegründet
worden, die nicht bestehen konnte. Das ist aber noch
kein Beweis dafür, daß alle unsere Fabriken zu Falle
kommen müssen. Man muß sich in Zukunft nur vor
den Fehlern hüten, die bei der Anlegung oder bei der
Leitung des Unternehmens gemacht worden sind.

Zum Zwecke der Hebung unserer Industrie befaßt
sich der wirtschaftliche Ausschuß der Korporation
christlicher Kaufleute in Posen mit der Gründung
einer Wäschefabrik.

Das Anlagekapital soll 100 000 Mk. betragen.
Das Unternehmen ist als „Gesellschaft mit beschränkter
Haftung“ gedacht; jeder Anteil beträgt nur 500 Mk.,
weitere Verantwortlichkeit trägt der Gesellschafter nicht,
wie das z. B. bei den Genossenschaften der Fall ist.
Unter diesen Umständen ist das Risiko minimal.
Trotzdem aber laufen die Deklarationen
nur spärlich ein.

Einen bedeutenden Teil des erforderlichen Kapitals
haben bereits die Leinenwarenhändler gezeichnet, unter
denen es doch sicherlich nicht viel wohlhabende Leute
gibt. Die ländliche Bürgerschaft hat sich in den letzten
Wochen in dieser Beziehung ebenfalls etwas rühriger
gezeigt, vielleicht kommen von dieser Seite her noch
mehr Deklarationen.

Aus Nr. 8 des Kupiec (Posen)

vom 16. April 1911:

Die Bedeutung unserer Gewerbe- ausstellungen.

Die Gewerbeausstellungen sind in unseren Ver-
hältnissen das beste und billigste Mittel, sich dem
polnischen Publikum in Erinnerung zu bringen.
Der leitende Gedanke unserer Gewerbeausstellungen ist
die Unterstützung der eigenen Produktion und
die Verbreitung der Losung „Jeder zu dem
Seinen“. In einer Gewerbeausstellung sollten alle
Waren vertreten sein, welche die polnischen
Fabrikanten herstellen, damit sich jeder Ausstellungs-
besucher durch Augenschein davon überzeugen könnte, was
die Unrigen schon alles anfertigen können, damit er
im täglichen Leben diese Waren gebrauchen und vor
allem, daß er diese polnischen Erzeugnisse in den
Detailgeschäften fordern könnte.

Unsere Gewerbeausstellungen sind gewissermaßen
ein Fingerzeig für die erweiterte Einführung
unserer Erzeugnisse. Mögen sich daher unsere
Produzenten auch jetzt an den Ausstellungen in Berlin
und Berent so viel als möglich beteiligen.

Aus Nr. 16 des Robotnik (Posen) vom 23. April 1911:

Verzeichnis

der katholischen Vereine polnischer Arbeiter, welche den Verband katholischer Vereine polnischer Arbeiter der Erzdiözese Gnesen-Posen bilden.

Nr.	Ort	Anzahl der Mitglieder	Geistlicher Patron	Vizepatron	Vorsitzender	Schriftführer	Höhe der Beiträge
1	Boml	124	Geistlicher Rat Schwab	Geistlicher Harnaczynski	Thomas Szymanski, Al. Posenmuckel	Nikolaus Hapel, Hr. Posenmuckel	12,40
2	Barischin	103	Propst Mathajczyk	Julius Brzeski, Krotoschin	Valentin Gendrzewski, Barischin Dor	Michael Nowicki	10,30
3	Biezdrowo (3)	337	Propst Gifowski	Geistlicher Gichowski	Stefan Mahyska, Wroblewo	Johann Nawrot, Gmachowo	33,70
4	Bialisch	70	Propst Giminski	Stanislaus Brownasford	Michael Konikewicz, Alt-Braltisch	Leo Fenzler, Alt-Braltisch	7,—
5	Blotizewo	21	Propst Matujewski	—	Johann Stawicki	Ignaz Stawicki	2,10
6	Blugowo	?	Geistlicher Adm. Szymaniak	—	?	?	?
7	Bnin	170	Propst Dloniewski	Geistlicher Bocian	Joseph Siwek	Joseph Serba	17,—
8	Bonikowo	53	Propst J. Ludwiczak	—	Joseph Racymarek	Johann Gajdzinski	5,30
9	Borek	140	Propst Borowski	Geistlicher Krusynski	Anton Ryel	Stanisl. Dopierala, Schocken	14,—
10	Brodnica	130	Propst Galdynski	Geistlicher Gieplucha	Michael Wyzykiewicz	Abalbert Szwarzewski	13,—
11	Brodny (2)	147	Propst Smietana	Geistlicher Pawlowski	Melchior Sgarata	Johann Plewa	11,02
12	Bucz	45	Propst Wnendowski	Andreas Konieczny, Barchlin	Frantz Rydlichowski, Barchlin	Anton Karpinski	4,50
13	Budzin	74	Propst Klinecki	—	Joseph Santowski	Leo Wladyslaw	7,40
14	Bul	105	Propst Kijinski	Geistlicher St. Dolatowski	Valentin Ratai, Wysocka	Martin Gichy	10,50
15	Bukowiec, Kreis Neu-tomischel	109	Propst Maciejek	—	Valentin Kandula	Andreas Glorinski	10,—
16	Bukowiec, Kr. Trausnitz	50	Propst Rigmann	—	Ignaz Samol	Leo Przechorski	5,—
17	Bromberg	1125	Geistlicher Adm. Jagalski	Geistlicher Racymarek	Michael Zukowski, Doko	Johann Gwinski	112,50
18	Chludowo	31	Propst Wilinski, Dwinsk	—	Joseph Laviniczak	Leo Madela	3,10
19	Köbnitz	149	Geistlicher Krol	—	Konstantin Andrys	Frantz Klos	14,90
20	Kolmar	147	Geistlicher Defan	Geistlicher Palacz	Frantz Nowak	Maxim. Kowalinski	14,70
21	Chojno	30	Propst Duczmal	—	Joseph Wisniewski	Konstantin Monka	3,—
22	Chojno bei Biezdrowo	113	(siehe Biezdrowo)	—	Abalbert Nowak II	Valentin Radziej	11,30
23	Groß-Chrypsko	142	Propst Panewicz	—	Anton Patan, Lengecsko	Andreas Tonaf, Myslin	14,20
24	Chynowo	39	Geistlicher Tylewicz	—	Frantz Gogdzio	Stanislaus Tacholski	2,92
25	Gacz	117	Propst Marciniak	Graf Joh. Zoltowski	Andreas Rzeznik	Stanislaus Matecki	11,70
26	Garnitau (3)	90	Propst Swiniarski	Geistlicher Piotrowski	Joseph Konera	Andreas Pompa	9,—
27	Gzempin	130	Propst Kielzewski	Geistlicher Gramlewicz	Ludwig Szymt, Borowo	Telesfor Bylicki	13,—
28	Gzeretno	40	Propst Gormanowicz	Geistlicher Gieczynski	Anton Szatan, Gzeretno	Vincent Hedzieski	4,—
29	Schwarzeneau	103	Propst Dufat	Geistlicher Giegelski	Johann Wylondalski, Gzerniewo Di.	Abalbert Krygier	10,30
30	Gzelzewo, Kr. Breschen	?	Propst Dufat	—	?	?	?
31	Dombrowka	58	Propst Braun	—	Christian Kociolek	Christian Matysiat	5,80
32	Duzyna	68	—	—	A. Dettert, Grotmit	Frantz Ritsche	6,80

33	Dobrzyca	113	Propst Eniatala	Geistlicher Michalski	Abalbert Mielczarz	Peter Radomicz	11,30
34	Dolzig	140	Propst Dłzgowo	siehe Zilehne	Ignaz Lewandowski, Lubiatoro	Andreas Mansfeld, Lubiatoro	14,—
35	Drańsko	185	(siehe Zilehne)	—	Franz Grott	Franz Kofecki	18,50
36	Dubin	108	Propst Niedbal	Geistlicher Suterski	Johann Wilecki	Anton Kalprzak	10,80
37	Seelhorst (2)	110	Geistlicher Defan	—	Valentin Symanski	Abalbert Hajdaj	11,—
38	Dziembowo, Kr. Kolmar	100	(siehe Kolmar)	siehe Czarnikau	Anton Kubacki	Joseph Kubacki	10,—
39	Gembitz, Kr. Czarnikau	57	(siehe Czarnikau)	—	Boleslaus Paliszewski	Peter Gorski	5,70
40	Gembitz, Kr. Mogilno	70	Propst Greinert	Anton Pacynski	Valentin Siedlarek	Franz Przybylski	7,—
41	Głuchin	200	Geistlicher Dr. Głiecki	Geistlicher Michalski	Joseph Rabat, Klein Starolenka	Peter Dłzanski, Szczytnik	20,—
42	Argenau	150	Geistlicher Defan	Geistlicher Wilsaus	Valentin Roga	Johann Rajzer	15,—
43	Gnesen	540	Propst Kubszi	—	Michael Wisniewski, Kronprinzstr. 4.	J. Formankiewicz, Steinstr. 80.	54,—
44	Gnin	42	Propst Rozyci	—	Martin Gorny	Johann Walfowiat	4,20
45	Golejowko	65	Propst Bätzewski	—	Bartholomäus Jasiak, Ghojino	Leonhard Becela, Ghojino	6,50
46	Golanitz	90	Propst Szukala	—	Peter Wlodarek, Smolary	W. Michalski	9,—
47	Golembitz	106	Propst Gzmonowski	Theofil Wargzewski	Stanisl. Dudzinski, Neuhof	Ignaz Drygas, Wylischensko	10,60
48	Goslyn	230	Propst Gzmonowski	Geistlicher Dziejniczak	Leo Meyer	W. Symoniak	23,—
49	Gosieszyn	205	Propst Gorski	Anton Formanowicz	Johann Wieszorek	Lorenz Siniarek	20,50
50	Gora	105	Propst Kolski	Thomas Kozłowski	Franz Ggodzinski	Franz Synalski, Lontie	10,50
51	Gradowitz (Wielichowo)	86	Propst Ginzicki, Wielichowo	Geistlicher Klement, Wielichowo	Anton Kamala, Grodowicz	Franz Danel, Grodowicz	8,60
52	Grätz	122	Propst Mejski	Geistlicher Kugner	Johann Grzeszowiat	Lorenz Jasniak	12,20
53	Grodzisko a. d. Prośna	66	Propst Dr. Wilkonski	—	Joseph Dornich	Paul Jasiak	6,60
54	Gryżyna	84	Propst Wolniewicz	—	Paul Andrzejewski, Januszewo	Franz Macowski	8,40
55	Gryżowo	46	Geistl. Rozaniewicz, Gryżowo	Johann Orchowski	Abalbert Gzostowicz	Abalbert Przybylski	4,60
56	Gulisch Paroch, Lubasch	80	Propst Rosenberga, Lubasch	—	Stanisl. Roja	Stanisl. Rybarczyk	8,—
57	Gultowy	56	Propst Dynduski	—	Ignaz Czuz	Joseph Krolat	5,60
58	Goszenialza (2)	360	Prälat Lantich	Adalbert Baranski	Walthasar Gorny, Kreuzstr. 26	Michael Paczkowski, Parfir. 7	36,—
59	Jaschitz	138	Propst Krafowski	Geistlicher Zielinski, Klem.	Ignaz Taczowski	Andreas Razmierczak	13,80
60	Jaktorowo	42	Propst Kuroch	Geistlicher Rogalsinski	Johann Kaluzny, Jaktorowo	Abalbert Bugaj, Lindenberga	4,20
61	Janisowo	84	Propst Skowronski, Dsirowo	—	Hieronymus Grütsmacher	Joseph Lewandowski, Bengierki	8,40
62	Janow Jalesny	200	Propst Rejewski	Geistlicher Lufowski	Michael Strzelec, Waszyn,	Jakubczak, Janowski	20,—
63	Janowicz	120	Propst Roat	—	Michael Schmidt	Michael Karocki	12,—
64	Jaratshewo	87	Propst Nowak	—	Joseph Kurezewski	Andreas Dembecki, Gola	8,70
65	Jarotshin	283	Geistlicher Defan Podlewski	Geistlicher Ziemiński	Johann Wawrzyniczak	August Kuropla	28,30
66	Jedlec	52	Geistlicher Felix Langner	Wladisl. Marwicz	Ignaz Chojnicki	Fr. Stafiat	5,20
67	Jegowo	66	Propst Majewski	Ludwig Mejsa	Valentin Strzyzynski, Jarowry	W. Dłzak	6,60
68	Kaczanowo	?	Propst Stedzinski	—	—	?	?
69	Kamienitz b. Schneide=	37	(siehe Schneidemühlschen)	—	Joseph Pioniet	Franz Helwich	3,70
70	Kähne	145	Propst Lufowski	—	Stanisl. Sechelt	Joseph Grzelsowski	14,50
71	Kazmierz	224	Propst Kruska	Stanislaus Stylo	Anton Swoboda	Stanisl. Krüger	22,40
72	Kantel	132	Propst Dyler	—	Franz Markowiat	Anton Rzezniczak	13,20
73	Gryn	58	Geistlicher Prof. Dr. Dpietlinski	Geistlicher Sulkiewicz	Johann Wietrzykowski	Wingent Manowski	5,80
74	Kiebel	190	Propst Wisniewski	Geistlicher L. Laczak	Andreas Kofarski	Stanisl. Kofarski	19,—

Krte. Nr.	Ort	Zahl der Mitglieder	Geistlicher Patron	Vizepatron	Vorsitzender	Schriftführer	Höhe der Beiträge
75	Kempen	289	Propst Nowacki	Geistlicher Drozdzyński	Anton Gierał II.	Anton Malat	28,90
76	Kicin	41	Propst Haase	Geistlicher Filipiak	Ignacy Dykman, Rozieglow	Franz Gualb, Rozieglow	4,10
77	Kiejsko	100	Propst Piotrowski	Geistlicher W. Czajka	Spiridon Tuchocki	Thomas Ryschlewski	10,—
78	Kobylin	77	Propst Galowski	Geistlicher M. Gzyska	Joseph Niedbala, Kobylin	Franz Pieprzyt, Dlonie	7,70
79	Kolaczewice	115	Propst Lipowski	Geistlicher Stachowiak	Franz Wolny, Dlonie	Joseph Nowacki, Dlonie	11,50
80	Komornik	187	Propst Gladysz	Geistlicher —	Martin Maczowski	Andreas Kurasz, Pleschen	18,70
81	Konarzewo	78	Propst S. Lasowski	Geistlicher —	Martin Maczowski	Martin Woroch, Konarzewo	7,80
82	Kopin	165	Propst Gzarnicki	Geistlicher Krowiecz	Martin Maczowski	Stanislaus Tomps, Kleindorf	16,50
83	Kosichin	111	Propst Fischbach	Geistlicher —	Martin Maczowski	Stephan Gzimanowski	11,10
84	Kosten	290	Propst Dr. Surzynski	Geistlicher Bednarkiewicz	Franz Mruk	Stephan Gzimanowski	29,—
85	Kosieczki	144	Propst Jozewicz	Dr. Jatzewski, Mirosławice	Michael Kluczyk	Kasimir Wojtkowiak	14,40
86	Kotlin	59	Propst Rymarkiewicz	Geistlicher Wepolowski	Tobiasz Wielcarz	Andreas Zaremba, Siemonta	5,90
87	Kowalew	108	Propst Lorenz	Geistlicher —	Valentin Grzesiak II	Joseph Gzizkowiak, Walszewo	10,80
88	Kozelsko	90	Propst Wojciechowski	W. Umbreit, Bogdrowice	J. Jaracz, Stempuchowo	Franz Baudisz	4,50
89	Koschmin	266	Prälat Lukowski	Geistlicher G. Kasiar	Johann Kujawa	Valentin Kapizak	26,60
90	Kurnik	190	Propst Rybicki	Geistlicher Fr. Nowak	Stanislaus Pelczynski	Valentin Stachowiak	19,—
91	Kröben	140	Geistlicher Tobolski	Geistlicher —	Stephan Piotrowski, Zielin	Johann Gijeci	14,—
92	Kreymar	81	Geistlicher A. Panienski	Sidor Kurzeja	Konstantin Maslanka, Eijenhagen	Wladislaus Ghebet, Flottwell	8,10
93	Krotoschin	238	Propst Krug	Geistlicher Rudnicki	Peter Bieluch	Karl Mloby	23,80
94	Kruischwitz	90	—	Geistlicher —	Ignacy Wojciechowski	Stanislaus Gmura	9,—
95	Kunzewo b. Gzarnikau	82	(siehe Gzarnikau)	(siehe Gzarnikau)	Joseph Kleja	Johann Gorzyn	8,20
96	Kriewen	107	Propst Nawrocki	Anton Staniszewski	Peter Grobelny	Andreas Lutażewski	10,70
97	Kions	125	Propst Schaust	Geistlicher —	Adalbert Wawrzyniak, Kions	Valentin Kipel, Kions	12,50
98	Kunowo	130	Propst Jegierki	Geistlicher Krenz	Lukas Bartkowiak	Andreas Koczak	13,—
99	Kunowo	56	Geistlicher Wjorowski	Geistlicher Krenz	Anton Luczak	Stephan Kwiakowski	5,60
100	Kwitsch	120	Propst Landowicz	Graf H. Kwiłecti	Walther Szulczyk	Jakob Makowiak, Neu Dombrowo	12,—
101	Lechlin	65	Propst St. Nowak	Stephan Gramza	Franz Kaczmarek, Przysieka	Johann Stefania	6,50
102	Lissa	165	Geistlicher Kanonikus Taisch	Geistlicher Starf	Joseph Gorecki, Wisniakstr. 35	Ludwig Bartkowiak, Lindenstr. 31	16,50
103	Lubasz (2)	125	Propst Rosenber	Geistlicher A. Switala	Adalbert Janas, Dembe	Johann Gorka, Slawno	12,50
104	Lubin	262	Geistlicher Dekan Dr. Schult	Geistlicher Gorny	Andreas Hoch, Wiegyn	Gwidon Krof	26,20
105	Ludziak	95	Geistlicher Dekan Dobowski	Geistlicher Segiel, Markowicz	Andreas Malicki, Groß Koluda	Bartholomäus Wojczak	7,12
106	Lusowo=Sadu (2)	100	Propst Serdecki, Lusowo	Leo Plucinski, Swadzim	Felix Wenschau, Lusowo	Johann Wenc, Sadu	10,—
107	Lusowo, Parochie	96	(siehe Lusowo)	Sigismund Plucinski	Stanislaus Rembowski	Andreas Gzimeczak, Wienkowice	9,60
108	Neustadt b. Pinne	147	Propst Roschowski	Geistlicher Zagoda	Adalbert Loba, Gronst	Joseph Witkowski	14,70
109	Radichin	190	Propst Kios	Geistlicher Belawski	Joseph Wieganski	Ignacy Granowski, Kompie	19,—
110	Radzichyn	76	Propst Gonczewicz	W. Gzaniecti	?	Valentin Kaiser	7,60
111	Letno	80	Geistlicher Steffen	—	Roman Nowakowski, Lutowo	Wladislaus Piechocki	8,—

112	Lobjens	300	Geistlicher Raczkowski, Gorka	Geistl. L. Popramski, Lobjens	S. Jachetti, Florowo	W. Thomas, Gorka	30,—
113	Lopienno	55	Propst Gierkowski	(siehe Besiche)	Nikodem Chelminski	Stanislaus Kenczynski	5,50
114	Lovin, Parochie Besiche	116	(siehe Besiche)	Geistlicher Piontkowski	Thaddäus Ceglarz	Johann Ghranif	11,60
115	Maniewo	24	Geistlicher Krueger	—	Stanislaus Teclaw	Elwinski	2,40
116	Margonin	69	Propst Lurc	—	Franz Lijietki	Martin Plewa	6,90
117	Marianowo, Parochie Schneidemühlchen	31	(siehe Schneidemühlchen)	—	Johann Helwich	Christian Szura	3,10
118	Enchen	70	Propst Wisniewski	—	Michael Mostowski, Kolacin	Valentin Romaczyn	7,—
119	Wiala, Parochie Schneidemühlchen	59	(siehe Schneidemühlchen)	—	Stanislaus Maciazek	Johann Kufucki	5,80
120	Michorzewo	75	Propst Zmudzinski	Geistlicher Dwornicki	Michael Kulawia, Michorzewo	Anton Dinski	7,50
121	Görchen	125	Propst Magurkiewicz	Geistlicher Fabisch	Franz Witus	Mathias Gzervinski	12,50
122	Birnbaum	65	Propst Meißner	Andreas Majcherel	Valentin Gubiat	Joseph Betka	6,50
123	Wiloslaw	100	Propst Bogdanowski	—	Franz Grzeszowiat	Stanislaus Szpałowski, Rembrowo	10,—
124	Wieschkow	104	Propst Donat	—	A. Kubiak	W. Zentner	7,80
125	Wynkowo, Parochie Boruszyn (2)	40	Propst Zajoncowski,	—	Roman Walfowski	Joseph Garfisa	4,—
126	Modrze	80	Boruszyn	Geistlicher Kula	M. Tomczak	Stanislaus Dominiczak	8,—
127	Mogilno	240	Propst Dzierzkiewicz	Geistlicher Ruda	Rafimir Bertowski	Kr. Swiencichowski	24,00
128	Morzewo (2)	90	Geistlicher tom. Szudziński	Geistlicher Brodowski	Michael Rabat	Johann Rabat	9,00
129	Moschin	?	Propst Marowicz	—	Joseph Bedczynski	Joseph Gogolewski	?
130	Mroschen	81	Propst Ralkowski	—	Stanislaus Danielski	Joseph Kubacki	8,10
131	Murovana-Goslin	50	Geistlicher Defan Gidałzewski	Propst Szwaba, Lang-Goslin	S. Stachula	Franz Grabowski	5,00
132	Murzynowo kirchl.	73	Propst Oranski	—	Rafimir Tabaczka	Martin Jaroni	7,30
133	Rafel	358	Geistlicher Kapla	—	Geistlicher L. Sanfisz	Nikodemus Lushniewski	35,80
134	Nesla	38	Propst Mierzynski	Nikolaus Szule	Stephan Bialkowski	Joseph Wojtkowiat	3,80
135	Nietrganowo	114	Geistlicher Defan Manicki	—	Michael Ratajczak, Slachcin	Stanislaus Burzynski, Brodowo	11,40
136	Niewierz	175	Propst Swidziński	—	Johann Eidy	Franz Heyduk	17,50
137	Neu-Kramzig	145	(siehe Brody)	Bednarziewicz	R. Szyjsynski	Peter Sanitzewski, Alexandrowo	14,50
138	Neustadt a. d. Warthe	81	Propst Dubziński	(siehe Biezdrowo)	Adalbert Raczmarek, Pierwojzewo	Franz Piontkowski	8,10
139	Neubrück a. d. Warthe	102	Propst Müller	—	Johann Koslatowicz, Nieczajna	Adalbert Wesołowski	10,20
140	Parochie Biezdrowo	105	(siehe Biezdrowo)	Geistlicher Ringent Zabczynski	Joseph Sajna	Martin Woznicki	10,50
141	Objierz	140	Propst Brodowski	Mieczislaus Swiniarski	Ludwig Szopinski	Anton Szubarga	14,00
142	Obornik	64	Geistlicher Defan Heinke	Geistlicher Gorki	Anton Borkowski, Slop. Guby	Stephan Konieczny, Słopotowo	6,40
143	Odra	58	Propst Bresinski	Geistlicher Nowaczki	Martin Derejinski	Anton Suirya	5,80
144	Oberstko	160	Propst Marchwicki	—	Joseph Klot	Anton Stalecki	16,00
145	Adelnau	96	Geistl. Defan Grofth	Witold Gubulski	Joseph Grochowiczak	Johann Piotrowiat	9,60
146	Opalenitza	83	Propst Gufonowski	—	Michael Rafowski	Johann Raczowski, Ribenau	8,30
147	Opotowo	150	Geistlicher Defan Rinowski	Maximilian Szymbowski	Thomas Kujewski	Lorenz Włodarczyk	15,00
148	Orlowo	108	Geistlicher Szyniczak	Geistlicher Grzesiek	Johann Rappczak	Franz Melzer	10,80
149	Storchneß	406	Propst Steinmeh	Geistlicher Anton Ludwiczak	Sgnacy Zawada, Raczkowierstr. 62	Andreas Dominiß, Raczkowierstr.	40,60
150	Scharfenort		Propst Dr. Synpienski				
150	Sitowo		Propst Zborowski				

St. Nr.	Ort	Zahl der Mitglieder	Geistlicher Patron	Wizepatron	Vorsitzender	Schriftführer	Höhe der Beiträge
151	Ostrowiec (Myjanice)	66	Propst Janas	Geistlicher Schulz	Paul Gichojz	Anton Kosska	6,60
152	Schilberg	100	Propst Berlinkski	Geistlicher Eifora	Johann Hoffmann	Theodor Krzykala	10,00
153	Otorowo	371	Propst Gzeslaus Meißner	Dr. T. Szulbrzynski, Bolechowo	Anton Stefanat, Lipnica	Franz Brachlewski	37,10
154	Dwinski-Bolechowo	48	Propst Wilinski	Geistlicher Franz Gzizkowski	Michael Gychowski	Andreas Lasowski, Dwinski	4,80
155	Rafosch	153	Propst Kurzawski	Johann Turno, Elanowo	Adalbert Ement	Franz Kubicki	15,30
156	Partowo-Elanowo	61	Geistlicher Rat Mendlewski	—	Michael Gzmania, Partowo,	Lorenz Luczak, Wela	6,60
157	Pawlowitz	153	Propst Gramkiewicz	—	Thomas Patelsa	Ignacy Adamczak	15,30
158	Penskowo, Parochie Schneidemühlchen	179	(siehe Schneidemühlchen)	—	Joseph Michalek	Franz Tybislawski	12,90
159	Sandberg-Gr.-Strzelce	93	Propst Wlazlo	Geistlicher R. Wesołowski	Anton Sobecti, Sandberg	Lorenz Ciemiata, Sandberg	9,30
160	Pieranie	117	Propst Wielanski	—	Joseph Grecti, Bonkowo	Thomas Przybylinski, Djewo	11,10
161	Schneidemühlchen (5)	49	Propst Kilinski	—	Valentin Koral	Kasimir Bock	4,90
162	Meichen	194	Propst Wiesiolowski	Geistlicher Bonf	Gebert	Anton Augustyniat	19,40
163	Pinne	237	Propst Wisiewicz	Geistlicher Stompiski	Michael Rybarczyk, Pinne-Dorf	Joseph Miczet	23,70
164	Pudewitz	60	Geistlicher Rat Rudal	Geistlicher Mortowski	Ignaz Dwianiski	Lawicki	6,00
165	Pogorz	64	Propst Domachowski	—	Stanislaus Torzewski, Sandberg	Franz Wrzelinski	6,40
166	Pogorzela	116	Geistlicher Siebetanz	—	Johann Dubiat	Marimilian Kaczkowiak	11,60
167	Punitz	155	Propst Dr. Strzydlowski	Geistlicher Miklewicz	Johann Katakczak	Vincent Wozich	15,50
168	Polulice	68	Propst Lopaczewski	Anton Dieganski	Johann Grochal, Belice	Franz Klarowski	6,30
169	Posen, Verein der Droschkentritzer	99	Geistlicher Mongas	—	Johann Wagner, Rosenstraße 9	Wladisl. Jozierski, Tiergartenstr. 9	9,90
170	Posen-Pfarrkirche	831	Geistlicher Liffetti	Geistlicher Dembinski	Joseph Broniat, St. Martinstraße 69	Franz Hahel, Königstraße 5	88,10
171	Posen-Jerich	744	Propst Meyer	Geistlicher Wroblewski	Franz Kozłowski, Kirchstraße 29	Stanislaus Kujawa, Kirchstr. 43	74,40
172	Posen-St. Johannes	90	Geistlicher Stefan Koteci	Geistlicher Genief	Johann Matelski, Rataj	Michael Kaczmarek, Głowo	9,—
173	Posen-St. Lazarus	308	Propst Malinski	Geistlicher Janowski	St. Grzegorzewicz, Schenkendorffstr. 7	Stanisl. Brejinski, Liebigstr. 2	30,80
174	Posen-St. Adalbert	108	Propst Koscieski	Geistlicher Gzuktalski	Sylwester Dziejewski, St. Adalbertstr. 27	Stephan Gzub, Urbanstr. 57	10,80
175	Posen-Dom	165	Propst Gzechowski	Geistlicher Rafzewski	Johann Ludwiczak, Domstr. 6	W. Narzembowski	16,50
176	Posen-Wilda	145	Propst Kosciencki	Geistlicher Michalski	Lukas Janowiat, Hohenhofstr. 19	M. Wichtowski, Stromstr. 3	14,50
177	Pruscie	47	Propst Klarowicz	—	Vincent Ljiewski, Wiatrowo	Kasimir Krajniak	4,70
178	Priment	268	Geistlicher Rat Mojzyskiewicz	Geistlicher Joch. Bombicki	Geistlicher Joch. Bombicki	Joseph Janowski	26,80
179	Reiche (2)	145	Propst Valentin Krzyan	Geistlicher Fr. Krzyan	Adalbert Boczekaj	Johann Golz	?
180	Wienemverder-Rynarzewo	30	(siehe Rynarzewo)	(siehe Rynarzewo)	Nikolaus Kofel	Kasimir Pawlat, Neufeld	3,—
181	Rafowitz	?	Propst Gregor	—	Johann Gracz	Sulski	?
182	Rombin	?	Propst T. Gichowski	Apollinaris Tulodziecki	?	?	?
183	Rogalinet	43	Propst Gabel	—	Joseph Strzempke, Rogalinet	Anton Szulc	4,30
184	Rogasen (2)	145	Propst Pomorski	Geistlicher Prof. Guder	Valentin Michalak	Martin Głapka	14,50
185	Roško	132	Propst A. Epychalski	—	Stanisl. Wyrwa	Peter Mela	13,20

186	Hoſdrazewo	143	Propſt Broniſz	Geiſtlicher Stempniewicz	Peter Bieganski	Franz Franzkowiak	14,30
187	Rittſchenwalde	95	Propſt Zarzewski	—	Johann Biala	Johann Witodem I, Strzetulize	9,50
188	Reifen	92	Propſt Bwidert	A. Wojciechowski	Thomas Kleſliſ	Stephen Kwapiu	9,20
189	Rynarzewo (2)	40	Propſt Gorſki	Geiſtlicher W. Sphychalowicz	Valentin Dijoſki, Wolowice	Thomas Kuzmierzak, Wielawy	4,—
190	Siedlec-Boniſt	155	Propſt Tolowinski	Geiſtlicher Janulewski	Peter Wozny	Dominik Kuzmierzak, Dammwald (?)	15,50
191	Siedlec-Schrimm	45	Propſt Drwenſki	—	Michael Meſſner	Joſeph Biedzgaſa, Dammwald	4,50
192	Żurke	93	Propſt Hennig	Geiſtlicher Staniszewski	Thomas Janek, Gora	Johann Galos, Kobylarnia	9,30
193	Żerniki	54	(ſiehe Rogoſen)	(ſiehe Rogoſen)	Joſeph Bupa	Martin Wielcarek, Markowo	5,40
194	Skalmierzpce	158	Geiſtlicher Rat Piotrowicz	W. Niemojewski, Slinowſki	Adalbert Matczak	Joſeph Zidor, Slinowſki	15,80
195	Schoffen	27	—	—	Thomas Auguſtyniak	Michael Mantas	2,70
196	Gr. Slawſt	65	Propſt Kubliński	Stanislaus Pilachowski	Peter Solba	Joſeph Cieſiński	6,50
197	Slupia	98	Propſt Sankiewicz	Martin Klorek, Pietary	Martin Kurfowiak, Zemſko	Anton Cieſlak	9,80
198	Slupia	54	Geiſtlicher Rat Sobeski	Geiſtlicher Janusz	Jaſeł Pijanowski	Ignaz Oſter	5,40
199	Alt-Goflyn	212	Propſt Dr. Sobkowski	Johann Wiſkupski	Adalbert Muſielak	Maryan Kondkowski	21,20
200	Stenſchewo	?	Propſt Suchowski	—	?	?	?
201	Straltowo	93	Propſt Morawski	—	Raſimir Kapela	Martin Zajdowicz	9,30
202	Strelno	90	Prälak Wolinski	—	Michael Sendzziejewski	Anton Paternoga	9,—
203	Suchyſlas-Chojnice	57	Propſt Hartmanowski, Chojnice	—	Ignaz Andrzziejewski, Suchyſlas	Stanislaus Perz	2,85
204	Sulmierzyce	85	Geiſtlicher Dekan Galecki	Geiſtlicher Sendlof	Thomas Gremblewski	Leo Bieleziński	8,50
205	Schwerſenſz	135	Propſt Reizyſt	—	Stanislaus Lutowski	Valentin Krzyżaniak	13,50
206	Santer	194	Geiſtlicher Puſz	Johann Zwieryński	Joſeph Starzonek	Vinzent Bernaczynski	19,40
207	Schnbin	78	Geiſtlicher Rat Soltynſki	Geiſtlicher Poſadzy	Ludwig Klinek	Franz Rogewicz, Wolwarf	7,80
208	Symborze-Hohenſalza	189	(ſiehe Hohenſalza)	(ſiehe Hohenſalza)	Johann Hodorowski	Elachſiak	18,90
209	Slinow-Seelhorſt	60	(ſiehe Seelhorſt)	(ſiehe Seelhorſt)	Jaſob Paul	Stanislaus Goſia	6,—
210	Schniegel	175	Propſt Eichowski	Geiſtlicher Gudyński	Anton Gulez	Stanislaus Kuzmierzak	17,50
211	Schrimm	435	Propſt Becker	Geiſtlicher Szepci	Anton Kujawinski	Michael Zydlowicz	43,50
212	Schroda	287	Geiſtlicher Grajzowski	Geiſtlicher Kapierala	Anton Kujawinski	Franz Glowacki	28,70
213	Swierczyna	162	Propſt Swiderſki	Paul Mackawiaſ, Rarchowo	Stanislaus Piotrowski, Grodzisko	Johann Banach	16,20
214	Tarnowo	57	Propſt Zaroſz	—	Stanislaus Leſzczynski	Vinzent Zandy	5,70
215	Tarnowo-Boruſzyn	69	Propſt Zajoncowski, Boruſzyn	—	Anton Kłos	Michael Mazur	6,90
216	Trlong	98	Propſt Bonkiewicz	Michael Barz	Ignaz Grünmacher	Joſeph Stoliński	9,80
217	Tremieſen	147	Propſt Marchwiński	Geiſtlicher Potocki	Peter Blominski	Anton Matelewski	14,70
218	Tuczno	60	Geiſtlicher Rat Zabendziński	Geiſtlicher Pomianowski	Thomas Brande	Vinzent Rogozinski	6,—
219	Uſch	72	Geiſtlicher Dekan Rentawiz	—	—	Joſeph Ziattowski	7,20
220	Ujarzewo	40	Propſt Weiſert	—	Alexander Ziolkowski, Wiſkupiz	Venon Wojciechowski	4,—
221	Wongrowitz	137	Geiſtlicher Dekan Kopornik	Geiſtlicher Anton Sphychalowicz	Leonhard Tyborſki	Andreas Koteci	13,70
222	Żelehne (3)	75	Propſt Plaſz	Geiſtlicher Wawrzynowicz	?	Wladislaus Paluſzynski	7,50
223	Wierzenica	80	Propſt Gaale, Nicin	Ignaz Wyzerſki	Johann Wiſecki	Andreas Schmielewski	8,—
224	Wierzyſzczyn	57	Geiſtlicher Kłos	—	Nowicki, Maſkowo	Cielarzyſt, Winkowo	5,70
225	Wiatowo	112	Propſt Zagodzinski	—	Franz Szymanski	Joſeph Gabryſiak	11,20
226	Winnagora	145	Geiſtlicher Dekan Poturalski	—	Raſimir Blajzak	Johann Lewandowski	14,50
227	Wry	100	Geiſtlicher Dekan Seichter	Geiſtlicher Paſkowski	Johann Kubiak, Zabikowo	Adalbert Stetaniak, Laſſek	10,—
228	Wittowo	210	Propſt Maſzewski	Geiſtlicher Kaniewski	W. Konieczka, Wittowo Dorf	Joſeph Kiebaſiewicz	21,—

St. Nr.	Ort	Zahl der Mitglieder	Geistlicher Patron	Vizepatron	Vorsitzender	Schriftführer	Höhe der Beiträge
229	Witośław-Zabartowo	48	Propst Klach, Zabartowo	Geistlicher Pilatowski	Michael Blandzinski, Siabella	Franz Dryll, Zabartowo	4,80
230	Wollstein	232	Propst Bogdanowski	—	Michael Jastrzomb	Joseph Wiegorek, Groß Nefke	23,20
231	Wronczyn	?	Propst Smorawski	—	?	—	?
232	Wronke	133	Propst J. Gyzal	(siehe Fülehne)	Johann Wozyn, Wronke	Franz Blajet, Neudorf-Kol.	13,30
233	Wrechen-Fülehne	75	(siehe Fülehne)	Geistlicher Kuzmierczak	Johann Strozys	Johann Cotte	7,50
234	Wrechen	177	Propst Labendzki	Geistlicher Kuzmierczak	Thomas Krause	Johann Zymaniski	17,70
235	Wirig	?	Propst Racymarek	—	?	—	?
236	Wyśtoc	220	Geistlicher Stefan Szaraneł	Geistlicher Kłos. Wit.	Thomas Synajski	Andreas Banajak	22,—
237	Groß Wysocko	85	Propst Jablonski	Graf Bogdan Szembek	Stanisl. Blaszcak, Kl. Wysocko	Joseph Guzinski, Groß Wysocko	8,50
238	Wysocka	87	Propst Haas	—	Johann Jaskada	Bogdan Bederski	6,52
239	Witominischel	76	Propst Synajski	Stanislaus Musial	Johann Kujawa, Klein Linde	Anton Melcer	7,60
240	Witominischel	96	Geistlicher Pieprzynski	—	Alex Lejejewski	Johann Rajprzak	9,60
241	Wenischen	475	Propst Beyer	Geistlicher Włodarczyk	Peter Nowak, Berlin	Adalbert Kosterka	47,50
242	Wdun	101	Propst Kozif	Joseph Wojciechowski	Anton Strzypczak	Graz Dufkiewicz	10,10
243	Wetow	146	Propst Lominski	Geistlicher Rauer	Felix Krolkiewicz, Zulfow	Michael Uniejewski	14,60
244	Wnin	113	Geistlicher Adm. W. Sasiniski	Geistlicher Pauze	—	Rajmir Pinkowski	11,30
245	Wydowo	54	Propst Rozankiewicz	Thomas Trzaskawka	Johann Ober	Bronislaus Urbaniski	5,40
246	Wydowo-Lulin	30	Propst Niedbal	Domagewski-Lulin	Johann Stoinski, Lulin	Franz Smiegocsi, Lulin	3,00

Aus Nr. 17 des Robotnik (Posen)
vom 30. April 1911:

Winnagora.

Am Sonntag, dem 2. April, fand die Generalversammlung unseres Arbeitervereins statt. In den Vorstand wurden gewählt:

Sikorski aus Piontkowo-biala, Vorsitzender.
Andryszak aus Winnagora, Schriftführer.
Sobczak, Kassierer.
Prymas, Bibliothekar.

Aus Nr. 93 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 25. April 1911:

Ein neuer landwirtschaftlicher Verein

wurde am 9. April d. Js. in Rudnitsch, Kreis Wongrowitz, in Anwesenheit des Vizepatrons Abgeordneten Janta-Polczynski gegründet. Als Mitglieder ließen sich 32 Besitzer eintragen.

In den Vorstand wurden gewählt:

Besitzer M. Cieplucha-Bobrowniki, Vorsitzender.
Edmund Cieplucha-Bobrowniki, stellvertretender Vorsitzender.

Vorwerksbesitzer Skonieczny-Rudnitsch, Kassierer.

Besitzer Krüger, Schriftführer.

Besitzer Piontkowski,)
Besitzer Ciepiolka,) Mitglieder.

Die Versammlungen werden an jedem dritten Sonntag im Monat um 4 Uhr nachmittags abgehalten. Die Beiträge haben die Mitglieder sofort bezahlt.

Aus Nr. 9 des Przegląd Kupiecki (Posen)
vom 1. Mai 1911:

Hohenfalza.

In der am 19. Januar d. Js. abgehaltenen Generalversammlung des Vereins junger Kaufleute wurde der nachstehende Vorstand gewählt:

K. Ciepielski, Vorsitzender.
J. Heinrich, stellv. Vorsitzender.
Wl. Kubicki, Schriftführer.
J. Tomkiewicz, Kassierer.
Cz. Mielicki, Bibliothekar.
Wl. Rumsfeld und
St. Jesionek, Beisitzer.

Aus Nr. 5 des Spiewak (Posen)
vom 1. Mai 1911:

Sianowo (Westpr.)

In der Generalversammlung des Gesangsvereins „Cäcilie“ wurde für das Jahr 1911 der nachfolgende Vorstand gewählt:

Geistlicher Skoniewski, Vorsitzender.
Zielinski Dirigent.
Strzypkowski, Schriftführer.
Bialk, Kassierer.
Zielinski, Bibliothekar.
Fr. Kostuch und
Joh. Drywa, Beisitzer.

Aus Nr. 100 des Orędownik (Posen)
vom 2. Mai 1911:

Ein neuer ländlicher Sofolverein

ist am Sonntag in Kotowo bei Posen gegründet worden. Die hierzu einberufene Versammlung fand im Lokale des Herrn M. Mantowski daselbst statt. Es leitete sie der stellvertretende Vorsitzende des H. Gaues, welcher zum Schriftführer Chalupka berief, während Stan. Boguslawski und Ignaz Starosta zu Beisitzern gewählt wurden. Es meldeten sich sofort 25 Mitglieder, und es sind Aussichten vorhanden, daß der Verein in kurzem mehr Mitglieder gewinnen wird. Zum Vorsitzenden wurde Franz Nowak, zum Schatzmeister Stan. Boguslawski, zum Schriftführer Josef Nowak gewählt. Die Sitzungen werden an jedem zweiten Sonntag im Monat um 5 Uhr bei Mantowski stattfinden, die Turnübungen zweimal wöchentlich, am Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, und am Sonntag früh um 1/2 7 Uhr.

Gut Heil!

Ein Kamerad.

Aus Nr. 95 des Dziennik Kujawski (Hohenfalza)
vom 26. April 1911:

In Sachen der Pilgerfahrt

zum Grabe des heiligen Adalbert erhalten wir nachstehende Zuschrift des Propstes Jastrzembksi aus Biszkowo:

„Die Eisenbahndirektion hat mir mitgeteilt, daß sie die Genehmigung zu einer Gesellschaftsreise am 30. d. Mts. nach Gnesen in der III. Klasse zum Fahrpreise IV. Klasse nicht erteilen könne.

Mögen sich die Wallfahrer aus Jakschitz, Tuczno und Orlowo bei ihren Propsten melden, die aus Biszkowo bei mir — wir werden alle zusammen IV. Klasse fahren.“

Propst Jastrzembksi

Aus Nr. 99 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 30. April 1911:

Bojkott.

Posen.

In manchen hiesigen polnischen, öffentlichen Lokalen hat man dem Militär den Aufenthalt untersagt. Die an die zuständige örtliche Behörde gerichtete Eingabe um Aufhebung des Verbots hat keinen Erfolg gehabt. Angesichts dessen werden von seiten der zuständigen Instanz in dieser Sache weitere Schritte unternommen werden. Zweifellos wird der Kriegsminister bezüglich dieses durch nichts begründeten Verbots anderer Ansicht sein. Seiner Zeit hat der Herr Minister im Landtage behauptet, die militärischen Behörden boykottierten die Polen nicht.

Aus Nr. 97 des Dziennik Poznański (Posen)
vom 28. April 1911:

An die Adresse der Direktion der elektrischen Straßenbahn.

Man schreibt uns aus der Stadt:

Wiederholt ist schon mitgeteilt worden, daß man die polnischen Straßenbahnschaffner systematisch beseitigt und daß deren Stellen deutsche einnehmen. Natürlich

können diese sich mit dem polnischen Publikum, welches die deutsche Sprache nicht kennt, nicht verständigen; aber viele von ihnen stellen sich, als verstünden sie, schon mit Rücksicht auf das Trinkgeld, womit die Polen gewöhnlich nicht fargen. Doch ist gestern eine Tatsache vorgekommen, welche Brandmarkung verdient. Ich fuhr mit der Elektrischen von Persitz aus nach der Langen Straße. Ich forderte einen Fahrchein auf polnisch, worauf mir der Schaffner (168) erwiderte: „Ich habe keine Verpflichtung, polnisch zu sprechen!“ Sollte es wirklich die Aufgabe der Direktion der Elektrischen Straßenbahn sein, die Polen zu gering-schätzen und ihre Sprache zu ignorieren? Es verlohnte sich, das zu erfahren.“

Ganz mit Recht ist der Verfasser des vorliegenden Schreibens empört über ein derartiges Benehmen. Wirklich gibt es in letzter Zeit immer weniger polnische Schaffner und immer mehr deutsche. Zum Teil ist jedoch das Publikum selbst daran schuld, welches sich, wenn auch gebrochen, mit den Schaffnern deutsch verständigt. Das muß entschieden aufhören, dann wird die Direktion der Straßenbahn die Polen anders behandeln.

Aus Nr. 97 des Dziennik Bydgoski (Bromberg)
vom 29. April 1911:

Die Germanisierung in der Schule.

Schon längst streben die Hafatisten danach, uns Polen zu vernichten. Ein sprechender Beweis hierfür ist, daß ein Kind, wenn es das 6. Lebensjahr vollendet hat und die Elementarschule zu besuchen beginnt, gleich von Anfang an sich mit einer ihm völlig unbekannten Sprache befassen und alle ihm aufgegebenen Schularbeiten in dieser Sprache ausarbeiten muß. Wenn das Kind dann am zweiten Tage in seine Klasse kommt, dann erwartet es schon mit großer Furcht den Lehrer, weil es das Empfinden hat, daß es seine Schularbeiten nicht so gemacht hat, wie es sich gehört. Der Lehrer natürlich, anstatt das Kind zu belehren und ihm gewisse Fingerzeige darüber zu geben, wie man dies und jenes machen muß, beginnt es auszuschimpfen, häufig auch unnötig zu schlagen. Das erschreckte Kind wird dadurch manchmal völlig verwirrt. Der preußische Lehrer macht sich nichts daraus, sondern greift immer häufiger nach dem „gelber Dntel“ genannten Rohrstock und verteilt mit Hilfe dieses Dntels an die Kinder sehr unangenehme Geschenke.

Und was den Religionsunterricht anbetrifft, so erteilen sie diesen auf ihre eigene Art. Es reicht hierzu nicht ein Lehrer aus, sondern es sind ihrer zwei und drei vorhanden, und sie bemühen sich, auf verschiedene Weise den armen Kindern das in deutscher Sprache einzutrichtern, was sie ihre Eltern zu Hause in polnischer Sprache gelehrt haben. Noch mehr sind sie bemüht, in die Herzen dieser jungen Menschen die Liebe zu diesem teuren „Faterland“ einzunipfen.

Was sie wieder nicht in die Herzen dieser kleinen Kinder säen können, das möchten sie mit großer Macht und Energie in die Herzen der älteren Generation einträufeln.

Jedem Leser ist bekannt, daß der in die Lehre tretende Jüngling, der irgend ein Handwerk erlernen will, von seinem Lehrherrn zur sogenannten Fortbildungsschule angemeldet werden muß. Diese Schule verfolgt den Zweck, den Schüler in allem zu vervollkommen, was er in der Volksschule nicht gelernt hat.

Es ist eine gute und löbliche Sache seitens der Regierung, daß sie an eine höhere Ausbildung eines solchen Schülers denkt, aber leider muß ich mit

Bedauern erwähnen, daß die Lehrer außer diesem Unterricht auch noch Germanisierung treiben. Wie ich schon vorher bemerkt habe, sind sie bemüht, das zu vervollständigen, was sie in der Schule nicht hatten durchführen können.

Wie in den Volksschulen, so wird auch in der Fortbildungsschule jeder deutsche nationale Gedenktag festlich begangen, wie z. B. Kaisers Geburtstag und der Tag der Schlacht bei Sedan. Im Verlaufe dieser Feiern fallen manchmal seitens der Lehrer Worte, welche die Polen beleidigen, sodaß der jugendliche Pole, der gezwungen ist, dies alles mitanzuhören, mit Trauer erfüllt wird.

Jetzt ist man in der letzten Zeit sogar soweit gegangen, daß man in den Fortbildungsschulen besondere Turnvereine einrichtet. Um möglichst viele Mitglieder zu gewinnen, hat der Schulvorsteher Aufrufe erlassen, die er in die einzelnen Klassen schickt und jedem Schüler besonders überreichen läßt. In diesem Aufruf ermuntert er dringend die Jugend, diesen Vereinen möglichst zahlreich beizutreten, um ihren Körper und zugleich ihren deutschen nationalen Geist zu stärken und mit der Zeit dem Heimatlande und ihrer Nation Nutzen zu bringen.

So will man also der polnischen Jugend Sand in die Augen streuen und sie germanisieren, aber es wird ihnen dies nicht sobald gelingen, solange noch der polnische Geist lebt.

Gestatten wir nicht, daß sie unsere Jugend auf so dreiste Art in ihren Netzen einfangen.

Erlauben wir nicht, daß unsere Jugend in deutsche Vereine und noch dazu in deutsche Turnvereine eintritt. Wir besitzen ebenfalls Vereine, in welchen der polnische Jüngling seinen Geist zweckentsprechend ausbilden kann. Wir besitzen unter der Bezeichnung „Sokol“ ebenfalls einen Turnverein. In diesen schickt eure Söhne, damit sie in diesem geistig arbeiten und sich unter den Jhrigen am Geiste stärken. Dann werden wir uns gegen die Verfolgungen und Martiern seitens unserer Feinde wehren können.

B. J.

Aus West- und Ostpreußen.

Aus Nr. 51 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 29. April 1911:

Jubiläum.

Am 26. d. Mts., also am vergangenen Mittwoch fand ein ungewöhnliches Jubiläum statt.

An diesem Tage waren nämlich 25 Jahre seit dem Augenblick verflossen, als in Preußen die Ansiedlungskommission ins Leben gerufen worden ist.

Das Werk, welches dem Kopfe des Schöpfers des Hafatismus, v. Tiedemann, entsprungen und aus der rächenden Faust des eisernen Reichskanzlers v. Bismarck hervorgegangen ist, hat also jetzt des silberne Jubiläum erlebt.

Und tatsächlich ist dieses traurige Jubiläum des Schwindens des Gerechtigkeitsgefühls, des Mißbrauchens der Grundsätze der Gerechtigkeit, welche die Grundlage der durch Gesetz und nicht durch Willkür regierten Staaten ist, gefeiert worden.

Und wie haben manche Deutschen dieses traurige silberne Jubiläum gefeiert! Sie schämten sich nicht, daß dieses Gesetz, das den Steuern zahlenden polnischen Bürgern das Recht abspricht, das für öffentliches, auch von ihnen durch die Abgaben zusammengebrachtes Geld gekaufte Land zu erwerben, noch besteht. Sie schämten sich nicht, daß noch neue Gesetze hinzugemacht worden sind, eins, das gewissen Bürgern die Errichtung

von Wohnhäusern auf dem eigenen Grund und Boden verbietet, und ein zweites, das gewisse Bürger zwingt, ihren von dem Schweiß der Urväter durchtränkten väterlichen Acker gegen ihren Willen in die Hände jener Ansiedlungskommission zu geben. Alles dessen schämten sie sich nicht, denn gerade an diesem traurigen Jubiläumstage haben sie ein Geschrei voll tollens Hasses erhoben, das an die wilden Rufe der jüdischen Meute vor dem Palast des Pilatus erinnerte, die, als er den Juden den geißelten, bespieenen, verhöhnten Gottessohn vor die Augen stellte, mit giftigem Gebrüll erwiderte „Kreuzige ihn.“

Dort heulte diese Meute „Kreuzige ihn“, und hier ruft diese Meute am 25 jährigen Jubiläum der Einführung des Gesetzes, welches die polnischen Bürger außerhalb des Gesetzes stellt, der preussischen Regierung und seinem Leiter zu: „Enteigne die Polen!“ —

Aus Nr. 52 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 2. Mai 1911:

Ein

„Der Feiertag des dritten Mai“

überschriebener Artikel der Gaz. Grudz. schließt wie folgt:
Trotz des politischen Untergangs Polens hat die Konstitution des 3. Mai für uns eine große Bedeutung und sie wird sie immer und solange haben, wie Polen existieren wird. Sie hat uns nämlich bei den Fremden in der Achtung gehoben, was die Urteile der damaligen größten Gelehrten der Welt beweisen. Und auch wir selbst haben durch die Konstitution begriffen, daß wir eine zum Selbstregieren fähige Nation sind, und die fremden Regierungen sind uns nur durch Gottes Fügung ausgenötigt worden. In diesem Vertrauen an die eigenen Kräfte kämpfen wir heute mit den Feinden, die das Polentum ausrotten möchten. Die Konstitution vom 3. Mai hat die Grundlage unserer nationalen Existenz erweitert, denn wenn früher nur der Adel Polen regiert hat und der Stadt- sowie Landbevölkerung das Schicksal unseres Vaterlandes gleichgültig war, so fühlen sich heute infolge des in der Konstitution enthaltenen Bezugs alle Stände in Polen, neben dem Adel die Stadt-bürger, sowie die Landbevölkerung und Arbeiter als Polen, und stehen auf der Schanze des bedrohten Vaterlandes, um das Polentum zu retten, **um für die polnische Nationalität**, unseres höchsten Gutes auf Erden zu leben und zu sterben. Einzig und allein die Konstitution vom 3. Mai hat es verursacht, daß wir unsere nationale Lebensfähigkeit bewahrt haben, denn sie ist unsere innere moralische Kraft, unser verbindliches moralisches Gesetz, sie war die Grundlage unserer Überzeugungen und nationalen Empfindungen. Aus ihr wurde das Nationalgefühl des 20 Millionen zählenden polnischen Volkes geboren, das seine Bluttaufe in der Schlacht bei Racławice erhalten hat. Die Konstitution hat das polnische Volk zum nationalen Leben erweckt, und das Volk hat dieser Stimme gehorcht, **und wie ehemals die polnischen Bauern aus der Krakauer Gegend, Bartholomäus Glowacki*), Stach Swistacki*) und der Schuhmacher Johann Kilinski*) aus Warschau**, und mit ihnen sehr zahlreiche Scharen der Land- sowie Stadtbevölkerung, die Bürgertreue zu Polen mit

ihrem Blut besiegelt haben, so sind heute die Millionen des polnischen Volkes bereit, im Namen der Konstitution vom 3. Mai zu bekräftigen, daß sie für Polen leben und für Polen sterben wollen.

(Derjelbe Artikel ist in Nr. 51 des Przypiaciel Ludu (Graudenz) v. 2. Mai 1911 enthalten).

Aus Nr. 94 der Gazeta Toruńska (Thorn)

vom 25. April 1911:

Ein neuer Gedanke

gegen die Verdeutschung der Kirchen.

Von einem Priester der Kulmer Diözese erhalten wir folgendes Schreiben:

Die im Wielgrzym von einem Konfrater veröffentlichten Artikel über die Germanisierung in den Kirchen haben einen begreiflichen Eindruck gemacht, aber nicht einen solchen, wie man es hätte erwarten können. Alle polnischen Blätter haben sie wiederholt, und damit war die Sache zu Ende. Das war ja zwar im Sinne des Verfassers, der eine Diskussion in der Presse über das obige Thema für unerwünscht und fruchtlos hält, aber es war nicht im Interesse der Sache. Hat doch der Verfasser nur einzig und allein mit Hilfe der Presse seine Gedanken erfolgreich entwickeln können.

Nach meiner Ansicht ist eine Diskussion über die berührte Frage notwendig, doch darf die Diskussion nicht von den Redakteuren ausgehen, sondern aus der Mitte der polnischen Geistlichkeit, der der geehrte Konfrater im Wielgrzym ein rühmendes Zeugnis ausgestellt hat. Doch treten wir an die Sache selbst heran.

Jeder Priester muß sich voll und ganz mit den erwähnten Artikeln einverstanden erklären, soweit ihr Inhalt den Charakter der Streber-Geistlichen, die Verhältnisse im Pieliner Seminar, die Art und Weise der Germanisierung und ihre fatalen Folgen für die Kirche und die Gläubigen betrifft. Was aber die Art und Weise der Arbeit gegen die Germanisierung anlangt, so sei es mir erlaubt, eine etwas andere Anschauung und Ansicht zu äußern, wie der geehrte Konfrater im Wielgrzym.

Daß die Zeitungsartikel gegen die germanisatorischen Geistlichen allein nicht zum Ziele führen, ist wahr, und ferner ist es wahr, daß das letzte Mittel Rom sein muß. Aber gerade die Vorbringung der Sache in Rom muß meiner Ansicht nach anders gemacht werden, nicht durch Sammelpetitionen und Beschwerden der Parochianen. Die natürlichen und berufenen Verteidiger der Kirche sind die Geistlichen selbst und erst in zweiter Linie die Parochianen. Darum hat auch niemand anders als die Geistlichkeit das erfolgreichste Mittel gegen die Germanisierung in den Händen.

Ich denke an die **Defanatskongregationen**, auf denen die polnischen Geistlichen die infolge der Verdeutschung der polnischen Parochianen der Kirche drohende Gefahr darstellen müssen. Nationale Rücksichten dürfen in dieser Angelegenheit überhaupt nicht in Betracht kommen, sondern nur rein kirchliche Rücksichten. Die Germanisierung zieht nämlich ein Gleichgültigwerden gegen den Glauben nach sich. Ein germanisierter Pole wird mit der Zeit ein Ungläubiger und früher oder später ein entschiedener Feind der Kirche. Jeder polnische Priester hat also die heilige Pflicht, auf den Defanatskongregationen gegen den Priester

*) Polnische Revolutionshelden. — Die Red. d. Ges. üb.

offen aufzutreten, der die polnischen Parochianen in seelsorgerischer Beziehung ungerrecht behandelt.

Die Herren Dekane müßten sich nach Anhörung der Klagen aus den einzelnen Parochien — und es werden solcher Klagen nicht wenige sein — um die Einberufung einer **Diözesansynode** bemühen, dort das Material aus der ganzen Diözese sammeln, es mit entsprechenden Erläuterungen versehen, und erst das in dieser Weise bearbeitete Memorial durch die Hände des Bischofs dem Apostolischen Stuhl vorlegen.

Beschwerden in Rom sind nichts Neues. Wir haben uns daran gewöhnt, wie kleine Kinder, die durch ältere Geschwister benachteiligt, zu rufen: „Ich werde es dem Vater sagen!“ In dieser Art und Weise kann man Beschwerden nach Rom weder auffassen noch durchführen. Zunächst sind, wie der Konfrater im Bielgrzym selbst richtig bemerkt hat, die Aussagen der häufig abhängigen und terrorisierten Parochianen unsicher, schwankend und häufig sogar unwahr. Nach dem letzten Prozeß mit dem Pfarrer Reglaff in Schwetz wird wohl gewiß allen Parochianen die Lust vergehen, gegen deutsche Geistliche zu zeugen. Aber ein amtlicher, von der Geistlichkeit verfaßter und durch die Autorität des Bischofs unterstützter **Synodalakt** muß Eindruck machen, um den gewünschten Erfolg zu zeitigen.

Vielleicht ergreift einer der Herren Konfratres das Wort in der Angelegenheit meines Projekts, das ich in gutem Glauben vorschlage. Wer ein besseres Mittel weiß, der möge es nicht verheimlichen, denn „Hannibal ante portas!“

Aus Nr. 50 des Bielgrzym (Bielplin)
vom 27. April 1911:

Germanisierung durch die Kirche.

Die Hand sträubt sich, die Verhältnisse in unserer Diözese zu beschreiben, denn ein gewissenhafter Priester muß darauf achten, daß er kein Argernis erregt. Wenn wir trotzdem in unseren Zeitungen Korrespondenzen begegnen, die dazu beitragen können, so fällt die Schuld auf diejenigen zurück, welche die Ursache dieser Klagen sind. Unsere Klagen über die Germanisation durch die Kirche sind Zeugnis der Schmerzen, die uns infolge des uns zugefügten Unrechts durchdringen. Früher hatten wir in unserer Diözese auch deutsche Geistliche, aber eine derartige Korruption hat unter uns nicht geherrscht, wie heute. Ist das nicht eine Schande, daß es solche gibt, wie Pfarrer D., die schon im Seminar als Kleriker Unterstützungen aus dem Reptilienfonds erhalten haben? — Doch damit noch nicht genug. Vor einiger Zeit versicherte mir ein 70jähriger Propst aus dem Schlochau Kreis — und dieser ehrwürdige Alte lügt nicht —, daß in diesem Kreise drei deutsche Geistliche aus demselben Fonds Zulagen erhielten. Das ist eines katholischen Priesters unwürdig!

Andere gehören wiederum dem Sakatistenverein an und rühmen sich sogar damit. Denn in dem berühmten Prozeß wegen der Propstei in Schwetz, hat nach dem Bericht des „Westpr. Volksbl.“ der Pfarrer Reglaff vor dem Gericht in Graudenz ausgesagt, obwohl er es nicht auszusagen brauchte, daß er einige Male auf Versammlungen des „Ostmarkenvereins“ war, und zwar deshalb, weil er diesen Verein für notwendig hält, auch gab er zu, daß er im „Kriegerverein“ eine Rede gehalten habe. Und warum hat Pfarrer R. diese Erklärung abgegeben, obwohl das

Gericht sie nicht gefordert hatte? Deshalb nämlich, um zu zeigen, was für ein deutscher Patriot er ist. Und dieser Geistliche wagte es, sich um die Propstei in Schwetz zu bemühen, obwohl diese Parochie rein polnisch ist! Das wäre ein schöner Seelsorger seiner polnischen Schäfchen! Doch wir erwarten, daß die geistliche Behörde das nicht zulassen wird. Die geistliche Behörde müßte gegen die germanisatorischen Geistlichen überhaupt energisch auftreten.

In letzter Zeit haben fast nur deutsche Geistliche, und dabei noch sehr junge, von der Regierung eine Präsentation auf polnische Propsteien erhalten. Man kann doch nicht annehmen, daß der Herr Bischof solchen jugendlichen Geistlichen, welche die polnische Sprache nicht genügend beherrschen, erlauben sollte, sich um einträgliche polnische Propsteien zu bewerben — die Enzyklika des hl. Vaters vom 20. Oktober v. J. gibt dem Bischof das Recht und legt ihm sogar die Pflicht auf, dafür zu sorgen, daß unfähige Geistliche, und das sind diejenigen, welche die Sprache der Parochianen schlecht beherrschen, zur Verwaltung einer Parochie nicht zugelassen werden. Und trotzdem werden sie zugelassen. Es ist schon so weit gekommen, daß man in unserer Diözese die deutschen Vikare an den Fingern herzählen kann, denn die jungen Geistlichen deutscher Herkunft sind entweder Präpöste oder Professoren, und die Polen sind Vikare, und als solche müssen sie sich auf Befehl des Propstes mit deutschen Vereinen befassen, wie es in Dirschau, Konitz, Graudenz, Schlochau, Ramin usw. der Fall ist, aber um die polnischen Vereine, kümmern sich diese deutschen Präpöste nicht. Angesichts dieser Tatsachen bleibt uns nichts weiter übrig, als den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Zunächst muß man gegen einen Geistlichen, der nicht genügend polnisch kann und sich um eine polnische Propstei bemüht, beim Bischof Protest erheben, und wenn das nicht hilft, sich nach Rom wenden. Einen derartigen Protest haben die Bromberger Parochianen an das erzbischöfliche Konsistorium in Gnesen gegen den Pfarrer Becker gerichtet, der seinerzeit vom Magistrat die Präsentation für die dortige Propstei erhalten hat. Die Sache ist schließlich nach Rom gelangt, und es ist unbekannt, wie sie endgültig ausfallen wird. Hier muß bemerkt werden, daß die erzbischöfliche Behörde in Gnesen die Bromberger unterstützt. Die Frage, ob im gegebenen Falle auch unsere Behörde so vorgehen würde, möchte ich vorläufig unbeantwortet lassen. X

Aus Nr. 52 der Gazeta Grudziadzka (Graudenz)
vom 2. Mai 1911:

Betr. Geistliche.

Wie ein angesehenes Geistlicher mitteilt, erhalten im Schlochauer Kreise drei deutsche Geistliche „Zulagen“ aus dem antipolnischen Fonds. Offenbar haben diese Leute auf ihre Verdeutschungsarbeit die Aufmerksamkeit von Personen zu lenken verstanden, die diesen Fonds verwalten. — **Also bestechlich!**

Aus Nr. 17 der Kłosy (Thorn)
vom 29. April 1911:

Vom Patronat.

Wir ermahnen die landwirtschaftlichen Vereine eindringlich, sich in Versammlungen irgend welcher politischer Manifestationen zu enthalten. Das einzige Ziel der landwirtschaftlichen Vereine ist

die Landwirtschaft; zur Ausübung politischer Tendenzen gibt es andere Organisationen. Die Behörden verfolgen wachsam jedes Wort, und aus Phrasen, wie Jeder zum Seinen, oder Hütet euch vor der Bauernbank folgert sie nicht nur für die Vereine, sondern für den ganzen Verband politische Tendenzen. Wir werden mit Prozessen gequält, die viel Geld und Mühe kosten, und jedes irgendwo ausgesprochene leichtsinnige Wort wird uns vorgehalten. Wir rufen also im Namen der Sache: „Halten wir uns streng an unsere Satzungen, welche die Politik verbieten!“

Aus Nr. 96 der Gazeta Toruńska (Thorn)
vom 28. April 1911:

Von der polnischen Berufsvereinigung.

Das Sekretariat für Westpreußen hat an Stelle des Kollegen Swiniarski, der nach Bochum berufen worden ist, Kollege Czarniecki, Maurer von Beruf (früher in Pafosch), übernommen. Das Sekretariat wird sich von jetzt ab nicht in Dirschau, sondern in Thorn, Bergstraße 26, befinden. Dort befindet sich auch das Rechtshutzbureau.

Aus Nr. 35 des Mazur (Ortelsburg Ostpr.)
vom 30. April 1911:

Masurenbrieife.

Der alte Masure sandte uns einen Brief, den wir ganz bringen und der Aufmerksamkeit der Leser empfehlen.

Aus dem Ortelsburger Kreise.

Liebe Leser und liebe Redaktion des Mazur!

Schon längere Zeit hindurch habe ich nicht an unsere Zeitung, den Mazur, geschrieben, erstens deswegen, weil ich infolge schwacher Sehkraft nicht beim Lampenlicht schreiben kann, und zweitens, weil die bewölkten Tage es mir schwer machen, einen Brief zu schreiben.

Es freut mich jedoch, daß die andern Brüder Masuren geschrieben haben, am meisten danke ich den evangelischen Geistlichen, daß sie dem Preußischen Volksfreund, der im Verein mit Laban auf den Mazur und die Polen bestet — wie es scheint einer vom Norden und der andere vom Süden — eine Abfuhr bereiteten. Sie wollen angeblich den evangelischen Glauben in Masuren erhalten. Diese Aussicht ist soviel wert wie der Ziegenbock als Gärtner.

Jeder sieht doch klar, daß sie sich mit der größten Eile um das Deutschtum bemühen. Durch die Germanisation nehmen sie dem Volke direkt den Glauben. Schon jetzt sehen wir es, daß die größte Hälfte unserer Jugend Feigenbäume ohne Früchte sind. Woher auch sollen die Früchte kommen, wenn man weder in der Schule noch in der Kirche in der Muttersprache lehrt?

Wird das so weitergehen, so wird unsere Jugend bald wie ein Obstgarten mit blätterlosen Bäumen im Sommer aussehen.

Wir evangelischen Masuren haben doch gute Geistliche! Ob die Kinder deutsch verstehen oder nicht, sie werden deutsch gesegnet — und dann wird dem Volke der Vorwurf gemacht, daß es zu Bergehen und Trunksucht neige.

So hat es Geistlicher H. in Posen gemacht. Herr Geistlicher! Sie konnten schon zum Schluß Ihrer Rede

ein Verschen beifügen, warum das so geschieht. Kirchengesangbuch Nr. 559, Vers 4:

Wie die Geistlichen) anfangen, so singen auch die Hörer, sie helfen sich gegenseitig, das höllische Feuer anzufachen.

Vers 7: Die Welt ist fast dem Untergang nahe und ist noch sehr schlecht. Man freut sich, trinkt, spielt und macht das Maß des Bösen voll.

(Wir erklären ausdrücklich, daß wir weit entfernt davon sind, jemandem nahezutreten. Wir bemühen uns, den Artikel unseres Korrespondenten getreu wiederzugeben, damit die Geistlichkeit in Masuren genau die Seele des Volkes kennen lerne, damit sie die Ursachen der Unzufriedenheit erkenne und sie beseitige. — Red.)

Siehe, lieber Leser! Wer ist denn schuld daran, daß es um die Bevölkerung so schlecht bestellt ist? doch die Geistlichen-Germanisatoren! Oder vielleicht die Regierung?

Würde die Regierung für die Frömmigkeit „Zulagen“ erteilen, so würden sie unsere Kinder vielleicht in polnischer Sprache unterrichten —, so, wie es früher gewesen ist.

Vielleicht würden sie auch bestrebt sein, die Sozialdemokraten, welche deutschen Stammes sind, zur Frömmigkeit zu bekehren.

Das geht sie (die Geistlichen-Germanisatoren — Red.) offensichtlich wenig an, denn die Regierung gibt nicht für die Frömmigkeit, sondern für die Unterstützung des Deutschtums Zulagen.

Daher auch eilte Geistlicher H. nach Posen zu den Hakatisten, und Geistlicher G. in Ostpreußen rettet das Deutschtum, als wenn das das größte Glück und die größte Seligkeit wäre!

Verdienen diese Personen nicht seitens des polnisch-evangelischen Volkes das größte Mißtrauen? (Die scharfen aber gerechten Worte unseres Korrespondenten haben wir gemildert — Red.)

Ich erinnere an die Worte, welche der verdrehte Laban über die katholische Geistlichkeit im Preußischen Volksfreund Nr. 3 1911 Seite 19 geschrieben hat:

„Derjelbe Geist, welcher die armen Zillertaler aus Tirol vertrieben hat — und die erst in Preußen Obdach gefunden haben, derselbe Geist — sage ich — ist noch mächtig und läßt es nicht zu, daß das Gotteswort in Tirol Eingang finde.“

Und in Preußen hast du, du österreichischer Laban, diesen Geist nicht bemerkt? Was ist das für ein Geist? Woher kam er? Das scheint ein hochfahrender, zänkischer, die Wahrheit hassender, lügnerrischer, aufgeblasener, eitler, verdrehter und — mörderischer Geist zu sein.

Dieser Geist steht in Verbindung mit den weltlichen Gelehrten und vielleicht auch mit einigen Geistlichen-Germanisatoren, sowohl katholischen als auch evangelischen. Den Jakob Rachelius, obwohl dieser ein jüdischer Knecht ist, hat dieser Geist zusammen mit dem „Preußischen Volksfreund“ im Besitz.

Mit Hilfe dieses Geistes arbeiten diese beiden, stellen die Wahrheit auf den Kopf, wie es in Nr. 13 des Preußischen — Seite 111 — geschehen ist. „Bei uns geht es nicht um den Glauben, sondern um Sprache und Nationalität.“

Diese Sprache ist gerecht, denn der Herr Geistliche aus dem österreichischen Schlesien mahnt uns Masuren: „Bleibt das, was eure Vorfahren waren, d. h. bleibt evangelische Polen.“

Der „Mazur“ ruft ebenso, und doch verleumden Laban und der „Preußische ihn, daß er die Masuren nach Rom führe.

O, ihr Unverschämten!

Wie kann man so sprechen, wenn das nicht wahr ist. Aber das sind auch große Helben!

Der eine versteckte sich hinter Karl Wischniewskis Rücken und der andere kroch in Österreich in ein Mausloch. Beide ersinnen Lügen und wollen die Wahrheit nicht sehen.

Wer ist der religiöse Feind der Masuren?

Ich kann nicht der Regierung den Tadel ersparen (wir milderten den Ausdruck — Red.), welche aus der Schule unsere polnische Sprache vertrieb und dafür sorgte, daß unsern Kindern der Unterricht in einer unverständlichen Sprache erteilt wird. Diesen Fehler vergrößern noch die geistlichen Germanisatoren.

Der Geist, den Laban bemerkte, herrscht auch in Preußen. Dieser Geist sammelt Horden von bösen Menschen, denkt verschiedene Verleumdungen auf diejenigen aus, welche Gott fürchten und ihm dienen.

Dieser Geist stachelte einstmals den ägyptischen König gegen die Nachkommenschaft Jakobs, d. h. gegen die Juden auf, daß sie das Land nicht nehmen. Man plagte sie, wie man nur konnte und warf dabei jeden Sohn, der geboren wurde, in den Fluß. — (2. Buch Moses 1, 22).

Dieser Geist ging nach Babylon und hegte die Fürsten und Ältesten (wie bei uns die Hakatisten auf die Polen — Anmerkung des Korrespondenten) gegen Daniel auf.

Derselbe Geist hegte Haman auf, Mardocheus, einen unschuldigen Mann, zu hängen. Doch ist Haman durch Gottes Fügung selbst gehängt worden.

Esäher 7, 10 lehrt, wem es zum Guten ausgeschlagen hat. Das unschuldige Volk ist gerettet worden. Derselbe Geist hegte die Juden auf, den unschuldigen Jesus zu ermorden.

Als die Kreuzritter aus Jerusalem nach Venedig heimkehrten, ging dieser Geist mit ihnen bis nach Marienburg und erfüllte sie so mit Bosheit, daß sie die alten Preußen ermordeten und dann die Littauer und Polen überfielen.

Da Gott diesen Mord nicht übersehen konnte, schickte er den polnischen König über sie, damit er ihre Mordtaten räche.

Der polnische König hat alle vernichtet.

Der Geist blieb und bewaffnete die Hakatisten mit Haß gegen das Polentum.

Dieser Geist bewaffnete Laban und den „Preußischen“, damit sie dafür sorgen, daß die Polen auf alle nur mögliche Weise vernichtet werden.

Doch der liebe Gott wacht.

Der „Preußische“ schreibt in Nr. 10, Seite 77, daß der in Berlin versammelte „Ostmarkenverein“ eine Resolution an die Regierung gerichtet habe des Inhalts, möglichst bald mit der Enteignung anzufangen.

Zuerst treten sie uns, und dann befehlen sie uns, Konservative zu wählen und den König und das Vaterland hochleben zu lassen.

Die Masuren sind den Hakatisten ebenso grün, wie . . . (folgen unverständliche Worte) . . . im Walde oder in der Höhle.

Der „Preußische“ dagegen ist ihr Hezer und bereit, sie zu segnen.

Sie alle arbeiten im . . . (unverständliches Wort) Geiste.

Der alte Masure.

Wir brachten den ganzen Brief, indem wir schärfere Worte oder Abschnitte punktierten oder den Ausdruck milderten. Wir betonen noch einmal ausdrücklich, daß die an die Adresse der Geistlichkeit gerichteten Vorwürfe des Korrespondenten einzig nur die geistlichen Germanisatoren, welche mehr um das Deutschtum als um das geistige Wohl des ihnen anvertrauten Volkes besorgt sind, betreffen. (D. Red.)

Nus Oberchlesien.

Nus Nr. 50 der Gazeta Polska (Oppeln)
vom 29. April 1911:

In der mährischen Frage und über das polnisch-mährische Kompromiß

bei der nächsten Reichstagswahl erhalten wir folgendes Schreiben:

Geehrte Redaktion! Durch Zufall bekam ich Nr. 183 der „Schles. Volksztg.“ in die Hand, in welcher ich den von der „Gazeta Polska“ geschriebenen Artikel über die nächsten Wahlen zum Deutschen Reichstag erwähnt fand. An den Artikel knüpfte die „Schles. Volksztg.“ ihrerseits Bemerkungen, auf die ich weiter unten antworten werde. Diese Angelegenheit interessiert mich umso mehr, als es sich um den Wahlkreis Ratibor und darum handelt, daß die Mähren mit den Polen in diesem Kreise bei den nächsten Wahlen ein Kompromiß eingehen sollen. Als geborener Mähre aus dem Kreise Ratibor kenne ich die Verhältnisse und kann über sie einiges schreiben. Ich bitte jedoch um Entschuldigung, daß ich nicht polnisch schreibe. Ich verstehe zwar die polnische Sprache sehr gut, ich kenne aber ihre Schrift nicht. Dagegen bin ich meiner (mährischen) Muttersprache in Wort und Schrift mächtig. (Bravo! — Die Red.).

Ich bin der Ansicht, daß schon bei der nächsten Reichstagswahl ein Wahlbündnis zwischen den Polen und Mähren im Kreise Ratibor unbedingt notwendig ist. Dieses Bündnis würde nämlich den Sieg des polnischen Kandidaten herbeiführen. Ich halte sogar die nächsten Wahlen für den passendsten Zeitpunkt hierzu, und deshalb wäre vielleicht alles verloren, wenn man nicht am Zustandekommen des Kompromisses arbeiten würde. Es läßt sich nämlich nicht leugnen, daß nur das mährische Volk dem Zentrum zur Eroberung des Mandats verhilft; denn die etwa 10 % betragende kleine Handvoll Deutsche ist zum Teil nicht katholisch, überwiegend hakatistisch oder, wie sie sich selbst nennen, „patriotisch“.

In den letzten Zeiten sind jedoch die Aussichten des Zentrums kandidaten auch bei dem mährischen Volke ungünstig, weil sich diesem Volke besonders in letzter Zeit die nationale Verfolgung ebenso empfindlich fühlbar gemacht hat, wie dem polnischen Volke. In erster Linie findet der bekannte Sprachenparagraph im Kreise Ratibor zu unserem Nachteil Anwendung, obgleich die slawische Bevölkerung 90 % ausmacht, und wenn auch in der Theorie der Zentrumsabgeordnete in dieser Angelegenheit in Berlin das Wort ergriffen hat, so verfolgt doch die Zentrumsparthei des Ratiborer Kreises bei uns Germanisationszwecke. In unseren Dörfern geschah es bisher während der Wahlagitatio gewöhnlich so, daß der Herr Pfarrer oder der Herr Kaplan eine Wahlrede hielt, in welcher er vor allem betonte, wie weittragend eine Verteidigung der katholischen Sache durch die Zentrumsparthei sei, und daß uns nur diese Parthei vor einem Kulturkampf bewahren könne. Andere, besonders nationale Angelegenheiten werden gar nicht zur Sprache gebracht. Im Gegenteil, die mährische Bevölkerung befindet sich vielfach in der Lage, daß sie sich selbst fragen muß, warum denn vor den Wahlen von der Notwendigkeit einer Verteidigung der polnischen Sache und von der Gefahr eines Kulturkampfes gesprochen wird, nach den Wahlen aber diese selben Redner zur Germanisierung unserer Gotteshäuser, zur Verdrängung des mährischen Volkses durch den lateinischen oder deutschen Gesang beitragen.

„Wer eine Verteidigung der Kirche fordert und dennoch die Germanisation in sie einführt, der schadet selbst der katholischen Sache und der Kirche am meisten.“ So denkt jetzt das mährische Volk von seinen Zentrumsgeistlichen, von denen übrigens eine nicht geringe Anzahl kafatistisch gesinnt ist. Dies ist ein schwerer Vorwurf gegen die mährische Geistlichkeit, aber ich nehme kein einziges Wort zurück, weil ich jedes Wort beweisen kann.

In anbetracht solcher Verhältnisse würde sich die polnische Volksgesamtheit ein großes Verdienst erwerben, wenn sie ans Werk ginge und das mährische Volk aus seiner nationalen Lethargie wachriefe. Vor allen müßten die Polen dem Volke mährische, den Wahlkampf betreffende Aufrufe in die Hand geben. Polnische Zeitungen wären nicht imstande, etwas zu erreichen, weil die Mähren nicht polnisch sprechen können. Natürlich müßte man sich auf eine Polemik mit dem mährischen Zentrumsblatt „Katolsko Oowing“ gefaßt machen, aber es wäre durchaus nicht schwierig, aus dieser Polemik siegreich hervorzugehen.

Dann müßten die Polen einen geeigneten Kandidaten ausfindig machen, der Zeit genug hätte, nach Möglichkeit jedes Dorf aufzusuchen und sich den Wählern vorzustellen. Am besten wäre es, wenn dies ein Priester wäre, denn die Mähren haben zu einem Priester mehr Vertrauen als zu einer fremden weltlichen Person.

Der Kandidat brauchte durchaus nicht gut mährisch zu können, weil die Mähren die polnische Sprache gut verstehen. Pilgern sie doch alljährlich zu Tausenden nach dem St. Annaberge und verstehen alle polnischen Predigten. Es würde sich bloß um die termini technici handeln, wie Regierung, Staat, Wahlen, Abgeordneter, Reichstag usw., die der Redner in mährischer Sprache erlernen müßte.

Man müßte auch dem mährischen Volke den Nachweis liefern, daß in kirchlichen Fragen die polnische Partei mit dem Zentrum im Einklang stehe, ebenso überwiegend in wirtschaftlichen Fragen, daß sie aber in nationalen Fragen das mährische Volk viel aufrichtiger und eifriger verteidigen könne, weil beide Nationalitäten dasselbe slawische Blut verknüpft.

Was mich anbetrifft, so bin ich des Sieges der Polen gewiß, aber man müßte unverzüglich ans Werk gehen.

Zum Schluß möchte ich der Schles. Volkszeitung sagen, daß es nichts weiter als eine leere Redensart sei, wenn sie schreibt: „Bei ihnen (d. i. den Mähren) herrscht ein frisch pulsierendes Leben. Dabei wissen sie zu schätzen, daß ihre Interessen bei der Zentrumsparthei stets in guten Händen waren.“ Dies ist — wiederhole ich — nichts weiter als eine leere Redensart. Oder versteht etwa die Schles. Volkszeitung unter „frisch pulsierendem Leben“ die germanisatorische Tätigkeit der Ratiborer Zentrumsparthei? In diesem Falle müßte ich antworten: „Si tacuisses . . .“! . . . Und mit welchem Recht hält es die Schles. Volkszeitung für angebracht, die Mähren bis zu dem Grade in Schutz zu nehmen, daß sie gleichsam in ihrem Namen spricht? Hierbei ist sie doch wohl zu weit gegangen!

Soviel für heut, im Bedarfsfalle werde ich mehr schreiben, und bitte die geehrte Redaktion um Gewährung von Gassfreundschaft in den Spalten der Gazeta Dpolska, da es uns hier an einem eigenen Organ fehlt, in dem wir in einer solchen Angelegenheit das Wort ergreifen könnten.

Ein Mähre.

Anmerkung: Die schärferen Abschnitte aus dem Schreiben sowie die persönliche Kritik haben wir

ausgelassen. Obgleich wir nämlich zugeben, daß auch die von uns ausgelassenen Ausführungen mit Sachkenntnis geschrieben waren, so ist doch ihre Berücksichtigung für die Sache selbst, wenigstens im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht unbedingt notwendig, und sie würde nur Veranlassung zu einer allzugroßen Erbitterung geben. Entsprechend dem, wie sich die Verhältnisse in Zukunft entwickeln werden, wird man auch Kampf- und Verteidigungsmittel anwenden können.

Aus Nr. 67 der Gazeta Ludowa (Rattowitz)
vom 4. Mai 1911:

Wir erhalten eine Zuschrift folgenden Inhalts:

Aus der Zinna- und Psina (?) =Gegend.

Anstatt ihre eigenen Angelegenheiten wahrzunehmen und die aufgeregten Gemüther in der Volksbank abzukühlen und zu beruhigen, anstatt „ihre Leute“ samt ihren häuslichen Zwistigkeiten, die der unschuldigen Jugend nichts nützen, zu Verstande und ins geistige Gleichgewicht zu bringen, geruhte die Gazeta Dpolska leider ohne die geringste Kenntnis der Sache und der Verhältnisse, in unsere südwestlichen Grenzgebiete zu wandern und sich der vernachlässigten, lieben Mähren im Kreise Ratibor anzunehmen.

Mit dem Wiederkäuen eines schon längst veröffentlichten Artikels noch unzufrieden, veröffentlichte sie zum Überfluß noch ein Schreiben eines „Mähren“, das ohne Zweifel der Gegenstand von Spötereien, Foppereien von seiten der Zentrumsblätter sein wird und andererseits bei uns an Ort und Stelle Mitleid erweckt, aber auch Entrüstung über diese Art Mangel an Gewissenhaftigkeit gegenüber der polnischen Volksgesamtheit hervorruft.

Niemand glaubt hier nämlich daran, daß dieses mit den wunderbarsten Unmöglichkeiten und mit geradezu erfundenen, gegen unsere Volksgesamtheit gerichteten Vorwürfen gespickte Schreiben von einem geborenen Mähren kommen könnte; denn allen Mähren ist es doch in der deutschen Umarmung und Einschläferung, aus der sie gar nicht erwachen wollen, so mollig und wohl. Wir sind Augenzeugen dieses raschen Dahinsterbens, dem die Zentrumsleute feierlich assistieren und ernst zusingen, wir kennen sogar das Grabdenkmal, welches unseren schlesischen Mähren von den tschechischen Brüdern in der Gestalt eines ethnographischen, Erinnerungs- und Überbleibsel mährisch-tschechisch-slawischer Sitten und Gebräuche enthaltenden Bilderwerkchens bereits errichtet worden ist.

Aber die Angelegenheit des Briefes eines angeblichen Mähren ist deshalb so traurig, weil sie verschiedene unwahre Vorwürfe enthält, weil sie die polnische Volksgesamtheit in ein falsches Licht stellt, weil sie unnötigen und überflüssigen Lärm erhebt, und bei all dem durch die gewandte Schreibart für ferner stehende Leute eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Der Brief wird also der polnischen Sache bei den Zentrumsleuten schaden, aber noch mehr bei den auf uns lauenden Kafatisten, die vorgeben werden, daß sie wieder eine drohende Gefahr eines neuen polnischen Einfalls in Mähren entdeckt hätten. Die Folge hiervon werden eine noch größere Bedrückung, neue Beiträge zu Steuerzuschlägen und eine neue Ausbeute der ewig hungrigen Kulturträger sein, und dies alles dank der Gazeta Dpolska.

Aus Nr. 61 der Gazeta Ludowa (Kattowitz)
vom 27. April 1911.

Polen für die Polen der Tat.

Immer noch gelangen zu uns aus verschiedenen Gegenden Oberschlesiens Echo's der bekannten unangenehmen Vorgänge in der Volksbank zu Oppeln.

Die Bankfrage als solche lassen wir vollständig beiseite. Was uns, die wir in der Werkstatt der öffentlichen Arbeit stehen, angeht, ist das Verhältnis der auf dem uralten Boden der Pflaster lebenden und arbeitenden, aus verschiedenen Gegenden Polens stammenden Landsleute zu einander.

Man spricht und schreibt ab und zu von einer gewissen Mißstimmung zwischen den Schlesiern und Großpolen. Es gibt ferner andere, die diese Mißstimmung zwar sehen, aber sagen: Es ist besser, diese Wunde nicht anzurühren, weil man sie nur aufreißen wird. Was uns anbetrifft, so sind wir nicht Anhänger einer solchen Vogel Straußpolitik, denn aus einer solchen Politik kommt nie etwas Gesundes heraus. Es ist immer besser, sich ehrlich in die Augen zu blicken und sich ehrlich in die Augen zu sagen, als etwas zu ver-schleiern und sich damit zu trösten, daß „sich dies doch irgendwie beilegen lassen wird“.

Beilegen lassen kann es und sollte es sich, aber dies kann eben erst dann geschehen, wenn wir die Beseitigung der Mißverständnisse ehrlich und dreist erstreben werden. Wir sind nämlich fest überzeugt, daß, wenn hier und da eine Mißstimmung zwischen den Schlesiern und Polen besteht, sie sich vor allem gerade durch das Mißverständnis erklären lassen. Nicht auf Grund einer Theorie, sondern auf Grund der Kenntnis der schlesischen Verhältnisse behaupten wir, daß es nicht schwer hält, zwischen den redlichen schlesischen und großpolnischen Volksparteilern Frieden, ja sogar brüderliche Verhältnisse zu stiften. Wenn ein Großpole nach Schlesien kommt und sich aufrichtiger Arbeit unter dem Volk widmet, wird sich mit ihm das Volk so herzlich verknüpfen, daß die Intriguen des ersten besten Demagogen nicht imstande sein werden, dem Großpolen das Vertrauen beim Volk zu untergraben. Aber man muß eben arbeiten, man muß unbedingt nur fortwährend arbeiten, denn auf dieser Grundlage gestalten sich die gesündesten Verhältnisse.

Passive, untätige Individuen finden sich natürlich sowohl unter den Großpolen, als auch unter den geborenen Oberschlesiern. So ist es übrigens überall, weil nirgends nur vollkommene Menschen vorhanden sind. Aber auf diese passiven und untätigen Menschen muß ein Druck ausgeübt werden, daß sie sich endlich ihrer Pflicht bewußt werden. Wenn sich also der Groll des schlesischen Volkes gegen jemanden richten soll, dann gegen jene Schmaroker der Volks-gesamtheit, die sich nach ihrer Stellung und Bildung berufen fühlen müßten, dem Volke mit tüchtiger öffentlicher Arbeit voranzuleuchten, die aber für das Volk nichts tun, vielmehr von ihm nur leben. Gegen diese muß sich die gesunde öffentliche Meinung aller zur sozialen Arbeit Bereitwilligen richten, unabhängig davon, ob sie der Abstammung nach geborene Schlesier oder Großpolen sind.

Möge der tätige Dienst für nationale und völkische Sache uns durch das Band der Brüderlichkeit verknüpfen, und möge sich die Kritik gegen die gleichgültigen Faulenzer richten. Unsere Losung ist nicht „Schlesien für die Schlesier“, sondern „ganz Polen für die Polen der Tat“.

Aus Nr. 64 der Gazeta Ludowa (Kattowitz)
vom 30. April 1911.

An unsere Intelligenz.

Schlesien hat sich mit natürlicher Kraft der Germanisierung widersetzt, man könnte sogar sagen, daß das einfache, der Leiter, der Intelligenz beraubte Volk, trotzdem seine Söhne dem deutschen Einfluß unterlagen, durch ein Wunder so lange Jahrhunderte hindurch seinen polnischen Charakter bewahrt hat. Der Intelligenz beraubt, seiner besten Söhne verlustig geworden, fristete es ein passives Leben. Am Anfang des verflossenen Jahrhunderts endlich traten auch die Söhne dieses Volkes in die Reihen der Verteidiger ihrer Nationalität und es bildete sich langsam bei uns eine volkstümliche Intelligenz heran.

Wenn man einen prüfenden Blick auf die zahlreichen Reihen unserer studierenden Jugend wirft, schwillt das Herz des Schlesiens vor Freude und Zuversicht, daß die polnische Idee, das nationale Gefühl trotz der von allen Seiten auf uns nieder-sausenden Schläge nicht dahinschwindet, nicht zurückgeht, sondern wächst.

Zwar hatten wir schon früher eine Jugend, die sich unter die polnische Fahne scharte, aber es fehlte ihr leider die Festigkeit der Überzeugung, es fehlte ihr im späteren Leben der Mut zum Kampfe mit der deutschen Umgebung und Intelligenz, es fehlte ihr die Hoffnung, daß es einmal besser sein wird. Vor allem aber durchdrang die polnische Idee wenig unsere jungen Leuten. Sie fühlten sich nicht als Polen, sie fühlten sich vielmehr als polnischsprechende Schlesier und hatten mit den übrigen Polen nichts gemein. Unsere Führer alten Datums, z. B. Herr Dr. Rostek, werden mir dies bestätigen.

Heute verhält sich die Sache Gott sei Dank anders. Unsere heutige polnische Jugend Schlesiens fühlt polnisch trotz ihrer Erziehung in deutschen Schulen. Sie kennt keinen Unterschied mehr zwischen einem Posener, einem Galizier, einem Bürger aus dem Königreich Polen. Dies ist eine äußerst erfreuliche Erscheinung. Gebe Gott, daß eine solche Jugend im späteren Leben ihren akademischen Idealen treu bleibt. Wir haben schon jetzt eine ansehnliche Schar Gebildeter, zumal unsere Reihen durch nichtschlesische, polnische Elemente verstärkt worden sind. Heute haben wir schon in jedem kleinen Städtchen eine polnische Intelligenz. Wir haben Kaufleute, Rechtsanwälte, Ärzte, Geistliche usw.

Leider beklagt sich die Intelligenz, daß das schlesische Volk die Seinigen nicht so unterstützt, wie es sich gebührt. Worauf beruht dies? Außer anderen Ursachen halte ich diejenige für die Hauptsache, daß unsere Intelligenz mit dem Volke zu wenig in Berührung kommt. Das Volk wird seine Leute gern unterstützen, sobald es sie nur kennen wird. Und das Volk wird die Seinigen kennen lernen, wenn die Intelligenz an seiner Aufklärungsarbeit lebhaften Anteil nehmen wird. Wir haben eine ganze Reihe nationaler Vereine, es fehlt ihnen aber an einem ausdauernden Führer. Das Volk will die polnische Kultur kennen lernen. Wer soll ihm aber darin behilflich sein, wenn nicht die einheimische Intelligenz? Unsere Vereine blühen entweder dort, wo die Intelligenz, sei es mit Vorträgen, sei es mit eifriger Führerschaft aushilft, oder sie geraten in Verfall, wo die Intelligenz nichts tut.

Wir müssen zugeben, daß unsere Brüder aus dem Posenschen aufrichtige Absichten haben, aufrichtig arbeiten, aber die schlesische Intelligenz rührt sich sonderbarerweise nicht. Soviel Zeit wird jeder haben, daß er in der Mußzeit unserem Volk einen Vortrag halten, mit unserem Volke einen Ausflug veranstalten

könnte! Wladislaus Belza hat das so schöne Wort ausgesprochen: „Anstatt in Badeorten unter Fremden zu weilen, anstatt polnisches Geld in die Taschen Fremder zu werfen, rate ich unseren Mitbrüdern, unter das Volk zu gehen, laut polnisch zu sprechen, damit der Schlesier zu der Überzeugung kommt, daß auch der gebildete Mensch die Sprache dieses Volks spricht, damit langsam das dumme Vorurteil verschwindet, daß, was kultiviert, was gebildet ist, durchaus auch deutsch sein müsse.“ Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie sich das Volk freute, als es Studenten die Sprache des Volkes sprechen hörte, als es aus dem Munde dieser Jugend irgend einen Vortrag vernahm. Da war der Saal stets besetzt, und oft hörte man nach dem Vortrag sagen: Das ist einer von uns! Gehen wir also unter unsere einfachen Brüder nicht nur dann, wenn wir ihrer bedürfen. Dann wird das Volk seine besten, seine treuesten Söhne kennen lernen, und ich bin überzeugt, daß es die Seinigen gern unterstützen wird!

Es werden dann die Klagen aufhören, daß man bei Fremden Broterwerb suchen müsse.

Zum größten Teil ruht die Führerschaft des Volks in den Händen der Geistlichkeit, denn sie muß schon aus Pflicht mit dem Volk mehr in Berührung kommen. Darum kann der polnische Geistliche am erfolgreichsten wirken. Aber andererseits können wir uns nicht verhehlen, daß unsere Geistlichkeit zum überwiegenden Teil unserer Sache, unserer Idee nicht wohlgesinnt ist, uns oft sogar feindlich entgegentritt. Daher die große Gefahr!

Solange der polnische Geistliche unter unserem Volk sitzt, ist es gut. Wenn man ihn wegen seiner Tätigkeit „im Interesse des Dienstes“ versetzt und an seine Stelle einen deutschen Geistlichen schickt, dann ist die ganze Arbeit vergeblich. Wissen wir doch alle sehr gut, daß die ältere Geistlichkeit in ihrem überwiegenden Teil unsere Bewegung nicht versteht und sie auch nicht mehr verstehen wird, die jüngere Geistlichkeit aber zu einem ewigen Wanderleben verurteilt ist.

Nur dort, wo die weltliche einer Vererbung nicht unterliegende Intelligenz tätig ist, hat die nationale Arbeit tiefe und starke Wurzeln gefaßt.

Auf eins noch mache ich die Intelligenz aufmerksam, und zwar auf die Verbreitung der Volksbüchereien und auf die Unterstützung des Lesewesens.

Ich kenne z. B. opferwillige polnische Geistliche, die bei irgend einer Gelegenheit, sei es bei der Taufe, sei es bei einer Trauung oder beim Kolendenbesuch unserem Volke nützliche Bücher, polnische Zeitungen in die Hände geben und durch diese Kleinarbeit Aufklärung verbreiten! Solche kleine Ausgaben machen sich tausendfach in anderer Weise bezahlt. Was uns gerade fehlt, das ist die sogenannte „Kleinarbeit“ der Deutschen.

Geehrte Intelligenz, beklage dich also nicht, sondern beseitige die Ursachen der Klagen durch Arbeit unter dem Volke.

Geistlicher H . . . s.

Aus Nr. 62 der Gazeta Ludowa (Kattowitz)
vom 28. April 1911:

Dieses Volk tut mir leid!

In letzter Zeit lasen wir Schilderungen verschiedener Schlägereien in den katholischen Kirchen. Vor allem interessieren muß der Kampf in der Kirche zu Kattowitz, bei dem Herrn Pfarrer, der sich in besseren Zeiten zu den Polen zählte. Diese Vorgänge im Gotteshause mußten jeden Katholiken aufs äußerste empören. Was war nun die Veranlassung dieses für jeden Katholiken

so traurigen Vorgangs? Die Polen reizten angeblich durch ihren wunderschönen Fastengesang die „unschuldigen“ deutschen Lämmer. Als ich die Schilderung dieses Vorgangs las, fiel mir ein Vorfall aus der Studentenzeit in Breslau ein. Damals reizten wir polnischen Studenten ebenfalls unsere hochmütigen deutschen „Mitbrüder“, die, eingedenk des berühmten Ausspruchs: „man muß sie aufs Maul schlagen“, zu einem merkwürdigen Mittel griffen.

Wodurch reizten wir denn unsere späteren Konfratres, die, zusammen mit uns, unter unserem Volke arbeiten sollten? Erstens, weil wir unsere Herkunft nicht verleugneten und uns in der Umgangssprache mit unseren Landsleuten der polnischen Sprache bedienten. Das reizte die deutschen Nerven. Weiter hatten wir die „Freiheit“, in Breslau in dem damals noch bestehenden „polnischen Zirkel“, der heut dank dem Patriotismus des heutigen Herrn Direktors kassiert ist, die polnische Sprache zu lernen. Der Gipfel unserer angeblichen farmatischen Freiheit war, daß wir unsere Bekanntmachungen in polnischer Sprache am „schwarzen Brett“ im Konvikt anbrachten. Ein braver Mitbruder malte uns einen schönen Anschlagzettel mit dem Bildnis unseres Dichters Mickiewicz. Der Hochmut der deutschen Kommilitonen schauderte davor nicht zurück, ihn in kleine Stücke zu zerreißen.

Wer hat dies getan? Etwa unreife Burschen, wie in Kattowitz? Nein, später in Oberschlesien unter dem polnischen Volke tätige Geistliche waren es! Wie ein rotes Tuch reizte der polnische Druck die „Deutschen“.

Die „Deutschen“, sage ich, denn sie waren verpreußte Schlesier, die vom polnischen Volke abstammten, die aber die Zugehörigkeit zu diesem Volke verleugnet hatten. Wir beklagten uns bei dem Herrn Direktor, aber mit welchem Erfolge? Anstatt die Freiheit der verpreußten Aleriker gebührend zu rügen, wurden wir gescholten, weil wir unsere allerherzlichsten Mitbrüder gereizt hatten.

Man sieht, daß die Kattowitzer halbwüchsigen Burschen von diesen Alerikern, späteren Geistlichen, Hochmut und Dünkel gelernt haben, dessen gewiß, daß die auf diese Weise das Vaterland Rettenden keine Strafe treffen wird. Sehend, wie gewisse Geistliche mit der Bevölkerung umgehen, lassen solche hochmütigen Elemente mehr Mut. Tun sie doch in brutaler Weise das, was gewisse Geistliche in einer etwas vornehmeren Form tun.

Man könnte hier das mittelalterliche Sprichwort anwenden: Omne malum ex clero! Wohin diese Geistlichen kommen werden, für wen sie vielleicht unwissentlich arbeiten, das hat ihnen der obererschlesische Sozialdemokrat Koch auf dem Breslauer Parteitag gesagt, nämlich für die Sozialdemokratie. Eine wirklich traurige Wahrheit hat dieser Herr gesprochen, wenn er sagte: Am meisten müssen wir uns darum zu schaffen machen, daß wir die Jugend gewinnen, die sich schon verdeutschelt hat; diese gewinnen wir viel leichter!

Germanisatorische Geistliche! Ruft dies einem nicht Schamröte im eigenen Gesicht hervor, wenn man diesen keineswegs leicht hin aufgestellten, sondern durch Zahlen begründeten Satz liest? Ihr Geistlichen, die ihr aus den polnischen Herzen in brutaler Weise die teuersten Schätze reißet, wohin habt ihr die Jugend im Industriebezirk trotz unserer vielen Verbände schon gebracht? Langsam, aber ständig zu den Sozialdemokraten. Blüht doch in Parochien mit Germanisatoren an der Spitze üppig die Sozialdemokratie! Das sagt ein Sozialdemokrat. Das Herz eines echten Sohnes des Volkes blutet, wenn es ratlos auf die Folgen einer solchen Seelsorgertätigkeit sieht. Zuerst

eine Schlägerei in der Kirche mit Polen, später — behüte uns Gott davor — der Kampf mit der Kirche selbst. Die furchtbaren, aber wahren Worte des Geistlichen im Pielgrzym lassen sich voll und ganz auf die Verhältnisse unserer Geistlichkeit anwenden. Leider!

Das Volk kann mit dem Propheten ausrufen: „Was habe ich euch doch getan, wodurch habe ich euch betrübt, jaget es mir?“

Geistlicher S.

Aus Nr. 96 des Kurjer Slaski (Zabrze)
vom 28. April 1911:

Die Krieger- und Flottenvereine — Feinde des Glaubens und der katholischen Kirche.

Der Sommer ist wieder da und mit ihm verschiedene Feste und Ausflüge der Krieger- und Flottenvereine. Es werden wiederum durch die Dörfer die Reihen derjenigen ziehen, die zum Ruhme des „faterlandu“ marschieren, das uns verfolgt und durch Ausnahmegesetze peinigt. Und in diesen Reihen werden wir wieder die verkümmerten Gesichter polnischer Arbeiter sehen, die infolge der schweren Arbeit kaum ihre Füße fortzuschleppen. Die einen gehen hin, weil sie aus Mangel an Nationalbewußtsein und Ehrgefühl keine Scham im Herzen empfinden, andere gehören diesen Vereinen in ihrem Gefühl der Schwäche infolge wirtschaftlicher Abhängigkeit an, weil es ihnen der Vorgesetzte so befiehlt.

Und doch sollte es so nicht sein. Wir müssen alle Kräfte aufbieten, um unsere unerfahrenen Brüder aufzuklären, damit sie verstehen, daß kein Pole einem Kriegerverein angehören könne, um den Abhängigen die ewige Furcht vor dem Verlust des Broterwerbs zu nehmen und ihnen durch ihre Gewinnung für die polnische Berufsvereinigung das Gefühl der bürgerlichen Freiheit zu geben.

Die Krieger- und Flottenvereine sind allem, was polnisch ist, feindlich. Vor allen Wahlen üben sie auf ihre Mitglieder einen Druck aus, daß sie ihre Stimmen den dem Polentum, dem Arbeitervolke, dem Glauben und der katholischen Kirche feindlichen Kandidaten geben sollen. Die Kriegervereine gebieten ausdrücklich, daß ihre Mitglieder nicht Polen sein, polnischen Vereinen nicht angehören und bei den Wahlen polnischen Kandidaten ihre Stimme nicht geben dürfen.

Das müßte schon jedem Polen genügen, um diese Vereine zu meiden. Leider geschieht dies so nicht, besonders bei uns in Oberschlesien nicht. Die unaufgeklärten Polen gehören diesen dem Polentum und dem armen Volke feindlichen Organisationen zu Tausenden an.

Wenn nationale Gründe von der Zugehörigkeit zu diesen hakatistischen Vereinen nicht abhalten können, so müßten der Glaube und die Rücksicht auf die Kirche jedem Katholiken die Zugehörigkeit zu diesen Vereinen verbieten, in denen entweder Freimaurer oder auch solche Protestanten, die Haß gegen den heil. Glauben und die katholische Kirche atmen, den Reigen anführen. Katholische Blätter berichten fortwährend, daß in den Kriegervereinen die Katholiken bekämpft und geringgeschätzt werden und über die katholische Kirche hergefallen wird.

Unlängst geschah dies in Zoppot in Westpreußen. Dort fiel ein evangelischer Pfarrer in einer Versammlung des Kriegervereins, zu der auch Katholiken eingeladen waren, in unanständiger und unverschämter Weise über die katholische Kirche her, indem er sie einen Feind des Deutschen Reiches nannte, und griff den heil. Vater an, daß er die ganze Welt regieren wolle und darum ein Feind des Deutschen Reiches

sei. Als die Katholiken gegen die frechen Angriffe des Pastors auf den heil. Vater und die katholische Kirche Einspruch erhoben, nahm der örtliche Flottenverein den Pastor in Schutz und veröffentlichte, daß auch er den Katholizismus als eine Gefahr für Deutschland und den heil. Vater als einen nach der Herrschaft über die ganze Welt gierigen Tyrannen betrachte.

So fallen die Kriegervereine über die katholische Kirche her. Ein guter Katholik, und insbesondere der polnische Katholik, muß die Krieger- und Flottenferajny von weitem meiden, denn sie sind Feinde der Kirche und des Glaubens.

Aufgeklärte Landsleute! Setzt den betörten Brüdern auseinander und erkläre ihnen, daß sie diesen deutschen Vereinen nicht angehören dürfen, weil in ihnen die Nationalität, der heil. Glaube, die katholische Kirche bekämpft werden und der Arbeiter betört wird. Möchten diese unsere Worte dazu beitragen, daß wenigstens einige hundert polnischer Katholiken aus diesen uns feindlichen Vereinen austreten!

Aus dem Auslande.

Aus Nr. 181 der Nowa Reforma (Kraukau)
vom 21. April 1911:

Aufforderung zur Enteignung.

Die Enteignungsfrage in der Provinz Posen hört nicht auf, fortgesetzt den Gegenstand der Erörterungen in den deutschen Blättern zu bilden. Vor allen Dingen interessiert sich für sie die hakatistische Presse, die die Durchführung der Zwangsenteignung nicht erwarten kann und alles tut, um die verjöhnlichen Kreise zu einem entschiedenen Schritt zu zwingen. Bemerkenswert in dieser Hinsicht ist die Stimme der „Schles. Zeitung“, die die diesjährige Denkschrift der Ansiedlungskommission bespricht. . .

Es muß bemerkt werden, daß gerade diese Denkschrift den Nachweis führt, daß die Ansiedlungskommission noch genügend Land besitze und die Regierung noch nicht nötig habe, ihre Zuflucht zu dem äußersten Gewaltakt, das heißt zu der Enteignung, zu nehmen. Und gerade dies gibt uns eine Erklärung dafür, weshalb die Regierung bis jetzt mit der Durchführung des Enteignungsgesetzes zögert, weshalb sie dessen übereifrige und nervöse Anhänger mit ausweichenden Antworten abfertigt.

Wenn man mit der Enteignung, ohne dringendes Bedürfnis, den Anfang machen wollte, so würde dies, sogar vom Gesichtspunkte der preußischen Germanisierungspolitik aus, lediglich ein Akt roher Gewalttat und Strenge sein, gegen derartige Akte aber sprechen zur Zeit gewisse politische und finanzielle Rücksichten. Hiermit rechnet offenbar die preußische Regierung, nur die verblendeten hakatistischen Fanatiker rechnen damit nicht.

Aus Nr. 104 des Dziennik Polski (Lemberg)
vom 18. April 1911:

Ein neuer germanisatorischer Vorposten in Schlesien.

Noch niemals haben die Deutschen mit solcher Hartnäckigkeit und Konsequenz die Germanisationspolitik in Schlesien betrieben, wie jetzt. Dies tritt namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens in die Erscheinung, einerseits durch Verdeutschung polnischer Volksschulen, andererseits durch Gründung niederer und höherer deutscher Anstalten in rein polnischen Gegenden.

Diese, zum großen Teil von polnischer Jugend besetzten Anstalten dienen hauptsächlich der Germanisierungs- politik und nicht den kulturellen Bedürfnissen der Deutschen. Vor kurzem berichteten wir, daß mit dem Beginn des nächsten Schuljahres in Oderberg ein deutsches Privat-Realgymnasium eröffnet werden wird. Jetzt beabsichtigen die Deutschen, in Freystadt gleichzeitig ein Realgymnasium zu eröffnen.

Die Deutschen wollen also den Polen auf deren polnisches Privatgymnasium in Orlowa mit zwei mittleren Anstalten in Freystadt und Oderberg, Ortsschaften, die von polnischen Gemeinden umgeben sind, antworten. Sie rechnen darauf, daß die polnischen Gemeinden ihre Volksschüler dort germanisieren werden, um den Schülern die Benutzung der deutschen Mittelschule zu ermöglichen. Die vorgenannten Gymnasien sind umso unnötiger, als die Deutschen ja Realschulen und Gymnasien in Bielitz, Teschen und Mährisch-Schönau besitzen. —

Aus Nr. 178 des *Slowo Polskie* (Lemberg)
vom 15. April 1911:

Das Zentrum und die Polen.

In der Versammlung der Zentrumsparthei in Oberschlesien wurde beschlossen, in Oberschlesien keine Wahlkompromisse abzuschließen, sondern überall eigene Kandidaten aufzustellen. Die einzige Ausnahme bildet der Wahlbezirk Kreuzburg-Ols, in welchem die Zentrumsleute für den konservativen Hofatisten, der um das Mandat mit dem polnischen Kandidaten kämpfen wird, eintreten werden. Aus diesem Beschluß geht hervor, daß das Zentrum diesmal nicht die Absicht habe, sich mit den Polen ins Einvernehmen zu setzen, sondern in allen Wahlbezirken gegen sie aufzutreten. Es fällt auf, daß die Zentrumsblätter den Verlauf der Verhandlungen und den Inhalt der in der Versammlung gehaltenen Reden mit Stillschweigen übergehen. Ihre Berichte enthalten auch nichts Näheres über das heftige Auftreten des Pfarrers Glowacki gegen die polnische Presse.

Aus Nr. 181 des *Slowo Polski* (Lemberg)
vom 19. April 1911:

Der zehnte Breschener Jahrestag.

Im April d. J. sind es zehn Jahre, daß in der Schule in Breschen der deutsche Religionsunterricht an Stelle des polnischen eingeführt wurde. Es ist dies ein denkwürdiger Augenblick im Leben der polnischen Gesellschaft in den preussischen Landesteilen. Die Folgen des Angriffs auf den polnischen Religionsunterricht: zunächst der berühmte Breschener Prozeß in Gnesen und dann der große Schulkstreik — trugen hervorragend zur Weckung des Nationalbewußtseins in den breitesten Bevölkerungsschichten und in der polnischen Schulkjugend im preussischen Anteil bei.

Aus Nr. 174 der *Nowa Reforma* (Krakau)
vom 15. April 1911:

Das Auferstehungsfest.

Krakau, den 15. April.

Mit der erhabenen, freudigen Hymne, mit der die christliche Welt das Auferstehungsfest Christi begrüßt — verbindet die polnische Nation seit mehr

dem einem Jahrhundert die Hoffnungen auf eine geistige Wiedergeburt und Wiedererlangung der verlorenen, unabhängigen Existenz des Vaterlandes. Längst ist das Zeitalter blutiger Schicksalsschläge vorüber, ganze Generationen verschwinden in der Vergangenheit, aber die lichte Erscheinung des freigewordenen Vaterlandes schwebt über uns als eine Stärkung der Seele und des Herzens für eine lange Periode blutiger Versuchungen, für die Ausdauer in der schrecklichen Gehenna, die die geschichtlichen Fügungen und die Schuld unserer Vorfahren, die es nicht verstanden, das höchste Gut der Nationen: die Freiheit und politische Unabhängigkeit in Ehren zu halten, uns bereiteten. Heute, wo die Freiheitslosungen unter den Völkern Europas erschallen, wo schwache und kleine Staatsorganismen zur Unabhängigkeit streben, sollte da eine Nation von 20 Millionen an ihrer Zukunft verzweifeln?

Und wenn auch tausendmal schlimmere Schicksalsschläge unsere schwergeprüfte Nation heimsuchten, wenn auch die Übermacht der Feinde des Polentums alle ihre Kräfte zur Unterdrückung unseres Geistes aufbieten sollte, wird die in anderthalb Jahrhunderte langer Knechtschaft gestählte Nation vor diesen Angriffen nicht zurückschrecken.

Die vom Wawelberge ertönde, das große Fest der Auferstehung Christi verkündende Stimme der Sigismundsglocke erinnert Polen daran, daß das österliche Halleluja der Weckruf des Glaubens und der Tat bilde, daß gleichzeitig mit der Hoffnung auf eine bessere Zukunft das Pflichtgefühl unter den breiten Bevölkerungsschichten dem Vaterlande gegenüber geweckt werden müsse.

Der Freudentag der Auferstehung möge in uns das Bewußtsein wachrufen, daß die Macht der Herbeiführung einer besseren Zukunft, der Errichtung neuer Unterlagen für eine unabhängige Existenz unseres Vaterlandes in uns selbst liege. Wir müssen nur die allen Schichten der Bevölkerung innewohnende Kraft, namentlich aber die des Volkes, das unsere Zukunft bildet, wachrufen.

Die Religion Christi ist die Religion der Liebe und die Liebe im Vergleich zum gesellschaftlichen Leben ist Demokratie und Menschenfreundlichkeit, ist Heranziehung und Aufklärung aller derjenigen Bevölkerungsschichten, auf die sich das Dasein des Vaterlandes stützen soll. Nur eine auf breiter demokratischer Unterlage gestützte Aktion der Aufklärung und Organisation der polnischen Volksschichten auf dem platten Lande und in den Städten kann die Gesundheit des nationalen Gedankens sichern. Je mehr Arbeiter aber im Weinberge des Herrn sein werden, um so leichter wird die Arbeit an unserer Wiedergeburt, um so näher werden wir der Erfüllung unserer Ideale sein. Nur der Weg des Fortschrittes, der jedes Kompromiß mit dem verschmäht, was die Menschheit zurückbringen kann, vermag die nationale Aktion auf die geeigneten Bahnen und den gesunden politischen Gedanken zu führen, vor dem sich die Zukunft und die damit verbundene Idee der Unabhängigkeit des Vaterlandes öffnet.

Möchten wir doch auf diesem Wege recht bald zur Erfüllung unserer Wünsche gelangen, möchte doch die Sonne einer besseren Zukunft endlich einmal über unserem traurigen, unglücklichen und bedrängten Vaterlande aufgehen, das müssen wir uns gegenseitig am Tage des großen Auferstehungsfestes wünschen, das in seiner erhabenen Halleluja-Hymne die Erfüllung der teuersten Hoffnungen der Nation in sich schließen möge.

Aus Nr. 162 der Nowa Reforma (Kraſau)
vom 8. April 1911:

Deutsche Anmaßungen in Galizien.

Die mittels des bekannten „Deutschen Volksblattes“, sowie durch gute bezahlte Emissäre betriebene alldeutsche Agitation in Galizien fördert immer reichlichere Früchte zutage und hebt immer kühner ihr Haupt empor. Das beweist die gestrige Versammlung des galizischen deutschen Bundes in dem Ansiedlungsdorfe Brigidau, sowie die dort gefaßten Beschlüsse. Es werden dort deutsche Mittelschulen für die galizischen Deutschen und außerdem die Anstellung besonderer Landes-Schulinspektoren ausschließlich für die deutsche Sprache gefordert. Bemerkenswert für die Richtung und die Bestrebungen der deutschen Bewegung in unserem Lande war die Rede des Agitators Schütz aus Wien. Er forderte bekanntlich die galizischen Deutschen zum Kampfe mit den Polen auf und verglich gewissermaßen die Lage dieser Deutschen mit der in Österreich-Ungarn, wo sich das deutsche Element gegen das zunehmende Vordringen der Tschechen wehren muß. Eine grellere Anmaßung kann man sich kaum denken. Der Vergleich lautete nämlich so, als ob die Deutschen in Galizien das einheimische Element wären und sich gegen die polnische Überschwemmung wehren müßten! Als eine zufällige Entgleisung des Redners im Übermaß chauvinistischer Begeisterung kann man diesen Vergleich nicht betrachten. Seit einigen Jahren nämlich redet das „Deutsche Volksblatt“ diesen deutschen Kolonisten ein, daß sie hier das eingeborene Element und als solches vollberechtigt seien, zu verlangen, daß ihre Sprache als gleichberechtigt mit der polnischen und ruthenischen, als die dritte Landessprache behandelt werde.

Es liegt darin also ein System, es ist eine zielbewußte Arbeit, die von unserer Seite Beachtung verdient, denn es ist dies offenbar eine — politische Arbeit.

Sie kann nur politische und keine andere Ziele haben. Daß aber die Nationalität dieser deutschen Ansiedler nichts bedrohte, das beweist schon allein die Tatsache, daß sie bis auf den heutigen Tag sich erhalten konnten. Sie ist hier in viel höherem Maße gesichert, als die slavischen Nationalitäten in den urdeutschen Kronländern. Alle deutsche Siedelungen besitzen ja deutsche Volksschulen und für die Söhne der galizischen Deutschen, die eine höhere Schulbildung wünschen, ein deutsches Gymnasium in Lemberg. Überdies besitzt die deutsche Sprache in allen polnischen und ruthenischen Schulen Rechte und Privilegien, die bedeutend die Grenzen des tatsächlichen Bedürfnisses überschreiten; sie wird auch in diesen Schulen in geradezu übertriebenem Maße, oft zum Nachteil der polnischen Sprache, gelehrt. Es ist zu bedauern, daß Herr Schütz in seinem Vergleich nicht an die berühmte „lex Axmann“ in Niederösterreich erinnerte, die dort die nichtdeutschen Sprachen sogar aus allen Privatschulen ausschloß.

Der Anspruch auf Anstellung eines besonderen Landes-Schulinspektors für die deutsche Sprache ist schon aus dem Grunde geradezu lächerlich, weil es keine besonderen Inspektoren für die polnische und ruthenische Sprache gibt.

Nicht um die Sicherstellung der keineswegs bedrohten Sprachenrechte der galizischen Deutschen geht es den alldeutschen Agitatoren im Westen, sondern um die künstliche Schaffung einer deutschen Frage in Galizien, um die Beanstandung der polnischen Selbstverwaltung, um die Ausbreitung der Einflüsse des deutschen Zentralismus auf die inneren galizischen Verhältnisse.

Diese den Polen offenkundig feindliche Propaganda dürfen wir schon aus dem Grunde nicht gering schätzen, weil sie seitens der radikalen ruthenischen Elemente im

Land unterstützt wird, wie dies neuerdings das Auftreten des Geistlichen Nizankowski in dieser Versammlung beweist. Der Haß dieser Elemente gegen das Polentum verblindet sie bis zu dem Grade, daß sie übersehen, in welcher großen Gefahr sie dadurch ihre Nationalzwecke versetzen, ganz abgesehen davon, daß sie durch ein derartiges, für die Polen geradezu herausforderndes Bündnis sich auch noch diejenigen demokratischen Elemente abgespenstig machen müssen, die in der ruthenischen Frage eine möglichst unparteiische Stellung einnehmen. Die maßgebenden polnischen Kreise können und dürfen nicht länger diese dem Polentum offenbar feindliche Propaganda gleichgültig mit ansehen. Auf derartige deutsche Herausforderungen muß beizeiten eine entsprechende Antwort gegeben werden, sei es auch nur durch die Einführung eines Widerstandssystems bei uns, dessen sich die Deutschen in Niederösterreich gegen die angebliche tschechische Überschwemmung bedienen. Was ihnen erlaubt ist, dazu müßten auch wir berechtigt sein.

Aus Nr. 105 des Deutschen Volksblattes für Galizien
(Lemberg)

vom 21. April 1911:

Aus dem Verein

„Deutsche Mittelschule in Galizien“.

Mit Freude kann der vorbereitende Ausschuß des Vereins „Deutsche Mittelschule“ berichten, daß sich der Verein am 13. April konstituiert hat, daß die Satzungen ausgearbeitet und der k. k. Statthalterei zur Bescheinigung vorgelegt wurden und daß der erste Vorstand gewählt ist. Nun ist es wohl notwendig, die breite deutsche Öffentlichkeit in Galizien über das Wesen und das Arbeitsgebiet dieses neuen Schutzvereins eingehend aufzuklären.

Als Endziel hat sich der Verein die Errichtung und Erhaltung von deutschen Mittelschulen in Galizien gesetzt. Wie notwendig eine deutsche Mittelschule für uns ist, das ist uns allen klar und braucht keine weitere Erörterung. Wollen wir unsere Mittelschuljugend deutsch erhalten, so müssen wir alle unsere Kräfte anspannen und keine Opfer scheuen, um einmal eine im wahren Sinne des Wortes deutsche Mittelschule in Galizien entstehen zu sehen. Aber wir dürfen uns nicht täuschen: bis wir es dahin gebracht haben, wird noch eine Menge Zeit, gewiß ein Jahrzehnt vergehen. Der Schwierigkeiten gibt es gar viele, die zu überwinden sein werden. Vor allem die leidige Geldfrage. Eine Mittelschule zu gründen, sie nach deutschem Muster auszugestalten und sie zu erhalten, erfordert ein ungeheueres Kapital. Aber wir dürfen vor dieser Schwierigkeit durchaus nicht zurückschrecken. Unsere deutsche Mittelschule wird und kann eben nur so entstehen, wie eine jede andere ähnliche große Privatgründung entsteht: durch zähe Ausdauer, rastlose Verarbeitung zur Gewinnung von Freunden und Gönnern dieser guten völkischen Sache und Zuführung von Geldmitteln.

Darum laßt uns nach deutscher Art wacker und mutvoll ans Werk gehen! Jeder Deutsche in Galizien erachte es als völkische Pflicht, dem Vereine „Deutsche Mittelschule“ als wirkliches Mitglied beizutreten. Der Jahresbeitrag beträgt 2 Kronen. Der Verein ist satzungsgemäß berechtigt, Ortsgruppen zu gründen. Die erste Ortsgruppe ist bereits ins Leben getreten, es ist die Ortsgruppe Stanislaw mit 16 Mitgliedern. Gewiß wird auch in allen anderen Gemeinden dieses wackere Beispiel Nachahmung finden. Die Anleitungen und Satzungen des Vereins werden sofort nach ihrer Bescheinigung versandt werden. Wenn so jeder bewußte

Deutsche in Galizien im eigenen Interesse und im Interesse seiner Kinder und Enkel nach Kräften die Bestrebungen des Vereins fördert, dann braucht es uns um das Endziel des Vereins, die Gründung einer deutschen Mittelschule, nicht bange zu sein, zumal wir dessen sicher sein können, daß die Vereinsleitung alles aufbieten wird, um die deutschen Schutzvereine und unsere Brüder außerhalb Galiziens für die Idee der Errichtung einer deutschen Mittelschule in Galizien zu erwärmen.

Vielleicht wird aber so mancher Leser dieses Aufjages den Kopf schütteln und sich im Stillen denken: ja, alles schön und gut, aber das wird wohl lange dauern, bis der Verein durch diese Mitgliederbeiträge von 2 Kronen jährlich, durch Sammlungen und Spenden die nötige Geldsumme aufbringt; wer weiß, ob das Kapital überhaupt jemals zusammenkommt, wozu denn der Verein, ich trete ihm nicht bei. Solchen Zweifeln an der Zweckmäßigkeit des Vereins sei zu ihrer Beruhigung gesagt: Der Verein „Deutsche Mittelschule in Galizien“ hat vom Tage seiner Entstehung sofort ein völkisches und erzieherisches Arbeitsgebiet vor sich, dessen Bedeutung für das Deutschtum in Galizien jeder einsehen wird, der mit Aufmerksamkeit folgende Zeilen liest, in denen wir uns mit den näheren Zielen des Vereins befassen wollen.

1. Der Verein „Deutsche Mittelschule für Galizien“ ist ein Fürsorgeverein der gegenwärtig an nichtdeutschen Mittelschulen studierenden deutschen Jugend in völkischer und sittlicher Beziehung.

Das ist die vornehmste Aufgabe, die der Verein zu lösen hat. Wenn deutsche Eltern einen Sohn in ein polnisches Gymnasium oder in eine polnische Realschule geben, sind sie sich selten dessen voll bewußt, welchen nationalen Gefahren das deutsche Kind ausgesetzt ist. Ist die Entfernung vom Elternhause groß und kommt der Schüler nur zu den Hauptferien nach Hause, dann ist der völkische Einfluß auf die Entwicklung des Kindes ganz ausgeschaltet und in der rein polnischen Umgebung in der Schule und im täglichen Verkehr verliert der Schwabensohn allmählich das Bewußtsein, daß er ein deutsches Kind ist und wird langsam für das Polentum gewonnen. Aber auch in sittlicher Beziehung stößt der Jüngling in der Stadt auf Versuchungen und Verführungen, die auf ihn einen verderblichen Sinnesfidel ausüben, und wenn die nötige Aufsicht und Leitung nicht vorhanden ist, fällt das deutsche Kind der moralischen Verderbnis anheim.

Hier will nun der Verein „Deutsche Mittelschule“ dem Elternhause helfend beistehen. Der Verein wird in allen Städten, in denen Mittelschulen sind, mit deutschen Familien in Verbindung treten, die deutsche Mittelschüler in Wohnung und Beköstigung aufnehmen wollen. Dadurch werden die Eltern der großen Sorge enthoben sein, wohin sie ihre Söhne in Quartier geben sollen, sodaß sie in jeder Beziehung gut aufgehoben seien. Es ist selbstverständlich, daß dann der Schüler bei einer solchen deutschen Familie sich der besonderen Pflege und Liebe erfreuen wird, sie wird ihm in völkischer und sittlicher Hinsicht das Elternhaus verhältnismäßig zu ersetzen imstande sein. Der Verein wird dafür Sorge tragen, daß evangelische Schüler in evangelischen Pensionen, katholische Schüler in katholischen Familien untergebracht werden. Er wird weiter in steter Fühlung mit dem Elternhause und der Pension stehen und jederzeit zu Hilfe und Rat bereit sein.

Nun aber die praktische Durchführung dieser Fürsorgearbeit des Vereins. Vor allem ist die Anlegung einer Statistik (Verzeichnis) aller an den galizischen Mittelschulen studierenden deutschen Schüler notwendig. Es ergeht daher an alle Väter, Vormünder usw., denen

das Wohl ihrer Kinder und Mündel wirklich am Herzen liegt, die Aufforderung, diese dem Vereine anzumelden. Es werden übrigens in der nächsten Zeit diesbezügliche Fragebogen an die Ortsgruppen des Bundes versandt werden, welche unverzüglich von ihnen ausgefüllt und an den Verein zurückgeschickt werden müssen. Alles Nähere darüber wird noch bekannt gegeben werden.

2. Der Verein „Deutsche Mittelschule in Galizien“ ist eine Auskunftsstelle für alle einschlägigen Fragen. Oft wissen Eltern, die einen Sohn in eine Mittelschule geben wollen, nicht, wo sie die hierfür nötige Auskunft erhalten können, insbesondere welche Art von Mittelschulen sie wählen sollen, und da sie in dieser äußerst wichtigen Frage gar keinen Bescheid wissen, wird der arme Junge in die Schule gesteckt, auf die man zufällig aufmerksam gemacht wird. Daß dabei auf die Begabung des Knaben in dieser oder jener Richtung, die ihn für das Studium am Gymnasium oder an der Realschule eignet, oft keine Rücksicht genommen wird, ist selbstverständlich. Wie oft wurde auf diese Weise das Leben und die Zukunft eines begabten Schülers gleich von Anfang an vernichtet.

Auch da will der Verein den Eltern helfend und ratend beistehen. Er wird in jedem Falle trachten, durch tüchtige Schulmänner die spezielle Begabung und Neigung des Jünglings in Erfahrung zu bringen und im Einvernehmen mit den Eltern den Jungen auf die Bahn leiten, auf der seine Geistesgaben sich voll entfalten können. Dies ist also das große Arbeitsgebiet des Vereines „Deutsche Mittelschule in Galizien“. Es wird unserem deutschen Volk zum Heile gereichen, denn sein kostbares Gut, die Jugend, wird vor völkischer und sittlicher Entartung bewahrt bleiben und sie wird in Bezug auf ihren Bildungsgang in ihm einen treuen Wegweiser finden. — Der Verein wird aber seine schwere Aufgabe erst dann erfüllen können, wenn ihm alle Deutschen Galiziens mit ihrem Rat und ihrer Hilfe beistehen werden. Drum auf zur Tat!

Der Vorstand des Vereins
„Deutsche Mittelschule in Galizien“.
Lemberg, Zielonast. 9.

Münchental. (Siege der Gerechtigkeit). Der berühmte polnische Heher, Pfarrer Franz Judala, hat Münchental, wo er in der Zeit seiner Amtstätigkeit so viel Unheil angerichtet hat, endlich verlassen müssen. Aus diesem Anlasse fühlen sich die Münchentaler verpflichtet, allen zu danken, welche mithalfen, daß das deutsche Münchental von diesem unverföhlichen Deutschfeind befreit wurde. Insbesondere danken wir dem Deutschen Volksblatte für Galizien, das stets offen und treu für die Unterdrückten und Entrechteten kämpft, und dem wackeren Reichsratsabgeordneten, Herrn Edlen von Stransky, der sich auch bei der Regierung in Wien unserer annahm. Heil, Stransky!

An Stelle Judala's ist Herr Pfarrer Weigard, ein Schwabensohn aus Dornbach in Galizien, getreten. Wenn Herr Weigard auch in den polnischen Schulen die er durchmachte, sein Schwabentum ziemlich ausgetrieben und polnischer Geist eingeeimpft worden sein dürfte, so wird er doch nicht gegen sein eigenes Volk hehen. Bis nun hält Pfarrer Weigard — wohl auf höheren Befehl — für die kaum 70 Polen, die zur Pfarre Münchental gehören, gerade so oft polnische Gottesdienste ab, als wie für die 500 Deutschen deutsche, nämlich einen Sonntag deutsch, den anderen polnisch. Die Deutschen zahlen zur Kirche jährlich 180 Kronen, die Polen 22 Kronen. Die Polen werden also über alle Maßen bevorzugt. Pfarrer Weigard ist ein Bruder unseres Lehrers; es sind fünf Brüder, von denen drei Geistliche und zwei Lehrer sind. Wir wünschen Herrn

Pfarrer Beigard in Münchental ein recht angenehmes, zufriedenes Leben!

Am 27. Lenzmond l. J. wurde an der deutschen Gemeinde Münchental auch noch ein zweites Unrecht gut gemacht. Die Polen kauften nämlich von dem selbständigen Gutsgebiet bei Münchental Grund an, siedelten sich hier an und benutzten ohne weiteres, zum Schaden der Münchentaler, die Münchentaler Gemeindehutweide. Dagegen hat die Gemeinde Einspruch erhoben und endlich wurde ihr von der k. k. Statthalterei in Lemberg Recht gegeben und den am selbständigen Gutsgebiet angekauften Polen das Weiderecht nicht zuerkannt. Somit hat wenigstens in einigen Fällen — auch in Galizien — die Gerechtigkeit gesiegt. In Münchental sind aber noch so manche Sachen, die noch gut zu machen sind, so zum Beispiel die Einführung der deutschen Unterrichtssprache an Stelle der polnischen in der dortigen Volksschule und die Einführung der Amtssprache an Stelle der polnischen im Gemeindeamt. Wenn die Führer der Gemeinde, der Gemeinderat, ruhig und zielbewußt für die Gemeinde weiter arbeiten und sich nicht von irgend einem polnischen Beamten überreden lassen, dann wird auch hierin der Sieg an die Fahne der deutschen Gemeinde kommen.

Machliniez. — Aus dieser deutsch-katholischen Gemeinde sind in den letzten Tagen in der Bundeskanzlei 3 Briefe von verschiedenen Männern eingelaufen, in denen in ausführlicher Weise über die Vergewaltigung des deutschen Charakters der Pfarrgemeinde seitens des röm.-kath. Konfistoriums berichtet und geklagt wird. Indem wir einen dieser Briefe hiermit veröffentlichen, hoffen wir, daß die betreffende Kirchenbehörde sich noch eines Besseren besinnt und nicht mutwilligerweise ein öffentliches Ärgernis heraufbeschwört, das ihr am allerwenigsten angenehm werden könnte. Der Brief lautet:

„Die deutsche Sprachinsel Machliniez wurde bisher von den Polen verschont; nun aber richten sich deren Angriffe auch gegen sie, und es kam wie ein Donner Schlag aus heiterem Himmel, als sich das Gerücht verbreitete, daß die polnische Gemeinde Krechowka bei Balicze, welche derzeit zur Pfarre Sokolow gehört, der Pfarre Machliniez zugeteilt werden soll. Es verlautet, die k. k. Statthalterei habe diesen Plan schon genehmigt und ihn dem röm.-kath. Konfistorium zur Durchführung überwiesen. Weiter verlautet, daß die deutsche Gemeinde Wola Oblaznica von Machliniez losgetrennt und der polnischen Pfarre Kochawina einverleibt werden solle.

Das ist ein planmäßiges Vorgehen, um das deutsche Machliniez zu polonisieren, weil es auf natürlichem Wege nicht möglich ist, denn unter 2000 Seelen gibt es hier kaum 150 Polen.

Unter uns Deutschen herrscht darüber die größte Empörung. Wir versammelten uns denn auch, um zu beraten, wie dem drohenden Unheil zu begegnen wäre. Es wurde beschlossen, eine Delegation an Sr. Eminenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Bilczewski zu schicken mit der Bitte, von dem beabsichtigten Plane abzustehen.

Am 29. März l. J. war die Delegation beim Erzbischof. Er meinte, die Deutschen in Machliniez seien ungerecht, weil sie den dortigen Polen nichts zukommen lassen wollen (!) und die Polen müßten doch auch religiösen Unterricht genießen. Auf unseren Hinweis, daß so viele deutsche Gemeinden in polnische Pfarren einverleibt seien und in Kirche und Schule gar nichts deutsches hörten, entschuldigte sich der Erzbischof damit, daß die polnischen Pfarrer nicht Deutsch könnten, und das sei nicht seine Schuld, die Deutschen sollten ihre Söhne Priester werden lassen. Schließlich meinte der Herr Erzbischof, er habe in Angelegenheit der Zerstückung der deutschen Pfarrgemeinde Machliniez noch nicht das letzte Wort gesprochen, ließ aber durchblicken, daß man sich damit ernstlich befaßt.

Die Delegation überreichte dann eine Protestschrift mit 230 Unterschriften, in welcher verlangt wird, daß die Einparrung von Krechowka zu Machliniez unterbleibe, weil die Machliniezer Pfarrkinder vor drei Jahren ein neues Pfarrhaus gebaut haben, neue Wirtschaftsgebäude und einen neuen Glockenturm im vorigen Jahre errichteten, endlich die Kirche erneuerten und in ihr einen Fließboden legten, was alles zusammen über 30000 Kronen gekostet hat, und jetzt wolle man Krechowka an den mit deutschem Gelde reichbesetzten Tisch zulassen!

Einige Stellen aus dem Briefe, der immerhin privaten Charakter hat, haben wir ausgelassen. Aber wir erteilen dem römisch-katholischen Konfistorium den freundschaftlichen Rat, den Stab nicht weiter zu biegen, sonst könnte er brechen.

Und noch eines: Sr. Hochwürden der Herr Erzbischof klagt darüber, daß er für die deutsch-katholischen Gemeinden keine deutschen Pfarrer habe. Diesem Übel kann er aber ganz leicht und mühelos durch dasselbe Mittel abhelfen, das er den polnischen Pfarrgemeinden in Amerika gegenüber anwendet: wie er dorthin aus Galizien polnische Pfarrer schickt, möge er aus den deutsch-österreichischen Provinzen — wenn möglich aus dem Egerlande, wohin die Machliniezer eben stammen — deutsche Priester in die deutsch-katholischen Gemeinden Galiziens berufen.

Die Bundesleitung.